

Pädagogisches Gesamtkonzept

Schulklassen – Hortgruppen – Heilpädagogische Tagesstättengruppe
Ganztagskonzept und Kooperation an der
Privaten Grundschule Oberaudorf-Inntal (Niederaudorf)
Start: Schuljahr 2013/14



Pädagogische Gesamtkonzept

Stand: Januar 2014

Anschrift der Schule: Rosenheimer Straße 118, 83080 Niederaudorf, Tel. +49 8033 303 6891
www.private-grundschule-oberaudorf-inntal.de

Träger: Petö und Inklusion gGmbH (Grundschule und Hort)
Pfennigparade – Phoenix GmbH Konduktives Förderzentrum (HPT)

„ Erhobenen Hauptes fordere ich, denn es ist nicht für mich.
Gib den Kindern ein gutes Schicksal, gewähre ihren Anstrengungen Hilfe,
Ihrem Bemühen Segen. Nicht den leichtesten Weg führe sie, sondern den
schönsten.“

Janusz Korczak: Gebet eines Erziehers (1922)

Inhalt

	Seite
Zusammenfassung	5
Konzept.....	6
1 Rechtliche Grundlagen	6
1.1 Schule	6
1.2 Integrativer Hort	6
1.3 Heilpädagogische Tagesstätte	7
2 Angaben zum Träger.....	7
2.1 Träger von Schule und Hort.....	7
2.2 Träger der Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT).....	8
3 Struktur der Schule und der Ganztagesförderung.....	9
3.1 Schul-, Klassen- und Gruppengröße.....	9
3.2 Ganztagskonzept mit integrativem Hort und heilpädagogischer Tagesstätte (HPT).....	10
3.3 Tägliche Bewegungsförderung.....	10
3.4 Jahrgangsmischung.....	11
4 Die drei Säulen des Konzepts.....	12
4.1 Inklusion – Vielfalt als Chance	12
4.2 Konduktive Förderung nach Petö.....	13
4.3 Leben und Lernen in Bewegung.....	14
5 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Förderung.....	16
5.1 Menschenbild und Leitlinien.....	16
5.2 Ziel.....	16
5.3 Das pädagogische, multifunktionale Team.....	16
5.4 Gruppenbildung	17
5.5 Aufsuchende Elternarbeit	17
5.6 Kooperationen	18

5.7	Standort, Umfeld und Räumlichkeiten.....	18
5.7.1	Standort und Umfeld.....	18
5.7.2	Raumnutzung	19
6	Unterrichtskonzept der Schule	20
6.1	Unterrichtsmethoden.....	20
6.2	Anwendung der Methoden in den einzelnen Fächern	22
6.2.1	Deutsch.....	22
6.2.2	Mathematik.....	24
6.2.3	Heimat- und Sachunterricht.....	26
6.2.4	Religion / Ethik.....	31
6.2.5	Musik, Kunst, Werken.....	31
6.2.6	Englisch.....	35
7	Konzepte der Tageseinrichtungen Hort und HPT.....	36
7.1	Förderung von Basiskompetenzen	36
7.1.1	Personelle Kompetenz	36
7.1.2	Soziale Kompetenz.....	36
7.1.3	Wissenskompetenz	37
7.1.4	Lernkompetenz	37
7.1.5	Besondere Schwerpunkte in der Kompetenzförderung.....	37
7.2	Kinderschutz.....	38
7.2.1	Allgemeiner Schutzauftrag	38
7.2.2	Zusammenarbeit mit den Eltern	38
7.2.3	Verfahren bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung.....	38
7.2.4	Hinzunahme externer Fachkompetenz.....	38
7.2.5	Hinzunahme örtlicher Träger der Jugendhilfe.....	39
7.2.6	Dringende Gefahr für das Wohl des Kindes.....	39
7.2.7	Dokumentation	39
7.2.8	Informationsweitergabe.....	39
7.2.9	Prävention	39
7.3	Angebote	40
7.3.1	Angebotsformen	40
7.3.2	Angebotsinhalte.....	41
7.4	Transition	41

7.5	Resilienz.....	42
7.6	Partizipation.....	42
7.7	Beschwerdemanagement.....	43
7.8	Personal.....	44
7.9	Fachdienst.....	44
7.10	Raumkonzept, Außenbereich.....	45
7.11	Ernährung, Gesundheit, Hygiene.....	47
7.12	Feriengestaltung.....	47
7.13	Öffnungszeiten, Buchungszeiten, Elternbeiträge im Hort.....	47
8	Rahmenbedingungen und weiteres zum Konzept der Heilpädagogischen Tagesstätte.....	49
8.1	Zielgruppe und Einzugsgebiet.....	49
8.2	Aufnahmeverfahren und Öffnungszeiten.....	49
8.3	Unser rechtlicher Auftrag.....	49
8.4	Unser Leitbild – Prinzipien unseres Handelns für Kinder und ihre Familien.....	50
8.5	Unser pädagogischer Ansatz.....	50
8.6	Bildungsqualität und Innovation.....	51
9	Konduktive Förderung in unserem Bildungs- und Förderprogramm.....	52
9.1	Vorbemerkungen.....	52
9.2	Grundlegung: Bildungspolitische Entwicklungen.....	52
9.3	Pädagogisch-medizinische Erkenntnisse zu Bewegung und Entspannung.....	53
9.4	Konduktive Schwerpunkte unseres neuen Schulkonzepts.....	54
9.4.1	Berücksichtigung allgemeiner körperlicher Bedürfnisse im Tagesverlauf.....	54
9.4.2	Einbettung des sonderpädagogischen Förderbedarfs in die Tagesplanung.....	55
9.4.3	Eine Besonderheit: Konduktive Bewegungslerneinheiten.....	55
9.4.4	Rhythmisches Intendieren - Unterstützung beim Bewegungslernen.....	57
9.4.5	Tagesablauf im Hinblick auf den Entwicklungsstand der Altersgruppe.....	59
9.4.6	Angestrebte Ziele der Tagesplanung.....	60
9.4.7	Grundsätze der Stundenplangestaltung.....	60
9.5	Die bedeutsame Rolle von kindlicher Sprache und Kommunikation.....	61
9.5.1	Vorbereitende Aufgaben zur Förderung der Artikulationsfähigkeit.....	61
9.5.2	Lautentwicklung und Lautfixierung.....	63
9.5.3	Automatisierung.....	63
9.5.4	Rhythmisches Intendieren als Maßnahme zur Sprachförderung.....	64

9.6	Unterstützte Kommunikation.....	64
9.7	Bewegungsaktivierender Unterricht	64
9.7.1	Bewegung durch Lernortwechsel	65
9.7.2	Bewegungsaktivierung durch Sitzvarianten	65
9.7.3	Bewegungsförderung beim handelnden Umgang mit Lernmaterialien	65
9.7.4	Bewegungsförderung im Unterricht durch Förderung der Handfunktion	66
9.8	Alltagssituationen als Lernfeld	66
10	Qualitätssicherung	67
11	Grobe finanzielle Planungsgrundlagen	67
12	Ausblick.....	68
 <u>ANHANG</u>		
	<i>Literaturverzeichnis.....</i>	<i>69</i>
	<i>Onlineverzeichnis</i>	<i>71</i>
	 Impressum	 72

Zusammenfassung

Zu Beginn des Schuljahres 2013/14 haben wir, *FortSchritt Rosenheim e.V.*, Verein zur Verbreitung der Konduktiven Förderung, eine Private Grundschule gegründet. Träger ist die *Petö und Inklusion gemeinnützige GmbH*, deren 100%iger Gesellschafter wir sind.

Unsere Motivation war der Wunsch vieler Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung nach einem nicht aussondernden Schulsystem mit individueller, potentialorientierter Förderung für alle. Unsere Schule ist offen für alle Kinder passt sich an ihre Bedürfnisse an – ob hochbegabt, aktiv, schüchtern, unauffällig, mit Förderbedarf oder mit körperlicher oder geistiger Behinderung. Vielfalt als Chance – das ist unsere Überzeugung. Zwar hat sich das bayerische Schulsystem seit 2011 auf den Weg zur Inklusiven Schule gemacht, aber der Weg ist lang. Hier sehen wir uns als Vorreiter.

Darüber hinaus basiert unser Pädagogisches Konzept auf der Konduktiven Förderung nach Petö (http://de.wikipedia.org/wiki/Konduktive_Förderung_nach_Petö). Der ungarische Arzt und Pädagoge Prof. A. Petö begründete vor ca. 60 Jahren die "Konduktive Erziehung". Ursprünglich zur Förderung von Kindern mit Cerebralpareesen (Hirnschädigung) entwickelt, wird Konduktive Förderung inzwischen erfolgreich auch bei anderen Behinderungen angewendet. Ihr ganzheitlicher Ansatz, der in jedem Kind Lern- und Entwicklungspotential sieht, ist für alle Kinder förderlich. Wir ermöglichen, fördern und fordern Eigenaktivität für alle und von allen Kindern. Der Schwerpunkt, den die Konduktive Förderung auf die Motorik legt, ist der rote Faden in unserem Tagesablauf.

Hiervon ausgehend sind wir die einzige Schule Bayerns mit täglichem Inklusionssport. Motorische Kompetenzen sind Voraussetzungen für das Lernen. Bewegung und Eigenaktivität in allen Unterrichtsphasen und im Sport werden zur Grundlage erfolgreichen Lernens auf dem Weg in ein gesundes, selbstständiges und selbstbestimmtes Leben. Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz aller Kinder werden systematisch gestärkt.

Wir arbeiten mit einem kleinen, hochmotivierten und multifunktionalen Team aus GrundschullehrerInnen, Sportwissenschaftlern, SonderschullehrerInnen, KonduktorInnen und ErzieherInnen. Alle Kräfte werden nach konduktiven Grundsätzen arbeiten. Um sowohl einen Übertritt in das Gymnasium, als auch die optimale Förderung schwächerer oder behinderter Kinder zu ermöglichen, gewährleisten wir individualisierten Unterricht innerhalb des Klassenverbandes sowie den Einsatz vielfältiger, den Anforderungen angepasster pädagogischer Methoden.

Unsere Alleinstellungsmerkmale sind inklusive Bildung für alle durch individualisiertes Lernen, Konduktive Förderung nach Petö mit der konsequenten motorischen Förderung und der tägliche Inklusionssport. Diese Kombination ergibt ein einmaliges Konzept, das in Bayern – und Deutschland – seinesgleichen sucht.

Die Schule wurde in Niederaudorf (Gemeinde Oberaudorf, Landkreis Rosenheim, Oberbayern) eröffnet. Ein integrativer Hort und eine Heilpädagogische Tagesstätte sind in den Grundschulbetrieb integriert und ermöglichen so die Realisierung des Ganztagskonzepts. Die 3 Einrichtungen kooperieren eng und sind miteinander verzahnt. Im ersten Schritt gründen wir eine Grundschule, im Endausbau soll es zwei jahrgangübergreifende Schulklassen in der Grundschule sowie eine darauf aufbauende ebenfalls jahrgangsgemischt arbeitende Mittelschule geben. Bei max. 20 Schülern pro Klasse wollen wir auf eine Ausgewogenheit der Bedürfnisse achten, ohne feste Quoten festzulegen. Etwa ein Drittel der Plätze werden wir Kindern mit Hindernissen beim Lernen und bei der Teilhabe zur Verfügung stellen.

Bürgermeister und Gemeinderat der Gemeinde Oberaudorf sehen diese Schule als eine große Bereicherung für das Dorf an und unterstützen uns vielfältig.

KONZEPT

I Rechtliche Grundlagen

I.1 Schule

Die rechtlichen Grundlagen zur Gründung von Privatschule sind geregelt im BAYERISCHEN GESETZ ÜBER DAS ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSWESEN (BayEUG).

Voraussetzungen nach Art. 92, Abs. 2:

Wir beantragen die staatliche Genehmigung als Ersatzschule nach Art. 92 und werden die geforderten Voraussetzungen erfüllen:

1. Wir stehen ausdrücklich hinter der verfassungsmäßigen Ordnung.
2. Dem Unterricht wird der bayerische Lehrplan zugrunde liegen. Die Schule wird in Lehrzielen, Einrichtungen und Ausbildung der Lehrkräfte nicht hinter den öffentlichen Schulen zurück stehen.
3. Die Schüler werden nicht nach den Besitzverhältnissen der Eltern gesondert werden.
4. Die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Lehrkräfte wird genügend gesichert sein.

Besonderes pädagogisches Interesse gemäß Art. 92, Abs. 3:

1. Nach Art. 30b ist die Inklusive Schule ein Ziel der Schulentwicklung aller Schulen. Dieses Ziel kann naturgemäß nach der kurzen Zeit, in der das BayEUG in der jetzigen Fassung in Kraft ist, noch nicht erreicht sein. Hier wollen wir Vorreiter sein und sehen die Verwirklichung echter Inklusion als Teil unseres besonderen pädagogischen Interesses. Unsere Schule soll nicht nur grundsätzlich offen sein für alle Behinderungsarten, ohne die Schüler nach Förderschwerpunkten oder Schwere ihres Förderbedarfs zu selektieren, sondern sie soll sich in ständigem Wandel und Weiterentwicklung den Bedürfnissen der verschiedensten Kinder anpassen.
2. Die Wurzeln unserer Pädagogik liegen im Konzept der Konduktiven (zusammenführenden) Förderung nach Petö. Ihr ganzheitlicher Ansatz, der in jedem Kind Lern- und Entwicklungspotential sieht und es zielorientiert, nicht defizitgeleitet fördert, ist für alle Kinder förderlich. In der Konduktiven Pädagogik wird jede Bewegungsstörung als *komplexe Lernaufgabe* betrachtet, die das Kind *aktiv handelnd* bewältigen lernt. Wir ermöglichen, fördern und fordern Eigenaktivität für alle und von allen Schülern, unabhängig von Art und Schwere ihrer Behinderung. Der Schwerpunkt, den die Konduktive Förderung auf die Motorik legt, ist der rote Faden in unserem Tagesablauf.
3. Von dieser Basis ausgehend werden wir die einzige Schule Bayerns sein, bei der täglich Inklusionssport praktiziert wird. Dieser regelmäßige, gemeinsame Sportunterricht von Schülern mit und ohne Behinderung, bei dem alle Kinder aktiv sind, prägt unseren Schulalltag. Motorische Kompetenzen sind Voraussetzungen fürs Lernen. Bewegung und Eigenaktivität in allen Unterrichtsphasen und im Sport werden zur Grundlage erfolgreichen Lernens auf dem Weg in ein gesundes, selbstständiges und selbstbestimmtes Leben. Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz aller Schüler werden systematisch gestärkt.

Wir streben zum nächstmöglichen Zeitpunkt die staatliche Anerkennung an.

I.2 Integrativer Hort

Die Leistungen zu integrativen Kindertageseinrichtungen für Schulkinder werden auf der Grundlage folgender gesetzlicher Bestimmungen und folgender Vereinbarungen erbracht:

- Sozialgesetzbuch – SGB XII Sozialhilfe (insbesondere §§ 53 ff, 75 ff)
- Verordnung nach § 60 des SGB XII (Eingliederungshilfe-Verordnung)

- Bayerischer Rahmenvertrag zu § 79 SGB XII
- Sozialgesetzbuch – SGB VIII Kinder und Jugendhilfe
- Bayerisches Ausführungsgesetz zum Sozialgesetzbuch (AG SG)
- Sozialgesetzbuch – SGB IX Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen
- BAYERISCHES KINDERBILDUNGS - UND - BETREUUNGSGESETZ (BayKiBiG)
- VERORDNUNG ZUR AUSFÜHRUNG DES BAYERISCHEN KINDERBILDUNGS- UND - BETREUUNGSGESETZES (AVBayKiBiG)

1.3 Heilpädagogische Tagesstätte

Rechtliche Grundlagen für Leistungen und Betriebsgenehmigung bei Heilpädagogischen Tagesstätten sind im wesentlichen

- Sozialgesetzbuch – SGB XII Sozialhilfe
- Richtlinien für Heilpädagogische Tagesstätten, Heim und sonstige Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit Behinderung (Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) vom 1. August 2009

2 Angaben zum Träger

2.1 Träger von Schule und Hort

FortSchrift Rosenheim e.V. (www.fortschritt-rosenheim.de) Verein zur Verbreitung der Konduktiven Förderung wurde 2005 von Eltern mit Kindern mit Körperbehinderung gegründet. Er ist entstanden aus einer Elterninitiative, die bereits 2002 den Kindergarten Sonnenschein im „FortSchrift Konduktives Förderzentrum Rosenheim“ ins Leben gerufen hat.

Damit auch die Kinder nach der Kindergartenzeit konduktiv gefördert und auf ein selbstbestimmtes Leben mit Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft vorbereitet werden, initiierten die Eltern 2 Konduktive Partnerklassen (Einschulung 2005 und 2007). Da diese beiden integrativen Schulklassen jedoch Projektcharakter haben und keine dauerhafte Einrichtung sind, entstand der Wunsch nach eine eigenen „Schule mit Inklusion“. 2011 wurde der Satzungszweck des Vereins um die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention erweitert.

2010 wurde mit der Idee der Schulgründung der 2. Preis beim Businessplanwettbewerb Gipfelstürmer gewonnen. Nun wird sie realisiert: Im Dezember 2012 gründete der Verein die „**Petö und Inklusion gemeinnützige GmbH**“, die Träger der „Privaten Grundschule Oberaudorf-Intal“ wird.

Die Petö und Inklusion gGmbH wird auch der Träger des zur Schule gehörenden Horts.

FortSchrift Rosenheim e.V. unterstützt das Konduktive Förderzentrum Rosenheim und die Partnerklassen mit konduktiver Förderung in Rohrdorf und Bad Feilnbach.

Der FortSchrift Rosenheim e.V. ist Mitglied

- im Bundesverband Konduktive Förderung nach Petö e.V.
- im Landesverband Bayern Konduktive Förderung nach Petö e.V.
- im Bundesverband der in Deutschland tätigen Konduktor/Innen e.V.
- im Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) e.V.
- im Landesverband Bayern für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (lvkm) e.V.

FortSchrift Rosenheim e.V. engagiert sich regional in Stadt und Landkreis Rosenheim

- im "Arbeitskreis Inklusion" Stadt und Landkreis Rosenheim und in dessen Unterarbeitskreisen "Schule"
- in der Beratung von Familien mit Kindern mit Förderbedarf aller Art
- in der Beratung von Familien bei der Suche nach der richtigen Schule
- in der Diskussion um den Prozess einer Teilhabeplanung in Stadt und Landkreis Rosenheim

2.2 Träger der Heilpädagogischen Tagesstätte

Bereits bei der Vorbereitung und Konzepterstellung zur Einbindung der Heilpädagogischen Tagesstätte in unser Gesamtkonzept wurde eng mit der Phoenix GmbH, dem Konduktiven Förderzentrum der Stiftung Pfennigparade (München), kooperiert.

Die Phoenix GmbH (<http://www.phoenix-kf.de>) ist Träger der HPT, zwischen den Trägern wird ein Kooperationsvertrag geschlossen.

Die Phoenix GmbH – Konduktives Förderzentrum der Pfennigparade ist seit 2004 ein eigenständiges Förderzentrum unter dem Träger Pfennigparade. In unserem Förderzentrum in München Oberföhlinger Str. 150, befinden sich Kleinkindkrippe, Kindergarten und Schulvorbereitende Einrichtung, Grund- und Hauptschule, Heilpädagogische Tagesstätte und Internat.

3 Struktur der Schule und der Ganztagesförderung

Vorbemerkung:

Unser Schulkonzept orientiert sich in wesentlichen Elementen an reformpädagogischen Schulmodellen wie z. B. an der Schule „Berg Fidel“ in Münster (STÄHLING 2009) und am Schriftwesen des Schulverbands „Blick über den Zaun“ (BLICK ÜBER DEN ZAUN 2009). Wichtige Grundlagen finden sich auch im „Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in Schulen der Vielfalt entwickeln“ (BOBAN/HINZ 2003).

3.1 Schul-, Klassen- und Gruppengröße

Wir beantragen im ersten Schritt eine Grundschule, die mit ein oder zwei Schulklassen zum Schuljahr 2013/14 starten soll. In der Endausbaustufe soll unsere Schule aus vier jahrgangsübergreifenden Schulklassen bestehen, je zwei in Grund- und Hauptschulstufe. Selbstverständlich sollen das Erreichen des Hauptschulabschlusses – auch des qualifizierenden – sowie der Übertritt an eine Realschule oder ein Gymnasium möglich sein.

Organisatorisch werden die Kinder mit erheblich erhöhtem Förderbedarf im körperlich-motorischen Bereich in einer heilpädagogischen Tagesstätte mit einer Gruppe mit 8 Plätzen zusammengefasst, wobei in der Praxis mindestens 6 Plätze zu belegen sind. Die anderen Kinder besuchen zeitgleich den Integrationshort mit insgesamt 32 Plätzen, von denen maximal 10 Plätze als Integrationsplätze von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf belegt werden können. Da die Anzahl der Kinder in der Schule, die eine Behinderung haben, nicht deutlich über einem Drittel liegen soll, werden wir die maximal mögliche Zahl an Integrationsplätzen in der Regel nicht voll ausschöpfen. Dies tatsächliche Belegung hängt aber von Art und Schwere der Behinderungen unserer SchülerInnen ab, wir stellen hier absichtlich im Voraus keine festen oder aussondernden Regeln auf.

Im Tagesablauf überwiegen Einheiten wie Projekte, AG-s und Bewegungsförderung, die in Kleingruppen mit 6 bis 14 Kindern durchgeführt werden. Außerhalb der Unterrichtszeiten werden die verschiedenen Bildungs- und Förderangebote in Tagesstätten- und Hortzeiten in freier Form inklusiv organisiert. Dabei arbeiten die Tagesstätte und der Hort so weit wie möglich zusammen. Die Kinder orientieren sich an den pädagogischen Angeboten und Projekten, teilweise in den Klassengemeinschaften, meistens aber gruppen- oder auch klassenübergreifend. Ausnahmen bilden behinderungs-spezifische konduktive oder andere individuelle Förderangebote.

Wir sind eine kleine Schule und möchten das auch bewusst bleiben. Wir legen großen Wert auf eine familiäre Atmosphäre, in der ein Klima von Verbindlichkeit und persönlicher Zuwendung entsteht.

In einer Klasse mit nicht mehr als 20 Schülern ist mit entsprechend geschultem Personal eine Förderung nach individuellen Fähigkeiten und Begabungen möglich, diese Zahl soll nicht wesentlich überschritten werden.

Eine Ausgewogenheit von Kindern mit und ohne besonderen Förderbedarf wird angestrebt, jedoch soll keine Quote festgeschrieben werden. Aufgrund unserer Erfahrungen mit körperbehinderten Kindern und der vorrangigen Aufnahme von Kindern aus konduktiven Vorschuleinrichtungen wird diese Behinderungsgruppe überwiegen. Jedoch soll keine Behinderungsart von vornherein ausgeschlossen werden. Die Kinder ohne Förderbedarf sollen deutlich in der Mehrheit sein.

3.2 Ganztagskonzept mit integrativem Hort und Heilpädagogischer Tagesstätte

Die Schule soll als Schule mit Ganztagsförderung betrieben werden. Vor- und nachmittägliche Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler stehen in einem konzeptionellen Zusammenhang. Fördereinheiten mit verschiedenen Schwerpunkten (Motorik, Kognition, Freizeitgestaltung, Selbstversorgung, usw.) wechseln sich im konduktiven Tagesablauf ab. Dieses Modell stellt die Kontinuität an Personal, Schülergruppe und Räumen sicher und erlaubt eine sinnvolle Rhythmisierung des Tages. Die Schülerinnen und Schüler erleben den Schultag als rhythmisierte Zeit: Konzentration und Entspannung, Ruhe und Bewegung, „kopflastiges“ und praktisches Lernen, Unterricht und Freizeit bilden eine ausgewogene Balance.

Wir verwirklichen diese Ziele, indem wir unser Konzept an das Konzept der Phoenix GmbH, Konduktives Förderzentrum der Pfennigparade, anlehnen. Phoenix hat die erste Schule mit HPT mit einem gemeinsamen, ineinander vernetzten Tagesablauf in Deutschland geschaffen und wird auch die Trägerschaft für die HPT an der Privaten Grundschule Oberaudorf-Imntal übernehmen. Dieses Modell haben wir im Sinne der inklusiven Bildung mit einem integrativem Hort weiterentwickelt.

Das tägliche Sportprogramm, das zum großen Teil in die Hortzeit fällt, findet im wesentlichen am späten Vormittag statt, so dass sich schon daraus teilweise Unterrichtszeiten auch nach der Mittagspause ergeben.

In den jahrgangsgemischten Klassen haben die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Stundenzahlen in ihrer Stundentafel, was dazu führt, dass z.B. Zeiten für Projekte oder Arbeitsgemeinschaften für die Erstklässler in die Hortzeit fallen können, für die Viertklässler dagegen Unterrichtszeit bedeuten. Somit ergeben sich die Buchungszeiten für den Hort aus der Differenz der Anwesenheitszeit der Kinder abzüglich der Unterrichtszeiten.

Diese Verzahnung von Schule und Hort führt dazu, dass Lehr- und Hortpersonal sehr eng zusammenarbeiten und auch häufig gleichzeitig und im Team im Unterricht sowie in Lern-, Arbeits-, Sport- oder anderen Gruppen zusammen arbeiten. Da diese besondere Zusammenarbeit außerdem unter Inklusiven Bedingungen stattfindet, hat das Bayerische Sozialministerium (Ref. VI 4, Kindertagesbetreuung) uns als Modellprojekt ausgewählt und wird mit uns – d.h. mit dem Schulträger und dem Träger des Integrativen Hortes – einen dreiseitigen Kooperationsvertrag abschließen. Für den Hortbetrieb werden daher einige Sonderregelungen, z.B. in Bezug auf Öffnungs- und Pausenzeiten, gelten, darüber hinaus wird das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) unser Projekt wissenschaftlich begleiten und evaluieren.

3.3 Tägliche Bewegungsförderung

Zeit und Raum für Bewegung und Bewegungsförderung sind essentieller Bestandteil des Tagesablaufs. Eine Sportlehrerin/Sportwissenschaftlerin und KonduktorInnen führen täglichen inklusiven Sportunterricht durch, in allen Lernsituationen sind Bewegung und Eigenaktivität vorgesehen. Dies wird bei der Gestaltung der Stundenpläne und der Räumlichkeiten entsprechend berücksichtigt.

3.4 Jahrgangsmischung

Wir verabschieden uns von der Illusion der homogenen Gruppe: die Entwicklungsunterschiede in sog. „homogenen“ Jahrgangsklassen betragen bis zu 3 Jahren, außerdem kann kein Diagnoseinstrument die Schulreife zuverlässig vorhersagen. Wir wollen die Verschiedenheit für das Lernen fruchtbar machen:

- kleine Kinder lernen wie selbstverständlich von den Großen
- soziale Kompetenzen werden herausgefordert
- nicht alle Kinder brauchen gleich lange, um tragfähige Grundlagen zu erwerben
- das Lernklima ist entspannter, Stigmatisierungen durch den Vergleich mit den anderen Kindern werden unnötig
- der Schulanfang wird entlastet: Schulanfänger treten in eine bereits funktionierende Gruppe ein und finden dort Kinder vor, die ihnen das Notwendige wie selbstverständlich vormachen
- jeder lernt in seinem Lerntempo auf individuellen Niveau

Eine bessere individuelle Förderung wird ermöglicht und führt zu vielfältigen Erfahrungen, auch das soziale Lernen verbessert sich. Kinder lernen soziale Mitverantwortung durch die gegenseitige Unterstützung beim Lernen. Soziale Kompetenzen werden durch den Umgang mit jüngeren, älteren, ähnlichen und unterschiedlichen Kindern gefördert. Lernpatenschaften für die Schwachen fördern nicht nur die sozialen Fähigkeiten, sondern intensivieren und sichern das Erlernete.

Wir werden daher jahrgangsgemischte Lerngruppen über die gesamte Grundschulstufe (1.-4. Schuljahr) haben.

4 Die drei Säulen des Konzepts

4.1 Inklusion – Vielfalt als Chance

Die UN-KONVENTION ÜBER DIE RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN ist am 26. März 2009 in Deutschland in Kraft getreten. Die Konvention behandelt ausdrücklich die Durchsetzung von allgemeinen Menschenrechten, nicht die Einführung von Sonderrechten für Behinderte. Sie fordert den Umbau zu einer *Inklusiven Gesellschaft*. Dies beinhaltet auch das Recht auf ein *Inklusives Schulsystem* (§24).

Der Begriff Inklusion ist in Deutschland bereits etabliert und wird meist als optimierte und erweiterte Integration (SANDER 2001) verstanden. Das bedeutet für uns:

- Konsequente Bildung von integrativen Strukturen: keine Selektion von „integrierbaren“ und „nicht integrierbaren“ Kindern
- Jeder Mensch ist als wertvoller Teil der Gemeinschaft willkommen.
- Das permanente Vorhandensein von hoher Fachlichkeit durch Sonderpädagogik und Konduktive Förderung ermöglicht die erfolgreiche Integration von Schülern mit besonderem Förderbedarf.
- Nicht die Kinder müssen sich unserer Fördermethoden anpassen, sondern wir passen uns den Bedürfnissen der Kinder an.

Inklusion ist nicht nur eine Zusammenführung von Personen und Gruppen – so wie sich bei der heute praktizierten Integration behinderte Schüler in das bestehende Schulsystem einfügen müssen – sondern eine Anerkennung von Individualität in der Gemeinsamkeit, eine „Akzeptanz der Verschiedenheit“ (HINZ 2007). Inklusion bedingt auch eine „Pädagogik der Vielfalt“ (HINZ 2005):

- Inklusion setzt bei der ganzen Klasse ein, spezielle Bedürfnisse und Fähigkeiten aller Schüler werden berücksichtigt.
- In jeder Klasse gibt es Unterricht auf mehreren Niveaus. Es muss nicht im gleichen Schritt und Tritt gelernt werden.

Wichtigste Voraussetzung, um inklusive Strukturen und inklusive Methoden zu etablieren und zu entwickeln ist nach dem „Index für Inklusion – eine Möglichkeit zur Selbstevaluation für alle“ (BOBAN/HINZ 2003) die Schaffung inklusiver Kulturen: "...Aufbau einer sicheren, akzeptierenden, zusammenarbeitenden und anregenden Gemeinschaft, in der jede/r geschätzt wird, so dass alle Schüler und Mitarbeiter ihre individuell bestmöglichen Leistungen erzielen können“. Diese Haltung wird für alle vorausgesetzt, die in unserer Schule gemeinsam leben und arbeiten: Schüler, Eltern und Pädagogen.

Vorteil der inklusiven Beschulung ist neben dem Ende der Aussonderung von Kindern die Heterogenität in den Schulklassen. Diese Verschiedenheit bringt ungeahnte Lernanreize für alle Kinder. In vielen integrativen und inklusiven Schulen wird bewiesen (MERKELBACH 2009), dass Nichtbehinderte dort Sozialkompetenz lernen. Durch die Herausforderung der gemeinsamen Unterrichtung steigern wir die Unterrichtsqualität und fördern alle, auch die so genannten „normalen“ oder „besonders begabten“ Schüler besser.

Unsere Eigenerfahrungen als Eltern und Pädagogen im integrativen Modellprojekt Rohrdorf (LELGMANN 2009) bestätigen uns in unserem Vorhaben.

4.2 Konduktive Förderung nach Petö

Unser Konzept beruht auf den pädagogischen Grundgedanken der *Konduktiven Förderung nach Petö*. Der ungarische Neurologe und Pädagoge Prof. András Petö (1893-1967) begründete die *Konduktive Erziehung* und schuf das Berufsbild des Konduktors, das 1963 in Ungarn staatlich anerkannt wurde. Damit gelang ihm schon vor 50 Jahren eine der wichtigsten Voraussetzungen der inklusiven Pädagogik: die Synthese von veränderter Schul- und Sonder- bzw. Bewegungspädagogik in einem Berufsbild. Konduktoren werden heute in Ungarn, England und Israel in einem Hochschulstudium ausgebildet, in Deutschland und Österreich gibt es berufsbegleitende Lehrgänge für Pädagogen und Therapeuten. Ungarische KonduktorInnen sind PädagogInnen (GrundschullehrerInnen oder ErzieherInnen) mit zusätzlichen Kompetenzen auf medizinischem, therapeutischem und motorischem Gebiet. Das ist ein für Deutschland unübliches Berufsbild, da man hier nur entweder Pädagoge oder Therapeut sein kann.

„Konduktiv“ (lateinisch "conducere") bedeutet "zusammenführen" und meint die Integration aller Entwicklungs- und Persönlichkeitsbereiche des Kindes in einem einheitlichen pädagogischen Ansatz. Konduktive Förderung daher ist ein ganzheitliches Fördersystem. Ursprünglich zur Förderung von Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen gedacht, hat die Konduktive Förderung nach 1989 mit Hilfe begeisterter Eltern ihren Siegeszug nach Deutschland und Europa angetreten. Die Erfahrungen in der Praxis zeigen, dass sie durch ihre Struktur und vor allem ihre Ganzheitlichkeit auch für Kinder mit anderen Beeinträchtigungen geeignet sein kann.

Konduktive Förderung betrachtet die Bewegungsstörung nicht isoliert als "behandlungsbedürftige" Krankheit oder Behinderung, sondern als *komplexe Lernaufgabe*, die das Kind mit Hilfe einer kompetenten Bezugsperson – der KonduktorIn – *aktiv handelnd* bewältigen lernt. So verzichtet die Konduktive Förderung auf defizitorientierte-spezialisierte Behandlung. Anstelle dessen erarbeiten die KonduktorInnen mit den Kindern gemeinsam neue, erreichbare Ziele. Sie beachten, dass diese Ziele für alle verständlich und verinnerlicht sind, und bestreiten den Weg dazu gemeinsam. Die Pädagogen sind auf diesem Weg „nur“ Begleiter und greifen nur ein, um Misserfolge (konkret oft Fehlhaltungen oder falsche Bewegungsmuster) zu verhindern. Durch positive Erfahrungen und anerkannte Erfolge entsteht die Rückkoppelung im Gehirn und dies führt zur Verbesserung der Funktionen. Da die Quelle des Lernens die Eigenerfahrungen des Kindes sind, ermöglicht die Konduktive Förderung das Sammeln von Erfahrungen auch im Falle einer schweren Behinderung.

Konduktive Förderung wird in Gruppen verwirklicht. Die Zuständigkeiten für die Kinder sind nicht aufgeteilt nach Defiziten oder spezialisiertem Fachwissen der Pädagogen und Therapeuten, sondern nach pädagogischen Vorhaben und Zielen der gesamten Gruppe.

Lernen (natürlich auch das motorische Lernen) ist eine aktive und ganzheitliche Leistung des Menschen. Die Aufgabe der KonduktorIn kann nur sein, die Voraussetzungen zum Lernen zu verbessern, nicht aber das Lernen oder die Heilung selbst zu bewerkstelligen.

Der ganzheitliche Ansatz, der in jedem Kind Lern- und Entwicklungspotential sieht und es zielorientiert, nicht defizitgeleitet fördert, ist für alle Kinder mit und ohne Behinderungen geeignet. Wichtige Schwerpunkte liegen in der Alltagsorientierung, dem Bestreben, die Kinder zu größtmöglicher Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu führen und im Lernen mit Motorik. Der Bewegung wird nicht nur im Sportunterricht besondere Beachtung geschenkt.

4.3 Leben und Lernen in Bewegung

Die Motorik ist die erste Kommunikationsmöglichkeit eines Kindes mit der Umwelt, auf der alle weiteren Kommunikationsformen wie Sprache und Schrift aufbauen (WILLIMCZIK & GROSSER 1981). Das frühe Schulkindalter – etwa sechstes bis zehntes Lebensjahr – ist charakterisiert durch einen übermäßigen Bewegungsdrang und Bewegungsfreude des Kindes. Die körperlichen Voraussetzungen dieser Altersstufe – die Kinder sind klein, leicht und wendig – sind optimal, um motorische Fertigkeiten zu erlernen, den Bewegungsschatz zu erweitern und die koordinativen Fähigkeiten zu verbessern (WEINECK 2004). Die Kinder wachsen heutzutage in einer Industrie- und Mediengesellschaft auf, die sie ihrer natürlichen Umwelt beraubt. Sie werden täglich mit neuen technischen Fortschritten konfrontiert, die Freizeit wird bei einer großen Anzahl von Kindern und Jugendlichen durch die Medien bestimmt.

Durch die Verhäuslichung sinkt automatisch die Bewegungsaktivität. Von 1500 deutschen Grundschulkindern, spielen 375 Kinder nur noch einmal oder weniger pro Woche draußen (BÖS, OPPER & WOLL 2002). Bedingt durch einen zu hohen Konsum an Fernsehen und Computer entsteht Bewegungsmangel, dadurch verkümmert die Muskulatur und die Beweglichkeit der Gelenke schränkt sich ein. Immer mehr Kinder brauchen heiltherapeutische Hilfe. Empfohlen wird als Prävention gegen Übergewicht vermehrte körperliche Aktivität und gesündere Ernährung, Jedes vierte Kind im Alter von 3-10 Jahren spielt kaum im Freien und treibt nur unregelmäßig Sport (KIGGS 2007). Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG 2010) stellt fest: „Gemäß den aktuellen Empfehlungen wird in Bezug auf Kinder und Jugendliche zu einer täglichen, mindestens 60 Minuten lang andauernden körperlichen Aktivität mit moderater und hoher Intensität geraten (STRONG ET AL. 2005; WHO 2008). Nach den MoMo-Daten kommen von den 4- bis 17-jährigen Kindern und Jugendlichen 15 % dieser Empfehlung nach.“

Eine Verschlechterung der motorischen Leistungsfähigkeit in den letzten 25 Jahren um 10% ist erwiesen (BÖS 2003). Fast jedes zweite Kind hat Haltungsschäden, jedes dritte klagt gelegentlich über Rückenschmerzen und nahezu jeder fünfte Grundschüler ist übergewichtig. In der Schule sind „Bewegungspausen und aktives Sitzen gefragt“ (FORIUM 2009).

Aus all diesen Fakten ergibt sich unmittelbar der Bedarf an täglicher Bewegungsförderung, der am besten in der Schule stattfindet (DORDEL/BREITHECKER 2003). Unser Ziel ist es, allen Kindern mit und ohne Behinderung möglichst viele Bewegungserfahrungen zu ermöglichen. Kinder, die umfassende und vielseitige Körper- und Bewegungserfahrungen gemacht haben, erfahren auf Grund ihrer guten motorischen und körperlichen Leistungsfähigkeit eine positive Fremdbewertung von Eltern, Geschwistern, Freunden, Mitschülern und Lehrern. Aus diesen positiven Selbst- und Fremdbewertungen kann sich ein positives Selbstkonzept entwickeln, das die Kinder zu weiteren Selbsterfahrungen motiviert. Neben den körperlichen Fertigkeiten entwickeln Kinder im Sportunterricht auch soziale Fertigkeiten. Diese Fertigkeiten bilden sich durch Lernprozesse auf der Basis biologischer Dispositionen und Kind-Umwelt-Interaktionen heraus.

Defizite in sozialen Fertigkeiten sind folglich auf Fehlentwicklungen in Lernprozessen zurückzuführen, gegen diese Fehlentwicklungen steuern wir durch die tägliche Bewegungsförderung. Ein Kind mit gut ausgebildeten sozialen Fertigkeiten gilt als sozial kompetent. Die Anforderungen an soziale Fertigkeiten werden immer komplexer und differenzierter, die Bewältigung sozialer Herausforderungen wirkt sich positiv auf die Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung aus.

Die Konduktive Förderung integriert alle Entwicklungs- und Persönlichkeitsbereiche eines Kindes in einem einheitlichen pädagogischen Ansatz. Überträgt man diesen Ansatz auf Sportunterricht und Bewegten Unterricht, so betrachten wir unsere Schüler in Bewegung immer aus einer ganzheitlichen

Sicht, die wir „bio-psycho-sozial“ nennen. Nicht nur der Körper an sich ist wichtig, sondern das Zusammenwirken von Körper, Psyche und sozialem Verhalten. In Sport und Bewegung erleben die Lehrer die Schüler aktiv, sie sehen sie konfrontiert im Umgang mit Problemen und nicht nur als passive Zuhörer. Dieser große Vorteil muss genutzt werden, um nicht nur die körperlichen, sondern vor allem die psychischen und sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu fördern bzw. Defizite in diesen Bereichen zu regenerieren.

Zu diesen positiven Auswirkungen kommen die Effekte der Inklusion im Sportunterricht. Kinder mit und ohne Behinderung besuchen Sportvereine üblicherweise getrennt: Grundschüler ohne Behinderung werden häufig schon frühzeitig als potentielle Leistungssportler trainiert. Kindern mit Behinderung steht dagegen meist nur der klassische Behindertensport offen, in normalen Sportvereinen können sie zwar manchmal auch „dabei sein“, meist aber ohne wirklich ein Mitglied der leistungsorientierten Gruppe zu werden. Gemeinsamer Sportunterricht an Regelschulen, die behinderte Schüler integrieren, stellt die hierfür nicht ausgebildeten Lehrkräfte vor große Herausforderungen, besonders wenn es sich um körperbehinderte Schüler handelt. Oft bleibt nur ein „mitspielen lassen“ im Rollstuhl, was die Möglichkeiten zur Eigenaktivität des Kindes jedoch stark einschränkt. Inklusionssport dagegen ermöglicht allen die größtmögliche Eigenaktivität und das gemeinsame Erleben und Lernen. Kinder mit Körperbehinderung profitieren motorisch am meisten, bei Kindern ohne oder mit anderen Behinderungen steht hier eher der Zuwachs an sozialer Kompetenz im Vordergrund.

Die Regelmäßigkeit von Bewegungsförderung und gemeinsamen Erleben wirkt sich auf alle Kinder positiv aus: Sport mit allen Vorteilen wird zum selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebens, ebenso selbstverständlich wie die Erkenntnis, dass bei aller Verschiedenheit jeder Mensch Kompetenzen hat, sie weiter entwickeln und zum gegenseitigen Nutzen einsetzen kann.

5 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Förderung

5.1 Menschenbild und Leitlinien

Uns leitet das Menschenbild, dass alle Menschen (Kinder und Erwachsene) gleichwertig sind und voneinander lernen. Weder bei Zielen noch bei Methoden unterscheiden wir daher spezifisch zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern. Jedes Kind wird als wertvoller Mensch betrachtet, dessen Fähigkeiten es zu stärken gilt.

Für den Schulunterricht und den Umgang mit den Kindern bedeutet dies unmittelbar: Nicht das pädagogische oder therapeutische Angebot, sondern die Beziehung zum Kind entscheidet über den Erfolg (STÄHLING 2009). Kinder und Erwachsene werden gestärkt und dabei unterstützt, dass sie Zutrauen zu sich entwickeln und erhalten (PAULUS 2003).

Alle Leistungen werden wahrgenommen und gewürdigt, auch geringste Lernzuwächse werden sichtbar gemacht, um die Arbeitshaltung mit Erfolgszuversicht zu stärken. Falls etwas nicht so einfach gelingt, helfen Geduld und Humor.

5.2 Ziel

Erstes Ziel unserer Pädagogik ist die Förderung der Selbständigkeit beim Lernen und im Alltagsleben. Dies wird realisiert durch selbstbestimmtes, handelndes und kooperatives Lernen im offenen Unterricht. Eigenaktivität – inklusive Bewegung – und Eigeninteresse sind unverzichtbare Voraussetzungen beim Lernen (er-fassen, be-greifen, be-handeln).

Die erlernten Fähigkeiten werden im Alltagsleben konsequent umgesetzt, auch wenn es zeitaufwändig ist. Die Pädagogen helfen dabei so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich.

5.3 Das pädagogische, multifunktionale Team

Unser Weg zur optimalen Förderung unter inklusiven Bedingungen ist ein besonderer: Wir arbeiten nicht – wie sonst überall üblich – interdisziplinär mit vielen Spezialisten, sondern mit einem kleinen, hoch motivierten und multifunktionalen Team.

Alle Teammitglieder lassen sich auf jedes Kind ein und lernen bei Bedarf alles dazu, was nötig ist, um jedem Kind gerecht zu werden. Jeder sieht jedes Kind als ganze Einheit, als Persönlichkeit, als Wesen aus Körper, Geist und Seele. Es gibt keine Arbeitsteilung zwischen Pädagogen, die sich auf das Kognitive konzentrieren, und Therapeuten, die an körperlichen „Defiziten“ arbeiten. Einer Überlastung des „Klassenlehrers als Einzelkämpfer“ wird vorgebeugt. Stattdessen werden mit den Kindern gemeinsam erreichbare Ziele erarbeitet, die für jedes Kind unterschiedlich sein können. Der Weg zu diesen Zielen wird gemeinsam gegangen. Auf Hilfskräfte zur Pflege wird grundsätzlich verzichtet, auch Pädagogen sollen beispielsweise bei Bedarf Schüler zur Toilette begleiten oder sie lehren, sich selbständig anzuziehen.

Die Teammitglieder sind bereit, ihr Fachwissen jederzeit zu erweitern, den Bedürfnissen der Schüler anzupassen und die anfallenden Aufgaben zu ihren eigenen machen. Das Herbeiholen von externen Fachspezialisten oder Therapeuten führt zu keiner einheitlichen Handlungsweise, es wird also nur in begründeten Ausnahmefällen erfolgen. Die Schüler erfahren im multifunktionalen Team die notwendige Sicherheit, die feste, gleichbleibende Bezugspersonen geben. Ein Delegieren der Verantwortung auf andere sog. Experten wird unmöglich.

Jede Grundschulklasse wird von einer GrundschullehrerIn geleitet, der tägliche Sportunterricht wird von einer Sportlehrerin/SportwissenschaftlerIn durchgeführt. Pro zwei Klassen steht eine Sonder-schullehrerIn für die Kernzeit zur Verfügung. Bei Kindern mit sehr erhöhtem Förderbedarf werden

pädagogische Fachkräfte (vorzugsweise KonduktorInnen) als Schulbegleitung eingesetzt. Alle Kräfte sollen nach konduktiven Grundsätzen arbeiten.

Die Teammitglieder nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil und schulen sich, um die aktuellen Bedürfnisse oder Behinderungen der jeweiligen SchülerInnen entsprechend berücksichtigen zu können. Sie geben ihr Wissen als Multiplikatoren im Team weiter. Bei der Stundenplangestaltung wird berücksichtigt, dass für jede Klasse eine Zeit für Teamsitzungen vorzusehen ist. Die Teamsitzung wird zur dienstlichen Pflicht erklärt.

5.4 Gruppenbildung

„Inklusiv geht von einer pädagogisch unteilbaren Lerngruppe aus“ (HINZ 2007). Prinzip der Inklusiven Schule ist der gemeinsame Unterricht für alle.

Rein praktisch werden die Schüler mit Förderbedarf aus konduktiven Vorschuleinrichtungen und integrativen Kindergärten kommen, Schüler ohne Förderbedarf aus dem gesamten Inntal und dem Raum Rosenheim im weiteren Sinne. Grundsätzlich soll die einzige Bedingung zur Aufnahme in der Bereitschaft bzw. dem Wunsch der Eltern bestehen, ihre Kinder inklusiv zu beschulen. Wir werden mit allen Familien bzw. den Erziehern und Betreuern persönliche Gespräche führen und die Kinder in ihrer gewohnten Umgebung besuchen. Der besondere Förderbedarf wird durch unseren Sonderpädagogen festgestellt und begutachtet. Kinder aus der Gemeinde Oberaudorf und mit konduktiven Erfahrungen und Erwartungen werden wir bevorzugt aufnehmen.

Die Klassenbildung selbst erfolgt nach einigen wenigen, aber essentiellen Kriterien. Wir wollen Ausgewogenheit beachten, ohne Quoten festzulegen, die einzuhalten sind: Talente/Begabungen, Geschlechter, kulturelle und soziale Hintergründe, Familienstrukturen, Religionen, Förderbedarf und Altersstufen sollen vielfältig vertreten sein. Besonders wichtig ist die Ausgewogenheit von Kindern mit und ohne besonderen Förderbedarf und die Altersmischung der Gruppe.

- Etwa ein Drittel der Schüler einer Klasse sollte einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Aufgrund unserer Erfahrungen mit körperbehinderten Kindern und der vorrangigen Aufnahme von Kindern aus konduktiven Vorschuleinrichtungen wird diese Behinderungsgruppe möglicherweise überwiegen. Jedoch soll keine Behinderungsart von vornherein ausgeschlossen werden.
- Die Vorteile jahrgangsgemischter Lerngruppen sind unter 2.2.4 bereits beschrieben worden. Jahrgangsmischung ist ein Bestandteil unserer Schulstruktur, sie wird aber in voller Bandbreite und Ausgewogenheit kaum von Anfang an vorhanden sein.

5.5 Aufsuchende Elternarbeit

Der Begriff der „aufsuchenden Elternarbeit“ wurde von STÄHLING (2009) geprägt. Er besagt, dass Eltern mit besonderen Kindern besondere Aufmerksamkeit und Hilfe zusteht. Es wird nicht abgewartet, bis Eltern um Unterstützung bitten, sondern die Teammitglieder der Klasse gehen auf diese Eltern zu.

Die Eltern werden in allen Bereichen (Lernen, Pflege, Erziehung, Spielen, Kontakte, usw.) unterstützt. Hausbesuche, Einzelgespräche und thematische Elternabende werden durchgeführt. Hospitation der Eltern im Unterricht ist jederzeit möglich. Eltern sind gleichwertige Partner und Mitgestalter der Schule und werden ermuntert, als solche aktiv zu sein.

5.6 Kooperationen

Zusammenarbeit mit dem *Gemeindekindergarten Schatztruhe Niederaudorf*

Eine enge Zusammenarbeit mit dem Integrationskindergarten Schatztruhe ist konzeptionell angelegt. Die Schnittstelle Kindergarten/Schule soll für die Kinder durch einen gleitenden Übergang erleichtert werden.

Geplante Formen der Zusammenarbeit:

- gemeinsames Mittagessen, gemeinsames Kochen
- gemeinsam organisierte und durchgeführte Feiern und Veranstaltungen
- gemeinsame Projekte auch im Rahmen von Projektunterricht (siehe Tagesablaufplan)
- regelmäßige Teilnahme von Kindergartenkindern und -Personal am Schulrat (siehe Demokratie lernen und erleben)
- Vorlesepatenschaft
- gemeinsame Ausflüge
- gemeinsam eingerichtete und genutzte Räumlichkeiten (Lesecke, Forscherraum)
- für zukünftige Schüler Hospitationsmöglichkeiten/Teilnahme am Unterricht
- enger fachlicher Austausch/Hospitationen/Fachberatung durch Sonderpädagogen und Konduktoren/gemeinsame Fortbildungen
- gemeinsam vorbereitete und durchgeführte thematische Elternabende

Zusammenarbeit mit *FortSchritt Konduktives Förderzentrum Rosenheim*

Das Konduktive Förderzentrum Rosenheim bietet die Konduktive Förderung ab der Geburt bis zur Einschulung für Schüler mit besonderem Förderbedarf – vor allem in der motorischen Entwicklung – an und ist somit unser enger Kooperationspartner. Unsere Teams sind im kontinuierlichen Austausch und bereiten gemeinsam den Übergang für die Kinder aus dem Konduktiven Förderzentrum in unsere Schule vor.

Zusammenarbeit mit der *Gemeinde Niederaudorf*

Wir planen eine enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde und sehen dafür strukturell Zeit und Raum vor. In freiwilligen Arbeitsgemeinschaften sollten die örtlichen Vereine, Gemeinschaften, Handwerker, Künstler usw. die Möglichkeit haben, für unsere Schüler Angebote zu machen. Außerschulische Lernorte werden planvoll in den Unterricht einbezogen. Außerschulisches Lernen ist Bestandteil des Unterrichts und offiziell als solcher anerkannt. Die Schülerinnen und Schüler sind dabei auf sich gestellt, aber nicht alleingelassen.

5.7 Standort, Umfeld und Räumlichkeiten

5.7.1 Standort und Umfeld

Als Standort für die Schule konnte das aktuell ungenutzte Gebäude der ehemaligen Teilhauptschule in Niederaudorf gefunden werden. Niederaudorf gehört zur Gemeinde Oberaudorf im Landkreis Rosenheim und liegt verkehrsgünstig an der Inntalautobahn A93 rund 20 km südlich von Rosenheim.

Die Gemeinde ist an einer langfristigen und sinnvollen Nutzung interessiert und würde uns entsprechend unserem Bedarf das Gebäude auch anfangs teilweise vermieten und den Rest selbst nutzen (Vereine, Dorfgemeinschaft, ggf. Ortsbücherei). Durch die Nutzung als Schulgebäude bis 2010 sind keine größeren Umbauten notwendig. Teilweise müssen noch Brandschutzmaßnahmen

durchgeführt werden, um die neuesten Anforderungen zu erfüllen. Darüber hinaus sind einige Maßnahmen zur Herstellung von Barrierefreiheit sowie Renovierungen erforderlich.

Der Gemeinderat hat ausdrücklich seine Offenheit zur Integration von Kindern mit Behinderung in die Gemeinschaft bekundet. Sie werden als Bereicherung des Ortslebens empfunden. An der Grundschule der Gemeinde (in Oberaudorf) sind bereits mehrfach behinderte Schüler einzeln integriert worden, teilweise mit großen Anstrengungen von Schule und Gemeinde. Hier werden wir vertrauensvoll kooperieren und einen engen Erfahrungsaustausch pflegen. Selbstverständlich werden wir Schüler aus dem Gemeindegebiet Oberaudorf bei Interesse bevorzugt aufnehmen, ohne aber in Konkurrenz zur örtlichen Grundschule treten zu wollen.

Die naturnahe Lage der Schule begünstigt unser Ziel, viele sportliche Aktivitäten im Freien durchzuführen (Schifahren, Wanderungen, Sport und Spiel im Freien). Das dörfliche Umfeld ermöglicht darüber hinaus den Kontakt zu Tieren (Landwirtschaft, Pferde), was nicht nur aus sportlichen Gesichtspunkten (reiten), sondern auch im Rahmen unserer ganzheitlichen Erziehung sehr wünschenswert ist.

5.7.2 Raumnutzung

Das Schulhaus der Privaten Grundschule Oberaudorf-Inntal bietet zahlreiche Möglichkeiten, ein familiäres und kindgerechtes Raumkonzept gemeinsam mit allen Beteiligten (Kindern, Team und Eltern) zu entwickeln und zu verwirklichen.

Das Gebäude verfügt über 6 große Klassenräume – je 3 im Erdgeschoss und im Obergeschoss – und über etliche Nebenräume wie z.B. einen Werkraum und eine Schulküche mit Essraum. Es gibt eine Turnhalle sowie einen Sportplatz und ein großzügiges Außengelände mit Garten.

Mit zwei Grundschulklassen, zwei Hort-Gruppen und einer HPT-Gruppe werden wir das Erdgeschoss und das Untergeschoss vollständig nutzen. Das Erdgeschoss ist ein Hochparterre, so dass auch das Untergeschoss nicht aus Kellerräumen besteht, sondern durch Fenster auf Grundniveau überall Tageslicht bekommt.

Die formale Verteilung der Räume auf die Einrichtungen haben wir wie folgt vorgesehen:

- Der erste und der zweite große Raum im Erdgeschoss sollen als Klassenräume genutzt werden.
- Der hintere Raum wird mit einer Wand geteilt, so kann der kleinere Raum mit einer Kuschelecke ausgestattet werden.
- Die eigentlichen Horträume liegen im Untergeschoss, Haupträume werden der frühere Werkraum, in dem wir auch unsere Forscherwerkstatt unterbringen werden sowie der Essraum bei der Schulküche.

Da die Kinder die Schul- und Hortzeiten als Einheit erleben, wird auch in der Praxis keine strenge räumliche Trennung nach strukturellen Aspekten umgesetzt. Alle Räume können prinzipiell jederzeit von allen Kindern benutzt werden, hierbei entscheidet nur die Beschäftigung, deren Inhalt, Form und Organisation. Das bedeutet, dass die Räume auch gruppen- und klassengemischt genutzt werden können. Auch die breiten Flure werden als pädagogisch nutzbare Räume mit einbezogen. Die HPT-Räume werden ausschließlich von der HPT-Gruppe genutzt werden.

6 Unterrichtskonzept der Schule

6.1 Unterrichtsmethoden

Wie in Kap. 1.1 erklärt, wird dem Unterricht der bayerische Lehrplan für die Grundschule zugrunde liegen. Wir sehen die Vielfalt unserer Schüler als Chance und nicht als Hemmnis bei der Einhaltung dieses Lehrplans und nutzen diese Vielfalt im individualisierten Unterricht innerhalb des Klassenverbandes sowie beim Einsatz vielfältiger, den Anforderungen angepasster pädagogischer Methoden.

Im folgenden werden die wichtigsten dieser Methoden kurz dargestellt und ihre Anwendung in den einzelnen Fächern beschrieben (Kap. 6.2). Selbstverständlich ist die Konduktive Förderung auch eine Unterrichtsmethode, da ihr jedoch innerhalb unseres Schulkonzepts eine besondere Bedeutung zukommt, ist ihr ein eigenes Kapitel gewidmet (s. Kap. 9).

Erziehender Unterricht

Schule hat den Auftrag, alle Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Sie ermöglicht Erziehung, Wissensvermittlung und Bildung, bahnt Verstehen an, entwickelt Interessen, fördert soziale Verhaltensweisen, musische und praktische Tätigkeiten und baut Werthaltungen auf. Neugier, Forschergeist, Lernfreude und Ernst sind Voraussetzung für die *aktive Aneignung der Welt*, die den *Kern der Bildung* ausmacht. Demzufolge ist Lernen umso wirksamer, je mehr es an Erfahrung und Selbsterprobung gebunden ist. Fremdsteuerung und kognitive Überfrachtung sind wichtige Hilfsmittel, aber schlechte Lehrmeister.

Unsere Schule will nicht nur Wissen vermitteln, sondern Verstehen lehren und lebenslang die Freude am Lernen bewahren helfen.

Individualisiertes Lernen

Um individualisiertes Lernen zu ermöglichen, sind frühzeitige Diagnostik und Differenzierungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit dem Sonderschullehrer notwendig. Erster Vorteil für alle ist, dass sonderpädagogische Ressourcen präventiv und früh eingesetzt werden.

Hieraus ergeben sich vielfältige und flexible Lernformen, die zum eigenständigen und zunehmend verantwortlichen Lernen führen.

Lernen in Sinnzusammenhängen/Erfahrungsorientierung

Fachliches Lernen geschieht an kulturell und individuell bedeutsamen Gegenständen. Diese Lerngegenstände werden so ausgewählt, wie es dem Stand der Gruppe entspricht.

Der Unterricht orientiert sich primär an den Anforderungen der Sache, nicht an den Fächergrenzen und zielt auf vernetzendes Denken. Systematische Belehrung ist der aktiven Aneignung nachgeordnet. Entsprechende Lernorte werden zur Verfügung gestellt und von Fachpersonal betreut.

Demokratie lernen und erleben

Demokratie und Schule sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Die Schule muss ein Vorbild der Gemeinschaft sein und die Zuversicht mitgeben, dass jeder „zählt“, also jeder Mensch in seiner Unterschiedlichkeit und Vielfalt.

Alle beteiligen sich aktiv an der Gestaltung der Schule, stellen gemeinsam Regeln für das Zusammenleben auf und helfen bei der Auswahl von Unterrichtsinhalten und organisatorischen Fragen der Unterrichtsgestaltung.

Klassenrat, Schulrat und Elternarbeit bieten verlässliche Strukturen. Zusammenhalt, Unterstützung und Wertschätzung und bahnen Vertrauen zueinander an.

In den Klassen und Gruppen werden Umgangsformen, Regeln und Rituale vereinbart, reflektiert und praktiziert. Projekte und Feste werden gemeinsam vorbereitet und gestaltet, Ämter und Dienste übernommen.

Das Hineinwachsen in die Gesellschaft erfahren die Schüler durch regelmäßige Zusammenarbeit mit der Kommune.

Lernen durch und in Bewegung

Auf Grund der massiven gesundheitlichen Probleme der Kinder in unserer heutigen Medien- und Industriegesellschaft, werden wir in unserer Schule eine dauerhafte Steigerung der körperlichen Aktivität sowie gesundheitlich orientiertes Verhalten fördern und an einer Minderung der inaktiven Freizeitgestaltung arbeiten.

Durch die verschiedenen Altersstufen innerhalb einer Klasse und durch die inklusive Klassengemeinschaft stehen die Schüler in unserer bewegten Schule nicht unter Leistungsdruck. Die unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler ermöglichen erst eine Individualisierung. Diese Individualisierung bereichert wiederum die Bewegungserfahrungen der Kinder. Ein vielfältiges Bewegungsangebot soll den Kindern Spaß und Freude am Sport vermitteln. Neben Hallensportangeboten und Schwimmunterricht sollen alle Schüler die Möglichkeit haben, an Outdooraktivitäten teilzunehmen. So sind Skilager, Segellager, Kletterkurse, reiten und Kanuausflüge ein fester Bestandteil unserer Schulaktivitäten. An allen Sportangeboten können Schüler mit und ohne Behinderung teilnehmen. Alle Sportangebote können adaptiert und differenziert werden, so dass ein Erfolgserlebnis für jedes Kind garantiert ist. Neben inklusiven Sportangeboten bieten wir den Schülern auch die Möglichkeit durch konventionelle Angebote aus dem Breitensport (Basketball, Volleyball, Geräteturnen, Fußball, Leichtathletik...) und Behindertensport (z.B. Rollstuhlbasketball, Sitzball, Torball...) sich in einzelnen Sportarten zu spezialisieren. Der inklusive Sportunterricht wird jedoch die Regel sein, die Spezialisierung die Ausnahme.

Die Förderung der Motorik ist essentieller Bestandteil der Konduktiven Förderung nach Petö. Ihr Nutzen für körperbehinderte Kinder ist den Eltern dieser Kinder meist bekannt, mit ihnen sollen bei uns in kleinen Gruppen die klassischen konduktiven und motorischen Förderprogramme durchgeführt werden. Darüber hinaus gehören konduktive Bewegungseinheiten für alle Schüler zum regulären Stundenplan. Hiervon profitieren auch die nicht behinderten Schülerinnen und Schüler. Es wird für alle Schüler auf geeignete und angepasste Sitzmöglichkeiten geachtet, kindliche Rückenschäden werden so vermieden. Die konsequente Förderung von Wahrnehmung, Fortbewegung, Gleichgewicht, Koordination, Feinmotorik und richtiger Körperhaltung spielt eine große Rolle.

Leistungsbewertung

Unterschiedliche Formen von Leistungen (Projektergebnis, Portfolio, Gruppenarbeit u.a.) werden gleichwertig anerkannt. Die Lernwege und -ergebnisse werden in geeigneter Form (z.B. Logbuch, Lerntagebuch, Portfolio) dokumentiert. Somit wird auf eine Notengebung verzichtet. Die Leistungsbewertung orientiert sich vielmehr an der individuellen Leistung des einzelnen Kindes.

Kinder, die nach der vierten Jahrgangsstufe an ein Gymnasium oder eine Realschule wechseln wollen, können dies – solange keine staatliche Anerkennung vorliegt – nach Bestehen des Probeunterrichts. Hierauf werden sie vielseitig und intensiv vorbereitet. Die Lerninhalte sind jedem bekannt, da dem gesamten Unterricht der bayerische Lehrplan zugrunde liegt. Nach Erhalt einer staatlichen Anerkennung kann von uns ein Übertrittszeugnis ausgestellt werden.

6.2 Anwendung der Methoden in den einzelnen Fächern

6.2.1 Deutsch

„Der Sprache kommt eine fundamentale Bedeutung für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung sowie für die Handlungsfähigkeit der Schüler zu. Aufgabe des Deutschunterrichts in der Grundschule ist es, den Schülern eine grundlegende und sprachliche Bildung zu vermitteln, damit sie gegenwärtige und künftige Lebenssituationen gut bewältigen können“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 29). Da die Schüler mit unterschiedlichen Spracherfahrungen und Voraussetzungen in die Grundschule kommen, müssen die Lernangebote vielmehr individuell als lehrgangs- und jahrgangsorientiert gestaltet werden.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, steht die sprachliche Kompetenz in engem Zusammenhang mit motorischen Fähigkeiten. Aktives Handeln und das Ausdrücken von Gedanken fördern sowohl die Sprachentwicklung als auch die kognitiven Fähigkeiten und Gefühle. Die konduktive Förderung berücksichtigt jeden Schüler in seiner gesamten Person. Die Vermittlung der Lernziele aus dem Fachbereich Deutsch des bayerischen Grundschullehrplans geschieht unter Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen und des Lernens in Bewegung, welches sich positiv auf Lernerfolg und Gesamtbefindlichkeit auswirkt. Die Kinder sollen Vertrauen gewinnen in ihre eigene Leistungsfähigkeit und damit positive Erfahrungen erleben dürfen.

Offene Unterrichtsformen schaffen Lernsituationen für konkretes Handeln und Bewegen, Erproben und Staunen und tragen zur Aneignung fachspezifischer Arbeitsweisen und Lerntechniken bei. Die verschiedenen Lernbereiche im Fach Deutsch sind aufeinander zu beziehen, sachgerecht miteinander zu verknüpfen und fächerübergreifend umzusetzen.

Sprechen und Gespräche führen

Kinder verfügen über eine individuelle Ausdrucksfähigkeit. Ihre Freude am Sprechen und Mitteilen soll erhalten und weiter entwickelt werden. „Dabei sollen sie neben Umgangssprache und Mundart zunehmend auch die Standardsprache verwenden. Beim Erzählen in der Klassengemeinschaft erfahren die Kinder, dass sich Erzählen und Zuhören gegenseitig bedingen“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 85). Sie sollen „gemeinsam aufgestellte Regeln einsichtig beachten. Dabei üben sie sich darin, persönliche Meinungen und Anliegen situationsangemessen zu äußern und zu vertreten, sowie zu anderen Meinungen taktvoll Stellung zu nehmen. So kann sich eine vertrauensvolle, gesprächsfördernde Atmosphäre entwickeln, in der die Kinder bereit werden, Konfliktsituationen zunehmend angemessen zu bewältigen“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 189). Die sprachlich-kommunikativen Kompetenzen, verbale wie nonverbale, werden während des gesamten Tagesablaufes gefördert:

- Morgenkreis
- Klassenrat
- Rituale
- Planung von Festen
- Sprachspiele
- Sprache mit Ausdrucksbewegungen
- Atemübungen
- Spielszenen und Rollenspiele
- Nachahmungsspiele
- Abzählreime und Zungenbrecher
- Referate
- Vorstellen von Arbeitsergebnissen

Die Schriftsprache erwerben

Die Schüler dürfen von Anfang an für sich und andere schreiben. „Sowohl durch probierende Tätigkeiten als auch durch systematisches Lernen begreifen sie den Aufbau der Schriftsprache und erarbeiten sich in Sinnzusammenhängen die notwendigen Kenntnisse der Laut-Buchstaben-Zuordnung“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 86). Auf ihrem individuellen Lernweg erwerben sie die Grundfertigkeiten der Analyse und Synthese.

Um allen Schülern ein erfolgreiches Lernen zu ermöglichen, wird auf verschiedene Materialien und Geräte geachtet, damit vorhandene Defizite in der Feinmotorik und Augen-Hand-Koordination verbessert werden. Beides ist bei Grundschulern häufig noch verkrampft und nicht fließend.

- Förderung der Greif-, Fein- und Graphomotorik
- Förderung der Augen-Hand-Koordination
- Buchstaben kleben, legen, fühlen, nachspüren
- Umgang mit verschiedenen Schreibgeräten
- Freiarbeitsmaterialien
- Vergleich von handgeschriebenen und gedruckten Texten
- Zuordnung von Gegenstand-Wort, Wort-Bild, Bild-Wort
- Montagsheft
- Bildergeschichten schreiben
- Kinderliteratur aus aller Welt
- Briefe und Nachrichten verfassen
- Sprachlabor: Aufgaben zum Hören, phonetische Übungen, Mundmotorik, Verbesserung der Aussprache, unterstützte Kommunikation

Für sich und andere schreiben

Aus der Erfahrungswelt der Kinder ergeben sich vielfältige Anlässe, etwas für sich oder andere festzuhalten oder mitzuteilen. Dabei begreifen sie zunehmend, das zum Verfassen von Sätzen und Texten das Vorbereiten, Schreiben und Überarbeiten gehört. Die Schreibfreude wird u.a. durch regelmäßige Gelegenheiten in der Schreibwerkstatt und Freiarbeit aufrechterhalten und verstärkt:

- Mitteilungen
- Einladungen und Briefe
- Plakate für Feste und Projekte
- Geschichten und Gedichte
- Montagsbuch
- Tagebuch
- Bilderbücher
- Sachtexte
- Schülerzeitung

Richtig schreiben

Schüler erfassen das lautgetreue Schreiben als ihre Möglichkeit, Wörter schriftlich festzuhalten. Gleichzeitig werden sie allmählich mit Strategien vertraut, „richtig“ zu schreiben. „Sie verfeinern ihre auditive und visuelle Wahrnehmung“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 192), bauen eine zunehmend selbstständige und selbstverantwortliche Haltung auf und lernen, eigene Fehler zu erkennen, zu überdenken und zu berichtigen.

Dieser Weg ist jedoch bei allen Kindern sehr unterschiedlich. „Fehler“ sind demzufolge selbstverständlich und dürfen gemacht werden.

- Laut-Buchstaben-Zuordnung
- Wortpuzzle
- Üben mit besprochenen Tonträgern
- Dosendiktate, Taschendiktate, Laufdiktate
- Texte in verschiedenen Schriftarten schreiben / tippen / stempeln
- Nachschlagübungen
- fehlerhafte Texte überarbeiten

Sprache untersuchen

Mit dem Erlernen des Lesens und Schreibens gewinnen die Schüler Einblick in einfache Wortbildungen und lernen Wortarten und Sätze kennen und unterscheiden. Dabei eignen sie sich erste fachliche Begriffe und Arbeitstechniken an. Im experimentellen Umgang mit Sprache erhalten Kinder Einblick in ihren Aufbau und Erkenntnisse für das Richtigschreiben:

- Klammerkarten
- Drehscheiben
- Arbeit mit Wortsymbolen
- Satzbauwürfel
- Wirkung der Texte auf Leser
- Schreibwerkstatt und Lesewerkstatt

Lesen und mit Literatur umgehen

Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen Leseerfahrungen in unsere Schule. Hier sollen aber alle erfahren, „dass Lesen Vergnügen bereitet und sie zur Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt anregt“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 30). Deshalb versuchen wir vielfältige Anlässe zu schaffen, durch welche jedes Kind mit seinen individuellen Voraussetzungen seine Lesefertigkeit und sein Leseverständnis ständig verbessert. Infolgedessen wird keine Fibel mit Arbeitsheft verwendet, sondern:

- Verschiedene Texte (z.B. Postkarten, Spielanleitungen, Rezepte, Bilderbücher, Sachbücher, Zeitungen, Texte aus fremden Ländern usw.)
- Computer und Internet
- Freiarbeitsmaterialien
- audiovisuelle Medien
- Leseoase und Lesecke
- Vorlesezeiten (Schüler, Lesemütter, Kindergarten)
- Buchvorstellungen und Ausstellungen
- Autorenlesungen
- Projekte (Bilderbuchgestaltung, Fachbücher usw.)

6.2.2 Mathematik

„Kinder haben beim Eintritt in die Grundschule bereits die Erfahrung gemacht, dass sich Dinge und Vorgänge aus ihrer Umwelt vergleichen, ordnen, einteilen, zählen und messen lassen, und sie haben erste Raumvorstellungen gewonnen. Aufgabe des Mathematikunterrichts der Grundschule ist es, an diese individuell unterschiedlichen Kenntnisse anzuknüpfen und sie systematisch zu erweitern“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 35).

Die Schüler setzen sich selbständig mit mathematischen Fragestellungen auseinander und werden so zu schöpferischem Denken angeregt. „Im Mathematikunterricht der Grundschule ergänzen sich systematisch-aufbauendes Lernen und das Arbeiten in offenen Unterrichtsformen“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 36). Zur Gestaltung der offenen Unterrichtsformen eig-

nen sich u.a. besonders Freiarbeit, Wochenplan, Lernzirkel, Lernspiele, Computer, Lernwerkstatt und Rechenkonferenzen.

Im Mathematikunterricht ist es wichtig, eine positive Grundeinstellung zum mathematischen Arbeiten aufzubauen und Vertrauen in die eigene Denkfähigkeit zu entwickeln. Dies gelingt eher durch spielerische, alltagsnahe Lebenssituationen, die von der Lebenswirklichkeit und den individuellen Vorerfahrungen der Schüler ausgehen.

Der Mathematikunterricht soll geprägt sein durch das „Begreifen“ von Mathematik im Sinne Maria Montessoris und durch die Bewegung im Unterricht im Sinne der Konduktiven Förderung (s. Wirkungen von Bewegungen).

Im Lehrplan für die Grundschule werden aus den mathematischen Vorerfahrungen der Schüler vier mathematische Inhaltsbereiche entwickelt. Im Folgenden werden diese kurz vorgestellt und mit Beispielen aus der Unterrichtspraxis erläutert:

Geometrie

Die Schüler verbessern die auf ihren Körper und ihren Handlungsraum bezogene räumliche Orientierung und erweitern ihre Raumvorstellung und ihr räumliches Denken. Elementare geometrische Formen, Figuren und Körper lernen sie kennen und benennen, untersuchen sie, beschreiben deren Eigenschaften und stellen sie in selbst gefertigten Modellen und Zeichnungen dar. Sie betrachten und erzeugen Symmetrien.

beispielhafte *Lernziele* und ihre mögliche Realisierung

- Wahrnehmungsspiele, Verse, Lieder zur Sensibilisierung des Körperbewusstseins
- Wege im Raum beschreiben mit Taschenlampe oder Spielzeugauto
- *Flächenformen in der Umwelt* auffinden, falten, ertasten, auf dem Geobrett spannen
- verschiedene Würfelnetze erstellen durch Abwicklung im Sandkasten
- *Eigenschaften symmetrischer Figuren entdecken* durch Falten, Reißen, Schneiden, Experimente mit dem Spiegel und Klecksbilder
- *Wege in einfachen Plänen beschreiben* bei der Planung einer Klassenfahrt
- *Geometrische Muster* mit Hilfe von Zeichendreieck und Zirkel entwerfen und auf Symmetrien hin untersuchen

Zahlen und Rechnen

Als Grundlage für das Rechnen erwerben die Schüler eine nach verschiedenen Aspekten entfaltete, lebendige Zahlvorstellung und ein gesichertes Wissen über die natürlichen Zahlen sowie deren Darstellung in Worten und schriftlichen Symbolen nach dem dekadischen Stellenwertsystem. Sie lernen Zahlbeziehungen sowie die vier Grundrechenarten verstehen und beziehen sie auf reale oder modellhafte Situationen. Die Einspluseins- und Einmaleinssätze einschließlich deren Umkehrung sollen alle Schüler beherrschen.

beispielhafte *Lernziele* und ihre mögliche Realisierung:

Zahlen

- ein Zahlenbuch erstellen im Bereich *Zahlen aus der Lebenswelt entdecken, deuten und aufschreiben*
- zur *Strukturierung von Mengen* z.B. insbesondere der Fünferstruktur: Ziffern und Chips
- *Darstellung von Anzahlen* zeichnerisch, durch Klatschen, Klopfen oder Hüpfen
- *handelnde Zerlegung der Zahlen* mit Schüttelschachteln

- *konkrete Darstellung von Zahlen* mit dem goldenen Perlenmaterial
- *Zahlenordnen und Vergleichen* handelnd an den Perlenketten (10er, 100er, 1000er)

Rechnen

- *Darstellung der Addition und der Subtraktion* durch Handlungen mit konkreten Gegenständen und didaktischem Arbeitsmaterial (Eierschachteln und Eier, farbige Perlentreppe)
- *anschauliche Übung* der Einspluseinsätze und deren Umkehrung mit Rechenkettchen, farbiger Perlentreppe, goldenem Perlenmaterial, Markenspiel
- *„dekadische Analogien“ entdecken und anwenden* am Hunderterbrett, Multiplikationsbrett
- *Multiplikation und Division* handelnd erfassen mit 1x1-Brett, Multiplikationsbrett, Divisionsbrettchen, Rechenrahmen

Sachbezogene Mathematik

„Das Mathematisieren von Sachsituationen aus der kindlichen Lebens- und Erfahrungswelt stellt ein zentrales Ziel des Mathematikunterrichts der Grundschule dar“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 35). Die Schüler lernen zunehmend komplexere Situationen mathematisch zu durchdringen und Fragestellungen zu finden. Sie entwickeln eigenständige Lösungswege, stellen sie handelnd, zeichnerisch, verbal und schriftlich dar und setzen sie rechnerisch um.

Als Grundlage für sachbezogene Mathematik lernen die Schüler durch vielfältige Erfahrungen Größen in folgenden Bereichen kennen, schätzen und bestimmen: Geldwerte, Längenmaße, Hohlmaße, Gewichte und Zeitspannen. Die Erkenntnisse daraus fließen in Projektarbeit und fächerübergreifenden Unterricht ein.

beispielhafte Lernziele und ihre mögliche Realisierung:

- zur *Entwicklung von Lösungswegen* szenische Darstellung nutzen
- zur *anschaulichen Ermittlung von Zeitdauer und Zeitpunkt* sich in einfachen Fahrplänen zurecht finden und z.B. die Klassenfahrt in das Theater planen
- zum handelnden *Einprägen der Geldwerte* einen schülergeleiteten Brotzeitverkauf in der Pause organisieren
- *Aufbau einer Sachrechenkartei* durch die Schüler
- *Hohlmaße* im handelnden Umgang bei der Bearbeitung von Back- und Kochrezepten erfahren

6.2.3 Heimat- und Sachunterricht (HSU)

„Die Persönlichkeit des Menschen bildet sich durch die Begegnung und Auseinandersetzung mit der Sache heraus. Im Umgang mit den Dingen seiner Lebenswelt entwickelt das Kind sein eigenes Verhältnis zur Welt. Die je eigene Art und Weise der Wahrnehmung der Dinge, der Interpretation, Rekonstruktion oder Bearbeitung der Informationen führt zu individuellen Erfahrungen und Strukturen im Handeln, Denken, Fühlen und Werten zu je eigenen Konzepten und Formen des Problemlösens, der Lebensbewältigung und Lebensgestaltung“ (MARAS/AMETSBICHLER, 220).

Die Aufgabe des Sachunterrichtes in der Grundschule ist es, die Schüler und Schülerinnen auf diesem Weg – von Selbsterfahrungen über Verständnis und Erschließung zur Mitgestaltung ihrer Lebenswirklichkeit – zu unterstützen, ihnen dabei Hilfe und Orientierung zu geben. Die gesammelten Erfahrungen sind immer fächerübergreifend, das Kind nimmt Situationen als „Ganzes“ wahr, so können wir nur mit einem integrierenden Ansatz der Komplexität der Lebenssituationen und Welterfahrungen gerecht werden.

Wichtig ist für uns, dass der Unterricht sich immer auf die Lebenssituation des Kindes bezieht und zu einem verantwortlichen Handeln gegenüber Sachen, Natur und Menschen führt. Ebenso von großer Bedeutung ist, dass die Schüler und Schülerinnen viel Zeit für Freude am Spielen, Entdecken, Ausprobieren und Beobachten zur Verfügung haben.

Wir erzielen die Ausgewogenheit zwischen Orientierung am Kind und Wissenschaft. „Einerseits ist der Unterricht kindorientiert, indem er den Entwicklungsstand der Schüler, ihre spezifischen Lebens- und Lernformen, Themenaspekte aus ihrer Lebenswirklichkeit, emotionale sowie motivationale Dimensionen wie Mitfühlen, Staunen, Erkunden wollen und Fragelust berücksichtigt und auf Erleben, Erfahren und Handeln hin ausgerichtet ist. [...] Andererseits ist der Unterricht sachorientiert, indem Inhalte in ihren Strukturen aufgezeigt werden, methodisch sachgemäß vorgegangen wird, erste fachliche Bezüge hergestellt und entsprechende Arbeitsweisen vermittelt werden“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, www.isb.bayern.de, 34).

Wir verfolgen folgende didaktische Grundsätze:

1. Handelnd lernen

„Denken und Tun werden zusammengebracht; die Kinder setzen bewusst Handlungsabsichten in Schrittfolgen und zielführende Tätigkeiten um“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, www.isb.bayern.de, 35).

In einer vorbereiteten Umgebung trifft das Kind in den *Freiarbeitsphasen* auf themenbezogene *Materialien* bzw. auf Themenkarteien. Es wird darauf geachtet, dass notwendige Handlungen tatsächlich ausgeführt und vom Kind reflektiert werden. Die Handlungsstrukturen werden so vorbereitet, dass sie mit den angestrebten Denkstrukturen im engen Zusammenhang stehen.

Der selbständige und eigenverantwortliche Umgang mit Pflanzen und Tieren im Klassenraum, im Schulgebäude und auf dem Schulhof erweitern das Tätigkeitsfeld.

Regelmäßige *Unterrichtsgänge* und die enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde vervollständigen die Möglichkeiten der eigenaktiven Tätigkeiten. Wöchentlich einmal werden *freiwillige Arbeitsgemeinschaften* von externen „Spezialisten“ in Zusammenarbeit mit den Schulpädagogen gemeinsam angeboten.

2. Forschend-entdeckend lernen

„Die Schüler entwickeln Annahmen, überprüfen sie und finden möglichst selbstständig die angestrebten Kenntnisse heraus“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, www.isb.bayern.de, 35).

Die Selbsttätigkeit des Kindes – von der Planung bis zur Präsentation – stellen wir in den Mittelpunkt. Dabei sind Tätigkeiten, Vorgänge und Arbeitstechniken wichtig, wie:

- gezielt Fragen stellen, Beziehungen formulieren, Hypothesen aufstellen und überprüfen, Gelerntes übertragen und anwenden
- mit Ausdauer Suchen, Untersuchen, sich dabei irren und trotzdem zu Ende führen
- Fachtexte lesen, Schaubilder lesen, erklären und zeichnen, technische Geräte nutzen

Wir richten eine *Forscherwerkstatt* nach C. BAUER (2006) ein. Dabei streben wir eine Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Rosenheim, mit den Grundschulen in der näheren Umgebung und mit weiteren Experten (Eltern, Gemeindemitglieder) an.

„Mit der FORSCHERWERKSTATT entwickeln und erproben wir ein in sich abgestimmtes organisatorisches, inhaltliches und pädagogisch/methodisches Konzept für den handlungsorientierten

Grundschulunterricht zu Naturwissenschaften und Technik. Das Konzept umfasst die Einrichtung, die Organisation und Logistik des Materials und der Geräte, die Auswahl der angebotenen Themen, den methodischen Rahmen mit Werkstattregeln, Unterrichtsablauf und Entwicklung offener Arbeitsformen, die Vermittlung von weitergehenden Zusammenhängen sowie die Einordnung und Umsetzung des erworbenen Wissens. In der FORSCHERWERKSTATT werden Versuche aus den Bereichen Biologie/Naturkunde, Physik, Technik, Chemie und Mathematik entwickelt, erprobt und von den Kindern selbstständig durchgeführt.“

„Im Rahmen der gegenwärtigen Diskussion zur Verbesserung der frühen Bildung zu Natur und Technik sind die folgenden Punkte allgemein unbestritten:

- naturkundliche/naturwissenschaftliche und technische Bildung sollte so früh wie möglich beginnen
- der spielerische Zugang und die vorhandene Neugier und Begeisterung sollen erhalten und gestärkt werden
- insbesondere das Interesse der Mädchen an naturwissenschaftlichen und technischen Themen soll erhalten und gefördert werden
- der frühe naturwissenschaftlich-technische Unterricht soll weitgehend handlungsorientiert sein, unmittelbare Welterfahrung als Ergänzung und Gegenpol zu medial vermitteltem Wissen soll ermöglicht werden
- themenorientierter, interdisziplinärer Zugang und offene Unterrichtskonzepte sowie die Differenzierung des Lernmaterials sollen Kindern einen eigenen, entdeckenden Zugang und individuelle Lerntiefe ermöglichen“

(Auszüge aus dem Konzept der Forscherwerkstatt nach C. BAUER, <http://www.forscherwerkstatt.de>)

Die Arbeit in der Forscherwerkstatt wird als regelmäßige Arbeitsgemeinschaft 1x wöchentlich angeboten. Außerdem kann sie themenbezogen in die Projekte integriert werden. Selbstverständlich haben die Schüler und Schülerinnen zu der Forscherwerkstatt in der gesamten Freizeit einen freien Zugang. Je nach aktuellen Themen erhalten sie kleine Forscheraufträge auf verschiedenem Schwierigkeitsniveau.

3. Lernen in Zusammenhängen in Projekten

„Lehrer und Schüler planen und realisieren eine Unterrichtseinheit, bei der in Gruppen und häufig mit fächerübergreifender Perspektive ein gemeinsames Produkt oder eine Aktion entsteht“, (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, www.isb.bayern.de, 35).

Die fächerübergreifende Projektarbeit ist 2x wöchentlich ein fester Bestandteil des Stundenplans und bietet den Kindern die Möglichkeit „eigene Entscheidungen über inhaltliche und methodische Auseinandersetzungen mit der Sache treffen zu können“ (MARAS/AMETSBICHLER, 230).

- Benennung interessanter Themenstellungen
- Formulierung von Fragen
- Festlegung von Arbeitsweisen
- Präsentation der Ergebnisse

Die Arbeit in Projekten ist eine ideale Form, Themen aus den Bereichen des Sachkundenunterrichtes wie *Mensch und Gemeinschaft* bzw. *Zeit und Geschichte* fächerübergreifend und in realen Gegebenheiten zu erfahren.

Ein Beispiel zum Themenbereich „Leben mit der Natur“, Schwerpunkt Pflanzen in der nahen Umgebung

Zeitraum: von Osterferien bis Pfingstferien, ca. 6 Wochen

Freiarbeitsmaterialien:

- Pflanzen haben viele verschiedene Namen
- Memory mit Blättern, Frucht, Blüte und ganzer Pflanze von Wiesenblumen
- Puzzle mit Pflanzenteilen
- Baumquartett
- Blätterzuordnungsspiel

Arbeitskarteien

- Die Ausbreitung durch Samen, Früchte, Stecklinge

Kochen: *Kochen mit Pflanzen von Wiesen, Hecken und Wäldern in und um Niederaudorf*

Themen: Gesundes Essen und vitaminschonende Zubereitung / Heilpflanzen / Gefahren und Verwechslungsmöglichkeiten (z.B. bei Pilzen) / Naturschutz, Bestände schonen

Beispiele:

- Kräuterquark mit Löwenzahnsalat
- Bärlauchpesto mit Spagetti
- Herstellung vom Holundersaft
- Eierschwammerl mit Pfifferlingen

Projekte:

- Ich gestalte ein eigenes Pflanzenbuch:
Pflanzen pressen, malen, zeichnen, fotografieren
Tiere fotografieren, malen, zeichnen, Fotos aus Zeitschriften, Internet usw.
Pflanzen und Tiere benennen und beschreiben
- Sagen über Heilpflanzen und Kräuter:
Sagen bei verschiedenen Völkern
Begriffe, Erscheinungsformen
Szenische Darstellung einer ausgewählten Geschichte
- Wir legen Naturmandalas – eine Ausstellung organisieren:
Mandalas aus verschiedenen Naturmaterialien legen, malen, zeichnen, drucken, fotografieren.
Eine Ausstellung in der Aula für die Gemeinde organisieren.

Arbeitsgemeinschaften

- Freier Forscher Club: Experimente mit Pflanzen
Wir stellen Löwenzahnkaffee, -sirup her
Der Weg des Wassers
Biigsam und elastisch: Zweige
Boot aus Rinden
Warum verändern Kiefernzapfen ihr Aussehen?
Wie kann das Alter eines Baumes bestimmt werden?
- Wandergruppe: *Wir sammeln Wildpflanzen*

Stundenplanbeispiel zum Thema

Leben mit der Natur, Schwerpunkt Pflanzen in der nahen Umgebung

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7:45-8:45	Offener Anfang/Freiarbeit <i>Arbeiten mit Freiarbeitsmaterial und Arbeitskartei zum Thema: Leben mit der Natur, Schwerpunkt Pflanzen in der nahen Umgebung</i>				
8:45-9:30	Morgenkreis/Materialdarstellung <i>Darstellung des Freiarbeitsmaterials durch „Kinderexperten“ und Lehrkräfte</i>				Religion/Ethik <i>Siehe Do.</i>
9:30-10:00	Brotzeitpause				
10:00-11:30	KF <i>Thematische Verbindung zu den Bewegungs-abläufen</i>	Schreibwerkstatt <i>Bsp: Buchstaben mit Natur-materialien legen Ein Gedicht mit allen Sinnen, usw.</i>	KF <i>Thematische Verbindung zu den Bewegungs-abläufen</i>	Therapeutisches Reiten	IS
11:30-13:00	Freiarbeit <i>Arbeiten mit Freiarbeitsmaterial und Arbeitskartei zum Thema Leben mit der Natur, Schwerpunkt Pflanzen in der nahen Umgebung</i>	Jahreszeitbezogener Sport	Freiarbeit <i>Arbeiten mit Freiarbeitsmaterial und Arbeitskartei zum Thema Leben mit der Natur, Schwerpunkt Pflanzen in der nahen Umgebung</i>	Lesewerkstatt <i>Angebot von Sachtexten, Gedichte, usw. zum Thema</i>	Kochen <i>Kochen mit Pflanzen von den Wiesen, Hecken und Wälder in und um Niederaudorf</i>
13:00-14:00	Mittagessen/Mittagspause				
14:00-14:45	Arbeitsgemeinschaften	Projekt (Fächerübergreifend)	Projekt (Fächerübergreifend)	Klassenrat	
14:45-15:30	Freier Forscher Club Wandergruppe	<i>Ich gestalte ein eigenes Pflanzenbuch</i> <i>Sagen über Heilpflanzen und Kräuter</i>	<i>Wir legen Naturmandalas – eine Ausstellung organisieren</i>	Religion/Ethik <i>Gottes Welt mit den Sinnen entdecken</i> <i>In Gottes Schöpfung leben</i> <i>Staunen lernen, Achtung finden</i>	

KF: Konduktive Fördereinheit, IS: Inklusionssport

6.2.4 Religion/Ethik

Im Religions- und Ethikunterricht „begegnen sich Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, mit unterschiedlichen sozialen Erfahrungen, aber auch mit unterschiedlicher religiöser Erziehung“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 23). Sie alle wollen ihre Hoffnungen und Ängste ausdrücken, sich mit ihren eigenen, aber auch Sinn- und Wertfragen ihrer Mitschüler auseinandersetzen und im gegenseitigen Austausch von- und miteinander lernen. „Die Kinder sollen ein stabiles Selbstwertgefühl aufbauen, um so eine bejahende Lebenseinstellung zu gewinnen und eine eigene Identität zu entwickeln“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 27). Gleichzeitig werden sie sensibilisiert für fremde Betrachtungsweisen und Bedürfnisse.

Grundschul Kinder interessieren sich v.a. für Fragen aus ihrer eigenen Lebens- und Erfahrungswelt. Um Kopf, Herz und Hand gleichermaßen einzubeziehen, eignen sich persönliche Berichte und Alltagserfahrungen, aber auch Bildergeschichten, Erzählungen und Märchen, Rollenspiele, szenische und pantomimische Darstellungen, Wahrnehmungs- und Empathieübungen. „In Formen freien Arbeitens, im fächerverbindenden und im projektorientierten Unterricht können die Kinder lernen, selbst gesteuert und eigenverantwortlich“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 24) religiöse und ethische Inhalte zu erschließen und in eigene Lebenszusammenhänge einzuordnen.

Der konfessionelle Religions- und Ethikunterricht findet je nach Thema in der Stundentafel und / oder im Projektunterricht seinen Platz. So bieten sich beispielsweise Gottesdienste, Andachten und Fest im Jahreslauf für eine gemeinsame Planung und Durchführung an. Auch Anliegen für den Klassenrat fließen teils in den Religionsunterricht bzw. Ethikunterricht ein.

6.2.5 Musik, Kunst, Werken

Eines der wichtigsten Ziele der Konduktiven Förderung ist gleichgestellt mit dem Ziel der künstlerischen Erziehung:

Entwicklung kreativer Fähigkeiten auf Grund von vielfältigen, unzähligen Erlebnisse und Erfahrungen

Musik und Kunst haben eine unerschöpfliche Kraft, die sich auf die Menschen und auf deren Persönlichkeit auswirkt und diese formt.

In Musik-, Kunsterziehung und beim Werken verstehen sich die motorischen, kognitiven, sozialen, ästhetischen, ethischen und weltanschaulichen Bildungen als Einheit und sie treten jeder Zeit in Verbindung miteinander auf.

Musik, Kunst und Werken geben vielfältige Möglichkeiten sich auszudrücken und sich mit der Umwelt auseinander zu setzen. Sie geben sehr gute Wege, soziale und emotionale Fähigkeiten sowie Kontakte zu fördern und zu stärken. Sie beeinflussen die kognitive Entwicklung von Eigeninitiative, Aufmerksamkeit, Konzentration, Denken, Gedächtnis und Orientierung positiv. Auch die sprachlich-kommunikativen Kompetenzen können ausgebaut, gefördert und gekräftigt werden.

Musik

„Musikerziehung stellt Freude an der Musik und die Aufgeschlossenheit für verschiedene musikalische Ausdrucksformen in den Mittelpunkt. Sie knüpft an musikalische Vorerfahrungen an und erweitert sie. Dabei überwiegen in der Grundschule die eigenen musikpraktischen Aktivitäten. Diese leisten einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung und fördern außerdem die motorische Koordination, die sprachliche Bildung und die Konzentrationsfähigkeit der Kinder. Durch

gemeinsames Tun ermöglicht die Musikerziehung in besonderer Weise soziales Lernen. Die Beschäftigung mit der Musik anderer Länder und Kulturen trägt zur Toleranz gegenüber Fremden und zur Identifikation mit den eigenen Traditionen bei“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 49).

Der Musikerziehung in unserer Schule wird auf den Prinzipien der *Kodály-Methode* aufgebaut.

„Ähnlich wie bei Maria Montessori steht bei Kodály die Schulung der Wahrnehmung und die sinnliche Erfassung der Welt im Zentrum. Er entwickelt seinen Musikunterricht vom Singen, Hören, Sehen, Bewegen und Tun her und geht wie sie davon aus, dass Kinder ausreichend Eigenmotivation besitzen, dass Kinder also singen wollen und dieses Bedürfnis nur unter bestimmten Bedingungen gestört wird. (...) Sie ist – (...) – keine allgemein-pädagogische Theorie, aber sie ist spannend und brauchbar und ermöglicht es, den musikalischen Unterricht qualitativ und mit Respekt für das Individuum zu gestalten. Und sie bietet ein brauchbares Instrumentarium an, jenseits des (Ver-) Urteilens über Begabte oder minder Begabte auf breiter Basis zu agieren“ (FINK, YVONNE, Lernfeld-Sprache, 2).

Die musikalische Bildung nach Kodály ist auf die direkte musikalische Handlung wie Musik und Bewegung aufgebaut. Das musikalische Erlebnis (Singen, Musik erfinden, Musik hören, Musik umsetzen) führt zum Wahrnehmen und Kennenlernen der Umwelt. Das Singen unterstützt die sprachliche Entwicklung. Gedanken und Emotionen können die Kinder oft leichter durch Singen als verbal zum Ausdruck bringen. Musizieren entwickelt das Gehör, die Konzentrationsfähigkeit und die Gefühlswelt.

Die folgenden Bereiche der Musikerziehung sind von einander nicht trennbar, sie werden gleichermaßen berücksichtigt und fächerübergreifend projektorientiert angeboten.

Musik machen

Bei Kodály ist Singen der natürlichste Weg des aktiven Musizierens.

Das Singen (Stimme) und das Hören (Gehör) sind miteinander verbunden und bereiten ein instrumentales Musizieren vor. Den Schülern werden täglich vielfältige Möglichkeiten angeboten um zu singen und zu hören.

- Stimmpflege und Stimmbildung: Richtige Atmung und Artikulation, Lockerungsübungen für den Körper
- Stimmlich dem Alter entsprechende Lieder werden für die Kinder herausgesucht und im Schulalltag eingesetzt. Mit deren Hilfe wird das Singen als Selbstverständlichkeit von den Kindern und den Pädagogen betrachtet.
- Rhythmische Gedichte und Lieder werden mit Bewegungen begleitet.
- Das Singen wird durch die Solmisation, die Vorstellung von Tonhöhen gestützt und gefördert. Bei der Solmisation wird das Treffen der Töne, bestimmter Tonhöhen einerseits visuell unterstützt und andererseits werden stimmliche Reflexe provoziert.
- Notenschriften (vom Einfachen bis zum Komplexen), die die grundlegenden Bausteine von allen musikalischen Tätigkeiten sind, werden zum Lesen und Schreiben lernen angeboten.
- Zwei- und mehrstimmiger Gesang wird von Anfang an ausprobiert und gelernt, um das Gehör und das Harmoniegefühl zu entwickeln.
- Eigenschaften des Gesangs oder allgemein der Musik, wie hoch-tief, langsam-schnell, laut-leise, werden auf vielfältige Weise näher gebracht.

Die Schüler können erfahren, dass ihr eigener Körper als musikalisches Instrument dienen kann. Z.B. mit Singen, Summen, Klatschen, Schnalzen mit der Zunge, Schnipsen oder Stampfen kann

man Klang, Rhythmus und Melodie erzeugen. Der eigene Körper wird bewusster wahrgenommen. Das Gehör, die Bewegung, die Lateralität, das Takt- und Rhythmusgefühl werden gefördert.

Auch Orff-Instrumente mit dem Schwerpunkt Rhythmik werden zum gemeinsamen Musizieren eingesetzt.

Musik erfinden

„Kreativität ist ein wichtiger Bereich des Musiklernens. Die Kinder experimentieren mit Klängen, Rhythmen, Tönen, Sprache und Bewegung und erproben Möglichkeiten, Musik selbst zu erfinden und zu gestalten“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 49).

Die Schüler erfahren, dass sich Klang, Rhythmus und Melodie nicht nur in Musikstücken befinden, sondern auch im Alltag und in der Natur in unzähligen Beispielen gefunden werden können. Die Schüler können mit dem eigenem Körper oder mit alltäglichen Gegenständen Klänge und Töne erzeugen. Sie können Musikinstrumente selber basteln. Die Schüler bekommen die Möglichkeit eigene Ideen zu entwickeln, Klangspiele, Töne, Rhythmen, Melodien selber und miteinander zu erfinden, zu improvisieren und diese mit Bewegungen zu verbinden.

Die Kinder können Farbtöne von verschiedenen Materialien kennen- und hören lernen. Das innere Gehör wird entdeckt und gefördert.

Musik hören

Die Aufgabe des Musikhörens ist, dass die Kinder für Musik Interesse entwickeln. Es gibt viele Möglichkeiten, um Freude und Lust nicht nur für das Singen und Singspiele, sondern auch für das Musikhören zu wecken und die Aufmerksamkeit auf das Hören zu lenken:

- Gesang voneinander
- Lieder mit unterschiedlichen Merkmalen
- unterschiedliche musikalische Stimmung
- verschiedene Musikinstrumente mit eigenen Klangfarben und mit eigener Handhabung
- Musik anderer Nationen
- klassische Musik
- aktuelle Musikrichtungen
- örtliche Musikgruppen
- Live-Vortrag (Konzert)

miteinander anhören und erleben. Hierdurch wird der Hörhorizont erweitert und die Kinder können zu kompetenten Hörern mit Entscheidungsmöglichkeiten werden wie hinzuhören oder wegzuhören.

Musik umsetzen und gestalten

„Beim Gestalten und Erleben von Musik entwickeln die Kinder Fähigkeiten im Singen und Spielen, Tanzen, Darstellen und Hören“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 49).

Die Kinder können ihren Körper durch Bewegungen (mit oder ohne Musik) erspüren. Sie können Bewegungsformen nachahmen, selber ausdenken und auch im Paar- oder in Gruppenformationen durchführen.

Die Kinder können in Form von Projekten die Bewegung und den Tanz zur Musik inszenieren und selber entwickeln. Sie können Szenen z.B. die Darstellung von Liedern gestalten, oder im Rhythmik- und Musiktheater mitwirken.

Plattformen für Vorstellungen (je nach Alter) sind:

- Schulalltag
- Arbeitsgemeinschaften
- Aufführungen inner- und außerhalb der Schule
- Instrumentalgruppen
- Chor

Kunst

„Das Fach Kunsterziehung vermittelt im Rahmen ästhetischer Bildung vielfältige Qualifikationen. Schwerpunkte bilden die Differenzierung der Wahrnehmung und die Kultivierung des bildnerischen Ausdruck“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 45).

Die Kinder können ihren Sicht- und Betrachtungsweise auf verschiedenen Ebenen entwickeln. Die ästhetische Wahrnehmung der Kinder wird sensibilisiert. Durch gemeinsame Betrachtung von eigenen bildnerischen Ergebnissen oder Kunstobjekten lernen die Kinder sich über eigene Empfindungen, Eindrücke, Entdeckungen zu äußern, darüber zu sprechen und zu reflektieren.

Die Kinder haben vielfältige Möglichkeiten verschiedene Techniken und den Umgang mit verschiedenen Materialien zu erfahren, zu erleben. Die Kinder werden geschult, ihre individuelle Erlebnisse, Gedanken und Emotionen auf unterschiedlichen Wegen darzustellen und auszudrücken. Sie lernen grafisch, plastisch und mit Farbe zu gestalten.

Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten werden bei allen Kindern berücksichtigt. Bei Kindern mit Behinderung werden individuelle Lösungen angeboten, um eine aktive, selbständige und kreative Arbeit ermöglichen zu können.

In jedem Projekt mit künstlerischem Schwerpunkt wird eine Konduktive Fördereinheit angeboten, um die feinmotorische Handlungen vorzubereiten und anzubahnen.

Auch die Kunsterziehung wird fächerübergreifend und projektbezogen angeboten.

- Grafisches/Farbiges Gestalten
 - Druckwerkstatt
 - Malen wie Künstler
- Gestalten mit technisch-visuellen Medien
 - Foto-Club
- Szenisches Gestalten
 - Puppentheater
 - Schattentheater
 - Zirkus und Akrobaten Gruppe
 - Bühnengestaltung
 - Musikalische Untermalung
- Buchgestaltung

Werken

„Werkunterricht vermittelt Wissen und Kompetenzen zur Herstellung von Gegenständen aus leicht zu bearbeitenden Materialien mithilfe einfacher Werkzeuge. Es werden die Kreativität gefördert sowie Materialkenntnisse und handwerkliche Fähigkeiten vermittelt.“ (MARAS / AMETS-BICHLER, 280)

Die Schüler haben vielfältige Möglichkeiten die Entstehung, Herkunft und Eigenschaften von Materialien kennenzulernen und zu erkunden.

Die Schüler können verschiedene Techniken, Verarbeitungs- und Herstellungsmöglichkeiten kennenlernen, ausprobieren und bei der Objektgestaltung verwenden. Durch alltagsbezogene und funktionelle Angebote haben die Schüler die Möglichkeit, eigenständig oder gemeinsam Ideen zu entwickeln, zu planen und durchzuführen, sowohl alleine als auch in der Gruppe.

In den gemeinschaftlichen Arbeiten wird die Eigeninitiative, Kooperationsfähigkeit und die Mitverantwortung gefördert und gestärkt. Auch auf sichere und saubere Arbeit wird die Aufmerksamkeit der Kinder gelenkt.

Individuelle Lösungs- und Gestaltungsmöglichkeiten werden bei allen Schülern berücksichtigt. Bei Schülern mit Behinderung werden individuelle Lösungen angeboten, um eine aktive, selbständige und kreative Arbeit zu ermöglichen. Wenn es nötig ist, werden einige Handlungen und Aktivitäten für die Schüler direkt differenziert.

Das Werken wird projektbezogen angeboten. Die örtlichen Gegebenheiten werden mit einbezogen:

- Gestalten mit Ton
 - Töpferei
- Gestalten mit Holz
 - Holzbau
 - Tischlerei
- Gestalten mit Textil (stricken, häkeln, weben)
 - Mutter, Großmutter
- Werken im Außenbereich
 - Gartenbau
 - Spielplatzbau

6.2.6 Englisch

In unserer heutigen multikulturellen Gesellschaft wird die Auseinandersetzung mit anderen Ländern, Sprachen und Lebensformen immer wichtiger, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenzulernen und zu tolerieren.

„Die in dieser Altersstufe besonders ausgeprägte Bereitschaft zum Hinhören, Imitieren und Reagieren sowie das große Mitteilungsbedürfnis sind günstige Voraussetzungen für die unbefangene Beschäftigung mit einer fremden Sprache“ (LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, 33).

Die Kinder begegnen der Sprache über Reime, Lieder, Tänze, Musik, Fernsehen und Hörfunk, Bilder- und Kinderbücher und Spiele. Hierbei profitieren die Jüngeren sehr von den Älteren.

Ziel des Unterrichts ist die Motivation, eine neue Sprache zu lernen und diese in einfachen Alltagssituationen anzuwenden. Eine deutliche Körpersprache ist unbedingt notwendig, um das Hörverstehen und Sprechen positiv zu unterstützen.

Englisch ist Bestandteil von Morgenkreis, Freiarbeitsphasen, Projektunterricht, Feiern und Sport.

7 Konzepte der Tageseinrichtungen Hort und HPT

Unser Hort und Tagesstätte ist im Sinne eines Ganztagsangebots eine familienunterstützende und familienergänzende Einrichtung. Wir erfüllen unseren Auftrag von Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern in der gesamten Schulzeit in der Privaten Grundschule Oberaudorf-Intal. Unser Hort steht allen Kindern unabhängig von ihren individuellen psychischen Entwicklung, ihrer Konfession und Nationalität offen. Kinder mit erheblichem besonderen Förderbedarf im körperlich-motorischem Bereich werden in die heilpädagogische Tagesstätte aufgenommen, die mit den Hortgruppen zusammenarbeitet, soweit dies möglich und sinnvoll ist. Kinder mit anderem Förderbedarf können in die Hortgruppen integriert werden. Maximal ein Drittel der Hortplätze können Integrationsplätze sein.

7.1 Förderung von Basiskompetenzen

(orientiert an den „Empfehlungen für die pädagogische Arbeit im bayerischen Hort, Zentrum Bayern Familie und Soziales, Bayerisches Landesjugendamt“)

7.1.1 Personelle Kompetenz

In unserer kleinen familiären Grundschule wird zwischen allen Kindern und Erwachsenen eine vertrauensvolle und zuverlässige Beziehung aufgebaut. Alle Teammitglieder sind jederzeit für alle Kinder verantwortlich. Zusätzlich hat jedes Kind eine (nach Möglichkeiten selbst gewählte) Bezugsperson bzw. ein „Patenkind“. Jedes Kind wird in seiner Ganzheit und Einmaligkeit wahrgenommen und als gleichwertiger Partner geachtet. Die Kinder können sich in einer entspannten Atmosphäre in eigenem Tempo bei Handlungen und Entscheidungen auch auf Um- oder Irrwegen befinden.

Wir fördern insbesondere

- Selbständigkeit und Selbstvertrauen
- Ausbildung von individuellen Wertvorstellungen
- positives Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein
- Offenheit, Bereitschaft zur Veränderungen, Kritikfähigkeit
- Phantasie, Kreativität und Erfindergeist,
- einen bewussten Umgang mit der eigenen Gefühlswelt und dem eigenen Körper
- Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischem Rollenverhalten, Partnerschaft, Sexualität
- Widerstandskraft und Frustrationstoleranz.

7.1.2 Soziale Kompetenz

In der Grundschulzeit entwickeln die Kinder auf der Basis der familiären Regeln ein neues soziales Miteinander in verschiedenen Alters- und Interessentengruppen. Sie gehen meist offen und ohne große Vorbehalte neue Beziehungen ein und bringen ein beeindruckendes Urverständnis für Anderssein auf. Sie zeigen echte Bewunderung für individuelle Fähigkeiten ihrer Mitschüler, auch wenn diese nicht den allgemeinen gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen. All diese Eigenschaften werden in der inklusiven Kultur unseres Hortes anerkannt, gefestigt und weiter ausgebaut. Das Instrument von wöchentlichen Klassen- und Schultatssitzungen bietet die Möglichkeit zur gemeinsamen Erarbeitung von Lösungsvorschlägen auch bei Problemen, die das Miteinander in der Hortzeit betreffen,.

Wir fördern insbesondere

- Eigene Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen, sich damit auseinander zu setzen und selbstbewusst vertreten zu lernen

- Gefühle und Bedürfnisse von anderen zu erkennen und nachempfinden zu lernen
- Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer zu nehmen und eigene Bedürfnisse auch einmal zurückzustellen
- die Regeln des Zusammenlebens aktiv auszuhandeln, für das Einhalten zu sorgen bzw. eventuelle Konsequenzen einer Nichtachtung zu formulieren
- konstruktiv Kritik zu üben, offen mit Kritik umzugehen
- gemeinsame Verantwortung, Einbeziehung von Minderheiten, sich für andere zu engagieren
- enge und langfristige Beziehungen einzugehen

7.1.3 Wissenskompetenz

Hort und HPT sind Teil eines Ganztageskonzeptes und bildet mit der Schule eine Bildungseinheit. Die Methoden des Wissenserwerbens gleichen sich mit den Unterrichtsmethoden der Schule. Interesse und Neigungen der Kinder werden in den offenen Angeboten maximal berücksichtigt. Lernen wird in Sinnzusammenhängen und Erfahrungsorientiert. Auf verpflichtende Hausaufgaben wird vollständig verzichtet.

Wir fördern insbesondere

- ein breites Allgemeinwissen für selbstbestimmte Lebensgestaltung
- ein fundiertes Wissen über ein ausgeglichenes, gesundes und bewegungsreiches Leben
- Medienkompetenz
- Umweltbewusstsein
- das Verstehen von naturwissenschaftlichen Vorgängen und Zusammenhängen
- Kultur- und Kunstschatze kennen zu lernen
- in selbstgewählten Bereichen fundierte Fachwissen zu erwerben

7.1.4 Lernkompetenz

Durch individualisiertes Lernen ergeben sich vielfältige und flexible Lernformen, die zum eigenständigen und zunehmend verantwortlichen Lernen führen. Die Selbstbestimmung von arbeitsintensiven und Erholungs-Phasen und die weitgehende Selbstbestimmung der Aufgaben und deren Einteilung fordert und fördert die Eigenverantwortung und die Eigenmotivation beim Lernprozess.

Wir fördern insbesondere

- Freude an und Bereitschaft zu lebenslangem Lernen
- verschiedene Informationsquellen zu kennen, zu werten und zu benutzen,
- die Kenntnis von Grundmethoden der verschiedenen Fachdisziplinen
- das Beherrschen von Lern- und Arbeitstechniken.

7.1.5 Besondere Schwerpunkten in der Kompetenzförderung

Die Schwerpunkte der Kompetenzförderung entsprechen sinngemäß den Alleinstellmerkmalen der Privaten Grundschule Oberaudorf-Inntal und werden an anderen Stellen des Konzeptes ausführlich dargestellt. Hier folgt nur eine zusammenfassende Auflistung:

- Schaffung von inklusiven Kulturen
- Konduktive Förderung
- Leben und Lernen in Bewegung, Gesundheitsförderung
- Demokratie lernen und erleben
- Förderung von Sprache und Kommunikation
- Aktive Teilhabe am Leben in der Gemeinde, Kooperation mit dem Umfeld

7.2 Kinderschutz

7.2.1 Allgemeiner Schutzauftrag

Allgemeine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist es, Kinder und Jugendliche davor zu bewahren, dass sie in ihrer Entwicklung durch Missbrauch elterlicher Rechte oder eine Vernachlässigung Schaden erleiden. Kinder und Jugendlichen sind vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen (§ 1 Abs. 3 Nr. 3 SGB VIII).

Der Träger ermöglicht den Fachkräften der Einrichtung mit Absprache der Leitung, über die sachgerechte Wahrnehmung der gewichtigen Anhaltspunkte zur Kindeswohlgefährdung im Rahmen einer Fortbildung unterrichtet zu werden.

7.2.2 Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine regelmäßige und enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist ein wichtiger Bestandteil unseres Konzeptes. Ein partnerschaftliches Miteinander auf gleicher Augenhöhe ist eine wichtige Voraussetzung für ein gemeinsames Handeln zum Wohl des Kindes.

7.2.3 Verfahren bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung

Wenn ein/e Mitarbeiter/in Anhaltspunkte für eine Gefährdung eines Kindes erkennt, informiert sie umgehend die Leitung (Hort und HPT).

Bei einem Gespräch schätzen die Leitung und der/e Mitarbeiter/in gemeinsam ein, ob durch die genannten Anhaltspunkte eine mögliche Gefährdung des Kindes vorliegt. Es wird zusätzlich ein Austausch in der Form eines Fallgespräches im Team (Schule, Hort, HPT) durchgeführt und es werden die nachstehende Maßnahmen besprochen und vorbereitet.

Kommen die Fachkräfte zu dem Ergebnis, dass ein Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung besteht und sie externe Beratung und Unterstützung benötigen, wird eine erfahrene Fachkraft hinzugezogen. Die Verantwortung bleibt aber weiterhin bei der Leitung. (Bei der Einschaltung der erfahrenen Fachkraft werden die datenschutzrechtlichen Bestimmungen beachtet)

Bei jeder Art von Problemen oder Gefährdungen wird zuerst das Gespräch mit dem Kind gesucht. Gleichzeitig wird ein Gespräch auch mit den Eltern bzw. Personensorgeberechtigten vereinbart, ohne dabei den Schutz des Kindes zu gefährden. Mit den Eltern gemeinsam werden die Schwierigkeiten ohne Schuldzuweisungen erörtert und nach Lösungen gesucht. Besonders bei vermuteter Überforderung der Eltern wird nach Möglichkeiten einer Entlastung gesucht. Es werden verschiedene Möglichkeiten von Hilfestellungen dargestellt, die Entscheidung über die Inanspruchnahme liegt im ersten Schritt allein bei den Eltern. Vor der Einbindung externer Fachdienste wird die eigene Erfahrung des pädagogischen Teams zur Verfügung gestellt. Weiterhin besteht die Möglichkeit das breite Elternnetzwerk des Vereins Fortschritt Rosenheim e.V. in Anspruch zu nehmen.

7.2.4 Hinzunahme externer Fachkompetenz

Das pädagogische Personal stimmt bei Anzeichen eines erhöhten Entwicklungsrisikos mit den Eltern des Kindes das weitere Vorgehen ab und zieht erforderlichenfalls mit Zustimmung der Eltern entsprechende Fachdienste und andere Stellen hinzu.

7.2.5 Hinzunahme örtlicher Träger der Jugendhilfe

Falls bei Anhaltspunkten einer konkreten Gefährdung eine Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Team oder die Inanspruchnahme geeigneter Hilfen nicht ausreichend ist oder anhaltend

verweigert wird, wird nach Informieren der Eltern der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe das Jugendamt hinzugezogen.

Die Meldung an das Jugendamt erfolgt durch die Leitung, die von der erfahrenen Fachkraft diesbezüglich Beratung und Unterstützung erhalten kann.

Erhält das Jugendamt eine Mitteilung über eine mögliche Gefährdung des Kindeswohles, übernimmt das Jugendamt ab diesem Zeitpunkt die Fallverantwortung.

Nach der Fallabgabe treffen der/die Mitarbeiter/in des ASD im Jugendamt und die Leitung unserer Einrichtung eine Vereinbarung, dass die Leitung über die weitere Vorgehensweise und Maßnahmen von dem Jugendamt informiert wird.

7.2.6 Dringende Gefahr für das Wohl des Kindes

Ist die Kindeswohlgefährdung so aktuell, dass das Wohl des Kindes bei den vereinbarten Verfahren nicht gesichert werden kann, so liegt ein Fall der dringenden Gefährdung des Wohls des Kindes vor. Es gilt auch, wenn die Eltern nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. In diesen Fällen muss die Leitung das Jugendamt unmittelbar informieren.

7.2.7 Dokumentation

Wann der Bogen zur Gefährdungseinschätzung zum Einsatz kommt, entscheidet die Leitung. Besteht durch gewichtige Anhaltspunkte ein Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung, werden die Verfahrensschritte, die Gesprächsplanungen, die Gespräche, die geplante und erfolgte Maßnahmen, die Ergebnisse, die Entscheidungen sorgfältig (gem. § 8a SGB VIII) dokumentiert. Die beteiligte Fachkräfte, die Verantwortlichen, die Zeitvorgaben und Überprüfungen werden in der Dokumentation nachvollziehbar zugefügt.

7.2.8 Informationsweitergabe

Grundsätzlich ist eine Weitergabe personenbezogener Daten und Informationen an Dritte nur mit Einwilligung der Betroffenen möglich.

Nach sorgfältiger Risikoabschätzung bezüglich gewichtiger Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung ist eine Informationsweitergabe an das Jugendamt ohne Einwilligung der Betroffenen rechtlich nach § 65 Abs. 1 Nr. 5 SGB VIII zulässig.

7.2.9 Prävention

Ein ausgeglichenes familiäres Schulklima und die Ermutigung zu einem gesunden Selbstvertrauen spielen bei der Prävention von Kindesmissbrauch eine große Rolle. Wenn die Kinder ihre eigenen Belange besser wahrnehmen und ungute Gefühle verbalisieren können, erhöht sich im Ernstfall die Chance einer Abgrenzungshandlung.

Die Erziehung zur körperlichen und seelischen Gesundheit ist ein besonderer Schwerpunkt unseres Konzeptes. Übergewicht und Bewegungsmangel tragen extrem hohe Gesundheitsgefährdung in sich, denen wir mit täglichem Sport und viel Bewegung an frischer Luft entgegenwirken. Das Ganztagskonzept bietet zur gesunden Ernährung viele Möglichkeiten: gemeinsames Mittagessen, Kochen, selbst hergestellter Brotzeitverkauf, Schulgarten, usw. Die Aufklärung über Gefahren des Rauchens und über sonstige Suchtgefahren sind selbstverständliche Bestandteile des Konzeptes. Zu hohe Leistungserwartungen und eine angstfördernde Erziehung sind häufige Faktoren bei see-

lischen Erkrankungen bis hin zur Suizidgefahr. Unsere pädagogische Haltung wird in regelmäßigen Elterngesprächen und thematischen Elternabenden reflektiert.

Das wetterentsprechende Ankleiden und Hautschutz mit Sonnencreme werden vom pädagogischen Personal vorgelebt und mit den Kindern eingeübt.

Eine intensive Verkehrserziehung findet in verschiedenen Projekten in Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen und mit der Gemeinde statt. Ein geschützter Schulweg und der Einsatz des Fahrradhelms werden praktisch eingeübt.

7.3 Angebote

7.3.1 Angebotsformen

- **Gleitende Ankunft / gleitender Abschluss**

Jedes Kind wird persönlich begrüßt und verabschiedet und kann in seinem eigenen Tempo den Tag angehen bzw. ausklingen lassen. Die Kinder stoßen auf offene Ohren und auf ernsthaftes Interesse, wenn sie ihre Erlebnisse mitteilen oder einfach nur Probleme loswerden möchten. In verschiedenem und individuellem Rhythmus erreichen sie die sensible Phase, in der sie ihre Arbeit konzentriert angehen können. In der gesamten Zeit können sie alle Lern- und Spielmaterialien nutzen und sich je nach Beschäftigung in allen Räumlichkeiten aufhalten.

- **Brotzeitpause**

An unserer Schule haben wir die gewöhnliche „kleine Pause“ (meist 5 Minuten) abgeschafft und zu einer halbstündigen Hortpause ausgedehnt. So können die Kinder die kleine Zwischenmahlzeit in aller Ruhe zu sich nehmen, anstatt nur einige Male hektisch abbeißen und die Brotzeit wieder einstecken zu müssen. Damit fördern wir nicht nur eine gesunde Esskultur, sondern geben auch für die Entwicklung sozialer Kompetenzen genügend Zeit und Raum. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, dass sie sich auf dem Schulhof oder im Schulgebäude frei bewegen und Spiel- und Sportgeräte nutzen können.

Die Brotzeit-AG bereitet je nach Bedarf und Möglichkeit ein- bis mehrmals die Woche eine gesunde Brotzeit zu. Der Brotzeitverkauf wird von den Schülern eigenständig organisiert und durchgeführt.

- **Mittagspause**

Das Mittagessen nehmen die Kinder und die Erwachsenen gemeinsam an dem in der Schulküche eingerichteten Essplatz zu sich. Beim Herrichten, Essen und Abräumen helfen alle gemeinsam und verbringen eine gemütliche Mahlzeit miteinander. Anschließend bleibt genügend Zeit für eine erholsame Mittagspause. Je nach Bedarf entscheiden sich die Kinder zwischen einer aktiven Bewegungspause (Schulhof, Bauecke) oder einer entspannenden Ruhepause (Leseoase, Ruhecken, Tischspiele). Die auf die Mittagspause folgenden „aufwändigeren“ Aktivitäten wie Projekte und AG-s können in Ruhe vorbereitet werden (Sportgeräte, Werkmaterialien herrichten, usw.).

- **Arbeitsgemeinschaften**

Einmal wöchentlich gestalten wir in Zusammenarbeit mit der Gemeinde unseren AG-Nachmittag. Über einen längeren Zeitraum (von Ferien bis Ferien bis über das ganze Schuljahr) arbeiten die Kinder an einem selbst gewählten und lebenspraktischen Thema. Das pädagogische Team arbeitet mit externen Experten, Handwerkern und Künstlern aus der näheren Umgebung zusammen. Die

Kinder übernehmen Aufgaben in Eigenverantwortung. Sie haben die Möglichkeit, in verschiedenen Lebensbereichen tiefgehende Fachkenntnisse zu erwerben.

- **Projekte**

Zweimal wöchentlich lernen die Kinder an fächerübergreifenden naturwissenschaftlichen und künstlerischen Themen in Projektgruppen. Beim Lernen am gleichen Objekt auf verschiedenem Niveau haben alle Kinder die Möglichkeit, ihre individuellen Fähigkeiten einzubringen und weiterzuentwickeln.

- **Kochen**

Einmal wöchentlich lernen die Kinder im hauswirtschaftlichen Bereich. Beim Besorgen der Zutaten setzen sie sich mit ökonomischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen auseinander. Inhalte aus den Fächern Mathematik, Deutsch und HSU fließen in die Vorbereitungen und in die Durchführung ein. Die Förderung der Sprache (Verbalisierung von Handlungen) und der Feinmotorik bilden besondere Schwerpunkte.

- **Sportangebote**

Zusätzlich zum Schulsportunterricht finden täglich Bewegungs- und Sportangebote statt. Wir beschäftigen für die Koordination mit den örtlichen Sportvereinen und für die Gesamtplanung des breiten Angebotes einen Sportwissenschaftler. Als tragende Säule unseres Konzeptes wird die Förderung der Bewegung an anderer Stelle ausführlich dargestellt. Hier folgt eine unvollständige Liste über die geplanten Aktivitäten:

- Inklusionssport
- Hallensport
- Schwimmen
- Wandern
- Klettern
- Reiten
- Skifahren

7.3.2 Angebotsinhalte

Die Inhalte der verschiedenen Angebote werden in den regelmäßigen Teamsitzungen vom Gesamtpersonal (Schule, Tagesstätte, Hort) festgelegt und vorbereitet. Hierbei werden folgende Aspekte besonders berücksichtigt.

- Interesse der Kinder
- Interesse und Neigungen im pädagogischen Team
- Empfehlungen im bayerischen Lehrplan
- Feste und Bräuche im Jahreskreis
- Ressourcen in der Gemeinde und in der Umgebung

7.4 Transitionen

In unserer Zeit wachsen Kinder und Jugendliche in einer Gesellschaft auf, in der stetige Veränderungen zur Normalität gehören. Diese Veränderungen werden oft sehr einschneidend und emotional erlebt, da sie erstmals oder nur einmal Leben vorkommen. Die Kinder und Jugendliche erleben zunächst Freude, Neugierde oder Stolz, bereits im nächsten Augenblick kann sich Angst und Unsicherheit breit machen.

Unsere pädagogische Unterstützung und Begleitung zielt darauf, den Kindern und Jugendlichen zu helfen, mit Stresssituationen und starken Emotionen umgehen zu lernen und möglichst schnell wieder Wohlbefinden zu erlernen.

7.5 Resilienz

Kinder und Jugendliche in ihre Resilienz – ihrer Widerstandsfähigkeit – zu stärken und diese als Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit und Wohlempfinden zu sehen, gehört zu den wesentlichen Grundsteinen für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen. Die individuelle Frustrationstoleranz zu erhöhen ist uns ein Ziel.

7.6 Partizipation

Die Partizipation der Kinder schließt die Partizipation der Eltern im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ebenso mit ein wie die des Teams sowie zwischen Träger und Team. Das Team muss in der Lage sein, die Kinder nicht nur zu beteiligen, sondern auch mit ihnen in einen offenen Dialog zu treten.

Beziehung und Beteiligung

Über den Beziehungsaufbau vermitteln wir unseren Kindern, dass wir in sie und ihre Fähigkeiten Zutrauen haben. Die Teilhabe an der Gestaltung der eigenen Lebens- und Alltagsbedingungen zählt für uns zu wichtigen Einflussfaktoren, die zu Selbstvertrauen und Selbständigkeit führen. Das Bewusstsein eigene Rechte zu haben und diese artikulieren zu können ist eine wichtige Grundlage von Selbstwirksamkeitserfahrung in jedem Alter. Diese Erfahrung ist besonders für unsere Kinder und Jugendlichen mit Handicap eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Behinderungsverarbeitung.

Wir schaffen daher Strukturen, die - dem jeweiligen Entwicklungsland entsprechend - Teilhabe und Beteiligung zu erfahren.

So sollen im Alltag immer wieder Erlebnisse von Autonomie, Kompetenz und Zugehörigkeit erfahrbar werden und aktiv durch unser Betreuungspersonal bereitgestellt werden.

Der pädagogische Alltag bietet den Kindern gezielt Möglichkeiten und Angebote zur Partizipation in verschiedenen Stufen (Information, Mitsprache, Mitbestimmung und Selbstbestimmung).

Maßnahmen sind u.a:

- wertschätzende und respektvolle Umgangsweisen zwischen den Mitarbeitern der Einrichtung und den Kindern und Jugendlichen
- Beteiligung der Kinder an der Hilfeplanung und Zielentwicklung
- Beteiligung bei der Planung von Aktivitäten und Feiern sowie bei gruppenübergreifenden heilpädagogischen und therapeutischen Angeboten
- Morgenkreis, Kinderkonferenz, Nachmittagskreis
- projektbezogene Beteiligungsformen (bspw. Raumgestaltung, Anschaffungen Spielmaterial etc.)
- Beschwerdemanagement
- Aufklärung der jungen Menschen über ihre Rechte und Pflichten und Versorgung mit Informationen
- Einbindung in Freizeitplanung und -gestaltung (Ferienfahrten, Feiern)

7.7 Beschwerdemanagement

Die Kinder die bei uns betreut werden haben die Möglichkeit, sich an der jeweils übergeordneten Stelle zu beschweren und sind über den Beschwerdeweg und die Vorgehensweise informiert.

Der Begriff „Beschwerde“ ist in diesem Zusammenhang auch als Idee, bzw. Verbesserungsvorschlag zu verstehen und im Dialog mit den Pflichten und der nötigen Eigenverantwortung (Erziehungsziel), insbesondere der Jugendlichen, zu behandeln.

Begriffsdefinition

Beschwerdemanagement umfasst die Planung, Durchführung und Kontrolle aller Maßnahmen, die in einem Unternehmen, in einer sozialen Einrichtung mit Beschwerden von Kunden bzw. Klienten ergriffen werden.

Als oberstes Ziel ist dabei die Wiederherstellung der Zufriedenheit von Kunden und Klienten zu formulieren.

Dabei sollen negative Auswirkungen von Unzufriedenheit minimiert und die in den Beschwerden formulierten Hinweise auf Defizite im Unternehmen, in der Einrichtung erkannt und bearbeitet werden.

Im Zentrum des Beschwerdemanagements steht die Beschwerdeäußerung, doch auch Folgebeschwerden, Lob, Anfragen oder Ideen liefern weitere Inhalte.

(BREUER U. HÜNER, 2006)

Aus den fachlichen Empfehlungen des Bayr. Landesjugendamtes zum § 34:

Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich zu beschweren. Wird ihrer Beschwerde einrichtungsintern oder vom zuständigen Jugendamt nicht abgeholfen, haben sie das Recht, sich an die für die Aufsicht zuständige Stelle zu wenden.

Standards zur Umsetzung

Um das Recht und die Möglichkeit einer Beschwerde sicherzustellen, sind diesbezüglich in der HPT folgende Standards zu beachten:

- Die Beschwerdemöglichkeiten innerhalb der Gruppen sind entsprechend dem Alter und den Möglichkeiten der Kinder gestaltet und ersichtlich (Gruppengespräche, Kummerkasten, Ansprechpartner signalisieren Offenheit)
- Die Hierarchie und die entsprechenden Personen (Gruppenleitung, Bezugsperson, Internatsleitung, HPT-Leitung) sind den Kinder und Jugendlichen bekannt
- Gruppenübergreifend werden Vertrauenspersonen benannt (beiderlei Geschlechts)
- Die externen Ansprechpartner (Heimaufsicht) und die Möglichkeit deren Erreichbarkeit sind den Kindern und Jugendlichen bekannt
- Sicherstellen der Transparenz der Hierarchien und der Beschwerdemöglichkeiten (Ansprechpartner) durch Elternbriefe, Organigramme, usw.
- Kontaktdaten (Telefonnummer, E-Mail Adresse, Postanschrift) sind klar und für alle verfügbar
- Die Möglichkeit einer anonymen Kontaktaufnahme ist gegeben (Beschwerden – Ideen – Vorschläge Briefkasten)
- Es werden einheitliche Standards über die Beschwerdebearbeitung entwickelt
- Die Beschwerden/Anregungen werden dokumentiert

7.8 Personal

Bei der Zusammenstellung des Hort- und des HPT-Personals orientieren wir uns unter Berücksichtigung der genehmigungsrechtlichen Bedingungen an den Bedürfnissen der Kinder und an den Schwerpunkten des Konzeptes. Diplom-KonduktorInnen sind in Bayern in integrativen Kindertageseinrichtungen als Fachkräfte anerkannt und werden daher gemeinsam mit ErzieherInnen das Fachpersonal im Hort stellen. Ebenso wird der Gruppendienst in der HPT durch konduktive Fachkräfte (Dipl.-KonduktorInnen und Pädagogisch-therapeutische KonduktorInnen gestellt werden. Desweiteren soll ein/e SportlehrerIn oder SportwissenschaftlerIn auch zum Team gehören. Da das Ganztagsangebot durch ein Gesamtkonzept realisiert wird, ist die enge Zusammenarbeit zwischen Schul-, Hort- und Tagesstättenpersonal unerlässlich. Die dazu notwendige strukturellen und zeitlichen Voraussetzungen sind Bestandteil des Grundkonzeptes (siehe multifunktionales Team).

7.9 Fachdienst

Kooperationsvereinbarung

Für unsere Einrichtung besteht eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Heilpädagogischen Ambulanz der Diakonie Jugendhilfe Oberbayern und sowohl dem Träger des Hortes (Petö und Inklusion gGmbH) als auch dem Trägers der HPT (Phoenix gGmbH).

Ziele und Aufgaben des Fachdienstes

Der von der Heilpädagogischen Ambulanz angebotene Fachdienst dient der gezielten Förderung der Kinder mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung und der durch solche Behinderungen bedrohten Kinder. Durchgeführt wird von einer Heilpädagogin.

Das Ziel ist, die Entwicklung der Kinder bestmöglich zu unterstützen und deren individuelle Stärken und Ressourcen dabei zu berücksichtigen. Der heilpädagogische Fachdienst arbeitet mit dem pädagogischen Fachpersonal der Einrichtung in bestehenden Lern- und Förderbereichen zusammen. Er unterstützt die aktive Teilhabe der Kinder an dem Schulalltag und bietet dementsprechende Lern- und Förderangebote an.

Die Aufgaben des heilpädagogischen Fachdienstes in der Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Fachpersonal sind unter anderem:

- Bearbeitung von Defiziten,
- Erlangung von Kompetenzen,
- Aggressionsabbau,
- Aufbau von Selbst- und Fremdwahrnehmung,
- Steigerung der Leistungsbereitschaft und Konzentrationsfähigkeit,
- Steigerung der Ausdauerleistung und Koordinationsfähigkeit,
- Selbstwertaufbau und Artikulationsverbesserung.

Rahmenbedingungen

Der heilpädagogische Fachdienst steht gruppenübergreifend den Kindern (in HPT und Hort) der Einrichtung zur Verfügung. Die Stundenzahl richtet sich nach der Entgeltvereinbarung oder den zusätzlich genehmigten Fachleistungsstunden.

Die Entwicklungsförderung kann in der Gruppe, in kleinen Gruppen oder einzeln erfolgen. Diesbezüglich wird zwischen dem pädagogischen Fachpersonal der Einrichtung und der Heilpädagogin regelmäßiger Austausch gehalten.

Kooperation

Zwischen LehrerInnen, Konduktoren, ErzieherInnen und der Heilpädagogin besteht eine regelmäßige Reflexion und fachlicher Austausch im Rahmen von Teambesprechungen. Die Heilpädagogin wirkt bei der Erstellung der individuellen Förderpläne, bei der Dokumentation mit und sie unterstützt die Elternarbeit, nimmt gegebenenfalls an Elterngesprächen teil.

7.10 Raumkonzept, Außenbereich

Das Schulhaus der Privaten Grundschule Oberaudorf-Inntal bietet zahlreiche Möglichkeiten, ein familiäres und kindgerechtes Raumkonzept gemeinsam mit allen Beteiligten (Kindern, Team und Eltern) zu entwickeln und zu verwirklichen.

Das Gebäude verfügt über 6 große Klassenräume – je 3 im Erdgeschoss und im Obergeschoss – und über etliche Nebenräume wie z.B. einen Werkraum und eine Schulküche mit Essraum. Es gibt eine Turnhalle sowie einen Sportplatz und ein großzügiges Außengelände mit Garten.

Mit zwei Grundschulklassen, zwei Hort-Gruppen und einer HPT-Gruppe werden wir das Erdgeschoss und das Untergeschoss vollständig nutzen. Das Erdgeschoss ist ein Hochparterre, so dass auch das Untergeschoss nicht aus Kellerräumen besteht, sondern durch Fenster auf Grundniveau überall Tageslicht bekommt.

Die formale Verteilung der Räume auf die Einrichtungen haben wir wie folgt vorgesehen:

- Der erste und der zweite große Raum im Erdgeschoss sollen als Klassenräume genutzt werden.
- Der hintere Raum, der bei Bedarf durch entsprechende Möblierung oder auch eine feste Trennwand geteilt werden kann sowie ein weiterer kleinerer Raum im Erdgeschoss sollen als Räume der HPT zugeordnet werden.
- Die eigentlichen Horträume liegen im Untergeschoss, Haupträume werden der frühere Werkraum, in dem wir auch unsere Forscherwerkstatt unterbringen werden sowie der Essraum bei der Schulküche.

Da die Kinder die Schul- und Hortzeiten als Einheit erleben, wird auch in der Praxis keine strenge räumliche Trennung nach strukturellen Aspekten umgesetzt. Alle Räume können prinzipiell jederzeit von allen Kindern benutzt werden, hierbei entscheidet nur die Beschäftigung, deren Inhalt, Form und Organisation. Das bedeutet, dass die Räume auch gruppen- und klassengemischt genutzt werden können. Auch die breiten Flure werden als pädagogisch nutzbare Räume mit einbezogen. Lediglich die HPT-Räume werden zu bestimmten Zeiten ausschließlich von der HPT-Gruppe genutzt werden.

- **Klassenräume**

Die Gestaltung der Klassenräume entspricht dem offenen Unterrichtskonzept, ermöglicht viel Bewegung sowie eine schnelle und flexible Umgestaltung. Verschiedene „Inseln“ (Gruppentische, Teppich für Gesprächskreise, Ruhezone, usw.) bieten Möglichkeiten zum Arbeiten, Spielen oder Ausruhen. Die Kinder lernen je nach Beschäftigungsart selbständig den idealen Aufenthaltsort auszusuchen.

- **Tagesstättenräume**

Der Gruppe stehen zwei miteinander verbundene Räume, ein Differenzierungsraum sowie nahe gelegene Toiletten und ein Speisesaal zur Verfügung. Wir haben Räume, deren Raumgestaltung und Ausstattung das Ziel verfolgen, verschiedenste Funktionen zu erfüllen und eine Vielseitigkeit an Materialien zur Verfügung zu stellen, um Kindern Lernimpulse zu geben. Die Räume sollen die Kinder dazu ermutigen, ihre Welt zu erforschen. Die Ausstattung der Räumlichkeiten motiviert die Kinder zur

Selbstständigkeit. Sie können selbst bestimmen, mit wem, wo und wie sie aktiv werden wollen. Außerdem fördert die Ausstattung die Unabhängigkeit von fremder Hilfe. Die speziellen Petö-Möbel geben die Möglichkeit, die Räume flexibel zu gestalten und zu verändern, so dass sie für jede Einheit des Tagesablaufs umgestellt werden können.

- **Aula**

Die Aula ist ein zentraler Treffpunkt für das gesamte Schulleben und verbindet die Turnhalle und das Schulhaus. Eine kleine Cafeteria lädt Schüler, Eltern und Team zum gemütlichen Beisammensein oder kleinen Austausch ein. Alle Art Versammlungen (Schulversammlungen, thematische Elternabende, Aufführungen) können hier stattfinden.

- **Flur**

Der breite Flur im Untergeschoss mit großen Nischen wird auch zu einem mit Leben gefüllten Aufenthaltsort. Eine Bauecke, Tische und Stühle ermöglichen weitere individualisierte Förderangebote.

- **Leseoase**

Der kleine Raum mit Bücherregalen und einer gemütlichen Kuschecke bietet die Möglichkeit zum Ausruhen und vertieften Lesen. Er ist gleichzeitig der Differenzierungs- und Therapieraum der Tagesstätte.

- **Forscherwerkstatt**

In diesem Raum finden die Schüler eine komplett eingerichtete Forscherwerkstatt mit Regalen und Materialien vor. Sie experimentieren in Kleingruppen oder im Rahmen der verschiedenen Projektgruppen. Der Raum der Forscherwerkstatt ist gleichzeitig ein Gruppenraum des Hortes.

- **Gruppenraum Hort**

Ein weiterer Gruppenraum für den Hort befindet sich direkt neben dem Raum mit der Forscherwerkstatt. Er wird auch als weiterer Bewegungsraum genutzt.

- **Schulküche mit Essplatz**

In der Schulküche arbeiten regelmäßig die Brotzeit-AG und die Kochgruppe. Das gemeinsame Mittagessen findet am großen Essplatz statt. Auch für verschiedene hauswirtschaftliche Projekte kann der Raum benutzt werden.

- **Turnhalle**

Die große Turnhalle mit Umkleiden, Hygiene-Block und Lagerräumen bietet für die intensive und regelmäßige Bewegungsförderung ideale Voraussetzungen.

- **Schulhof**

Viel Platz zur freien Bewegung, grüne Natur mit einem kleinem Teich und ein Sportplatz mit festem Boden laden ganzjährig zur Betätigung an der frischen Luft ein.

7.11 Ernährung, Gesundheit, Hygiene

Zu den mitgebrachten Brotzeiten bieten wir verschiedene Teesorten und Fruchtschorlen. Mindestens einmal wöchentlich findet ein selbst organisierter Brotzeitverkauf statt.

Die Kinder werden mit einem kindgerechtem biologischen Mittagessen versorgt, das von einem örtlichen Anbieter geliefert. Zu den mitgebrachten Brotzeiten bieten wir verschiedene Teesorten und Fruchtschorlen. Mindestens einmal wöchentlich findet ein selbst organisierter Brotzeitverkauf statt.

Es gelten die Richtlinien des Hygienekonzepts HACCP.

Gesundheit und Prävention sind wichtige Themen in Hort und HPT für die Kinder, aber auch in der Beratung der Eltern.

7.12 Feriengestaltung

Der Hort wird in den Ferienzeiten 30-35 Tage geschlossen sein, so dass sich etwa 5-6 Wochen Öffnungszeit in den Ferien ergeben. Davon sind 3 Wochen in den Sommerferien geplant sowie voraussichtlich je 1-2 Wochen in Oster- und Pfingstferien.

Die HPT wird in den Ferien rund drei Wochen geöffnet sein

Eine Woche in den Sommerferien soll es ein gemeinsames integratives Ferienprogramm mit der HPT geben. In den Ferien wird die tägliche Hortzeit länger als während der Schulzeit sein (mindestens 6 Stunden täglich), um auch ohne Unterrichtszeit annähernd einen Ganztagsbetrieb einschließlich Mittagessen aufrechtzuerhalten. Bei der Planung der Öffnungszeiten und Angebote werden wir die Bedürfnisse der Familien möglichst weitgehend berücksichtigen.

7.13 Öffnungszeiten, Buchungszeiten und Elternbeiträge im Hort

Das pädagogische Konzept unserer Schule erfordert einen Ganztagsbetrieb, auch der konduktive Tagesablauf geht von einer Ganztagesförderung aus. Das tägliche Sportprogramm, das zum großen Teil in die Hortzeit fällt, findet im wesentlichen am späten Vormittag statt, so dass sich schon daraus teilweise Unterrichtszeiten auch nach der Mittagspause ergeben.

In den jahrgangsgemischten Klassen haben die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Stundenzahlen in ihrer Stundentafel, was dazu führt, dass z.B. Zeiten für Projekte oder Arbeitsgemeinschaften für die Erstklässler in die Hortzeit fallen können, für die Viertklässler dagegen Unterrichtszeit bedeuten. Somit ergeben sich die Buchungszeiten für den Hort aus der Differenz der Anwesenheitszeit der Kinder abzüglich der Unterrichtszeiten.

Geplant ist außerhalb der Ferien eine Öffnungszeit von 7.30 bis 16.00 Uhr, am Freitag bis 15.15 Uhr, das sind 41,75 h/Woche. Sollten diese Öffnungszeiten für einen Großteil der Eltern nicht ausreichen, werden wir das Angebot bedarfsgerecht erweitern.

Jeweils morgens und nachmittags gibt es eine halbe Stunde gleitenden Anfang und gleitendes Ende, am Freitag ist der Abholzeitraum – in Abhängigkeit von der Jahrgangsstufe – länger.

Die folgenden Angaben beziehen sich ausdrücklich nur auf die Schulzeiten, eventuell abweichende Ferienöffnungszeiten sind hier noch nicht berücksichtigt.

Bei 41,75 Stunden wöchentlicher Öffnungszeit ergeben sich folgende mögliche maximale Buchungszeiten:

	Schulstunden / Woche	= Zeitstunden / Woche	Hortstunden/ Woche	Hortstunden/ Tag
1. Jahrgangsstufe	23	17,25	24,5	4,9
2. Jahrgangsstufe	23	17,25	24,5	4,9
3. Jahrgangsstufe	27	20,25	21,5	4,3
4. Jahrgangsstufe	28	21	20,75	4,15

Hiermit hätten alle Jahrgangsstufen die max. Buchungsklasse von 4-5 Stunden.

Durch die gleitenden Übergänge morgens und mittags können sich auch etwas weniger Buchungsstunden ergeben. Wir erwarten aber von allen Familien, dass mindestens 20 h/Woche gebucht werden, in begründeten Ausnahmen werden wir kürzere Buchungszeiten im Rahmen unserer organisatorischen Möglichkeiten zulassen

Die Staffelung der Elternbeiträge entsprechend der Buchungsklassen kommt daher kaum zum Tragen. Der Basisbetrag für die Buchungsklasse von über 3 bis 4 Stunden täglich beträgt 74 Euro monatlich, die bei uns „normale“ Buchungsklassen 4-5 Stunden kommt dann auf 82 €/Monat. Zwischen den Jahrgangsstufen werden wir nicht differenzieren.

Buchungsklasse	Monatlicher Elternbeitrag
>3-4 h	74€
>4-5 h	82€
>5-6 h	90€
>6-7 h	98€

Die Ferienzeiten werden extra gebucht, es gibt keine verpflichtende Ferienbuchung für die Eltern. Bei Ferienbuchung von 15-29 Tagen wird ein Monat in der höheren Buchungsklasse berechnet, sollten wir über 29 Tagen Ferienöffnung anbieten, werden bei Inanspruchnahme 2 Monate Ferienbeitrag berechnet. Wir werden die Inanspruchnahme am Schuljahresbeginn abfragen und die Beiträge für die Ferienbetreuung auf das ganze Jahr umlegen. Bei der erwarteten durchschnittlichen Buchung von >4-5 h in der Schulzeit und >6-7 h für 15-29 Tagen in den Ferien ergibt sich ein Elternbeitrag von:

$(11 \cdot 82€ + 1 \cdot 98€) : 12 \text{ Monate} = \underline{83,33 \text{ Euro/Monat}}$.

8 Rahmenbedingungen und weiteres zum Konzept der Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT)

8.1 Zielgruppe und Einzugsgebiet

Auf heilpädagogischen Plätzen werden Kinder die die Privaten Grundschule Oberaudorf-Imntal besuchen aufgenommen,

- bei denen Zerebralparese und eine zentrale Bewegungsstörung Hauptsymptom ist (Spastik, Athetose, Ataxie, Hemiplegie und Mischformen)
- Kinder mit Störungen des zentralen Nervensystems aufgrund eines Unfalls oder eine Tumorerkrankung
- Mehrfachbehinderte Kinder aufgrund genetischer Syndrome mit zerebraler Bewegungsstörung.

Das Einzugsgebiet umschließt die umliegenden Ortschaften. Für die behinderten Kinder, die mit dem Taxi gebracht werden, ist eine Fahrzeit von maximal einer Stunde die Voraussetzung für die Kostenübernahme.

8.2 Aufnahmeverfahren und Öffnungszeiten

Das Aufnahmeverfahren vollzieht sich wie folgt:

- Erstgespräch zwischen den Eltern und der Tagesstättenleitung
- Hospitation und Gespräch mit der Gruppenleitung
- Aufnahmeentscheidung

Das HPT-Jahr beginnt im September mit dem ersten Schultag. Der Anmeldezeitraum liegt zwischen Januar und April desselben Jahres.

Die Öffnungszeiten sind:

Montag – Donnerstag: 07:30 bis 16:00 Uhr

Freitag 07:30 bis 15:15 Uhr

Abholung mit Sammeltaxis

Die Gruppe ist auch an einigen Tagen in den Oster-, Pfingst- und Sommerferien geöffnet. Die genauen Termine werden jährlich bekannt gegeben. Ansonsten ist die Gruppe während der üblichen Schulferien geschlossen.

8.3 Unser rechtlicher Auftrag

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ (§1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII)

Der Rehabilitationsvertrag, den die Eltern bei Eintritt in die HPT-Gruppe unterschreiben, ist die verpflichtende Basis sowohl für die Phoenix GmbH als auch für die Erziehungsberechtigten. In der Gruppe werden die Kinder ganzheitlich in ihrer Entwicklung auf der Grundlage des bayerischen Erziehungs- und Bildungsplans gefördert.

Das Team setzt sich aus KonduktorIn, PtK-ErgotherapeutIn, KinderpflegerIn. Bei besonderem Bedarf steht zusätzlich der heilpädagogische Fachdienst (ein Familientherapeut / Sozialdienst, eine Psychologin) zur Verfügung.

Zum Gelingen der pädagogischen Arbeit mit den Kindern wird Zeit zur Vor- und Nachbereitung und zum regelmäßigen Austausch der Fachkräfte benötigt. Dies findet im Rahmen von Teambesprechungen und Entwicklungsgesprächen statt. Nur so ist es möglich, Beobachtungs- und Förderpläne zu erstellen und kontinuierlich fortzuschreiben sowie die Zielsetzung für die Entwicklung des einzelnen Kindes einzubeziehen. Die Bereitschaft zur beruflichen Fortbildung in- und außerhalb des Hauses ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der Tagesstätte.

8.4 Unser Leitbild – Prinzipien unseres Handelns für Kinder und ihre Familien

Unser Selbstverständnis – Kinder und Familien im Mittelpunkt

Wir unterstützen und begleiten Familien

Wir tragen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei.

Wir bieten Beratung und Hilfen in vertrauter Umgebung für Familien in Krisen und Familien mit besonderen Problemlagen.

Wir sind ein Ort der Begegnung und der Lebendigkeit.

Wir schaffen die Basis für Bildungschancen nach dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für alle Kinder

Gleichzeitig verstehen wir die Kinder und Ihre Eltern als Bestandteil eines soziale Kontextes, der sich neben den familiären Strukturen unter anderem auch auf die Bereiche Schule, Wohnen, Beruf und Freizeit erstreckt.

8.5 Unser pädagogischer Ansatz

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die uns anvertrauten Kinder und ihr jeweiliges Lebens-umfeld. Wir bieten einen Ort der Begegnung, des Lernens, der Sicherheit, der Unterstützung und der Wertschätzung. Dies beinhaltet, den Kindern und Familien mit Offenheit und Toleranz zu begegnen.

Wir setzen Vertrauen in das Kind und seine Ressourcen, in seine Entwicklung und Lern-fähigkeit. Unser Ziel ist, jedes Kind in seiner Selbstständigkeit zu fördern und bei der Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls zu unterstützen. Es soll sich selbst und seinen Körper kennenlernen. Das Kind lernt, Beziehungen einzugehen und positiv gestalten zu können, Konflikte angemessen zu lösen, sich durchzusetzen und seinen eigenen Weg zu gehen.

Die Kooperation mit der Hortgruppe ist ein ideales Umfeld um verschiedenste Erziehungsziele von behinderten und nicht behinderten Kindern zu erreichen:

- ein unbefangenes Miteinander
- Verständnis
- Einfühlungsvermögen
- gegenseitige Akzeptanz und Toleranz
- gewaltfreie Kommunikation

Es bieten sich für die Kinder viele Situationen an, in denen andere als Modell dienen können, die zur weiteren Entwicklung anspornen. Es kommt darauf an, soziale Prozesse zwischen allen Kindern zu initiieren und zu unterstützen. Jedes Kind wird mit seinen Bedürfnissen, Stärken und Schwächen gesehen und gefördert.

In den unterschiedlichen Bereichen werden die verschiedensten Förder- und Spielmaterialien eingesetzt, auch Montessorimaterialien kommen zum Einsatz, Naturmaterialien der verschiedenen Jahreszeiten und selbst Gebasteltes oder selbst ausgedachtes Spielzeug werden entsprechend der Schwerpunktthemen des aktuellen Trimesterrahmenplanes eingesetzt.

Wir legen Wert auf Gruppenmischung mit dem Ziel von- und miteinander zu lernen bezogen auf:

- Kinder mit besonderen Bedürfnissen, Interessen und Begabungen
- passende Spielpartner zu garantieren
- eine vielseitige sozio-kulturelle Erfahrungswelt
- ein Gruppenklima mit geringem Konkurrenzverhalten
- die Grundlage für eigenverantwortliches Handeln und Verstehen, aufgrund
- gesammelter Erfahrungen in altersgemischten Gruppen zu erzielen
- ein friedliches und tolerantes Zusammenleben vermitteln
- Sprachkompetenzen zu fördern

Wir sehen unsere Aufgabe darin, das Kind in seinem Wachsen und seiner Entwicklung während der Zeit bei uns zu begleiten und zu unterstützen, gezielte Entwicklungsziele zu formulieren, aktive Impulse zu setzen. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist die Gestaltung der Beziehung zwischen BetreuerInnen und Kindern. Ein guter Beziehungsaufbau ist möglich, wenn die BetreuerInnen den Kindern mit Interesse, ehrlich, spürbar und präsent begegnen. Dabei ist es notwendig, Regeln und Grenzen aufzuzeigen und damit Sicherheit und Halt zu geben. Lebensmittelpunkt des Kindes ist die Familie, daher hat die Einbindung der Eltern eine besondere Gewichtung, um in regem Austausch über die Erziehung gemeinsame Wege zu finden.

8.6 Bildungsqualität und Innovation

Unsere Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung

Im Phoenix Förderzentrum wird seit 2004 nach dem EFQM-Modell zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung gearbeitet. Im Rahmen dieses Prozesses wird eine Vielzahl von Merkmalen der Qualitätspolitik regelmäßig überprüft. Die Prioritäten orientieren sich dabei an den gesetzlichen Vorgaben und den Kernprozessen der Arbeit. Die Arbeit wird von der Qualitätsbeauftragten und dem Qualitätszirkel federführend überwacht. Dabei sind alle MitarbeiterInnen eingebunden. Das bereits erarbeitete QM-Handbuch beschreibt die Arbeit des Hauses und stellt die fortlaufende Überprüfung und gegebenenfalls eine Verbesserung der Prozesse sicher. Dieses Handbuch wird regelmäßig überarbeitet.

Qualität bedeutet für uns:

- Jährliche Elternbefragung mit Evaluation
- Feedbackkultur
- Regelmäßige Ermittlung der MitarbeiterInnenzufriedenheit
- Regelmäßige Evaluationen von Aktionen und Entwicklungen
- Pädagogische Inputs durch Fachberatung, (externe) Fachteams
- Angebot von Fortbildung und Supervisionen
- Jährliche Zielvereinbarungen in allen Ebenen
- Kontinuierliche Konzeptfortschreibung
- Kindgerechte Bereitstellung von Räumlichkeiten und Ausstattung
- Strukturierte und offene Elterneinbeziehung

9 Konduktive Förderung in unserem Bildungs- und Förderprogramm

9.1 Vorbemerkungen

Der Begriff der Konduktiven Förderung ist allgemein eng verknüpft mit der Vorstellung einer Fördermethode für Kinder mit Bewegungsstörungen. Dieser ursprüngliche Ansatz Petös wurde jedoch im Laufe der Jahrzehnte deutlich weiter entwickelt, die Anwendung erfolgreich auf weitere Zielgruppen ausgedehnt.

In unserer inklusiven Schule werden wir erstmalig Konduktive Pädagogik als Unterrichtsmethode auch für nicht behinderte Schüler regelmäßig im Schulalltag verwenden. Eigenaktivität, Bewegung und motorische Förderung haben große Bedeutung im Tagesablauf. Alle Kinder profitieren von gesunder und konsequenter Bewegung und von dem konduktiven, ganzheitlichen Ansatz, der in jedem Kind Lern- und Entwicklungspotential sieht.

Die folgenden Ausführungen beschreiben einige für unser Schulkonzept wichtige Grundlagen. Im Anschluss wird gezeigt, wie wir Konduktive Förderung in Unterricht, Tagesablauf und Grundschullehrplan einfügen werden.

9.2 Grundlegung: Entwicklungen

Die Einfügung konduktiver Förderaspekte in das Schulprogramm für die private inklusive Schule in Niederaudorf spiegelt den 20-jährigen Entwicklungsprozess der Konduktiven Förderung in Deutschland wider. Im Folgenden werden zwei wichtige Meilensteine dieser Fortschreibung in Bayern zusammengefasst. Sie brachten die Weiterentwicklung des pädagogischen Anteils der Konduktiven Förderung maßgeblich voran, weil sie Bildungs- und Erziehungsfragen und nicht den rehabilitativen Förderaspekt der Methode in den Vordergrund rückten.

- Bayerischer Schulversuch des ISB 1995-99

Das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung richtete im Schuljahr 1994/1995 einen vierjährigen Schulversuch „Konduktive Erziehung und Förderung von Kindern in der Schulvorbereitenden Einrichtung und in der Grundschulstufe der Schulen für Körperbehinderte“ ein. Die Ergebnisse fasst die Leiterin des Schulversuches, Dr. Angelika Baumann, in ihrem 2009 erschienenen Buch „Die Beziehung zwischen Körperbehindertenpädagogik und Konduktiver Förderung in Bildung und Erziehung“ auf den Seiten 380 bis 407 folgendermaßen zusammen:

- Die intensive Einbettung therapeutischer Elemente in einen pädagogischen Tagesablauf gilt als hervorstechende Innovation. Durch den Alltagstransfer wird das Kind zur Lebensbewältigung befähigt, was wiederum zur Persönlichkeitsentwicklung beiträgt.
- Konduktive Förderung erweist sich als eine am (Lern-)Prozess ausgerichtete Förderform. Die Erziehungsverantwortlichen lernen am Prozess selbst, wie sie die Kinder mit Hilfe der konduktiv erworbenen Fertigkeiten in der Entwicklung ihrer Gesamtpersönlichkeit unterstützen können.
- Durch handlungsorientierte Vernetzungsangebote und eigenaktive Lernprozesse erwerben die Kinder unentbehrliche Fertigkeiten zur selbständigen, selbstgestalteten und selbstverantworteten Lebensweise. Dadurch gewinnen sie Autonomie.
- Durch das Gruppenlernen können Zuwächse an Sozialfähigkeiten und durch die verbale Selbstinstruktion Verbesserungen in der Sprachkompetenz verzeichnet werden.

- Konduktive Förderung im Lehrplan für die Grundschule

Die notwendigen und geeigneten Bildungsziele und -inhalte für Schüler, die besonderen Förderbedarf in der körperlichen und motorischen Entwicklung haben, beschreibt der Lehrplan der Grundschule in der Adaption des LEHRPLANS ZUM FÖRDERSCHWERPUNKT KÖRPERLICHE UND MOTORISCHE ENTWICKLUNG (2001). Diese Lehrplananpassung enthält relevante Erläuterungen für den Förderschwerpunkt, ist aber inhaltlich identisch mit dem Lehrplan der Grundschule. Deshalb ist er auch der Bezugslehrplan für unsere private inklusive Grundschule, wenn dort Schüler mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung gefördert werden.

Im Kapitel IIA „Fächerübergreifende und besondere Bildungs-, Erziehungs- und Förderaufgaben“ wird Konduktive Förderung als Modell ganzheitlichen Lernens aufgeführt. „Konduktive Förderung erweist sich als integrative, frühzeitig beginnende und intensive positive Beeinflussung der Gesamtpersonlichen Entwicklung in einem ganzheitlichen Kontext. Sie dient vor allem dem Ziel, eine weitgehend unabhängige Lebensbewältigung zu ermöglichen“ (LEHRPLAN FkmE 2001, 23).

Als strukturelle Merkmale der Konduktiven Förderung werden folgende Notwendigkeiten hervorgehoben:

- interdisziplinäres Team
- gruppenorientierte Bewegungseinheiten mit pädagogischen Inhalten
- therapieimmanenter Unterricht
- konduktiver Tagesablauf

9.3 Pädagogisch-medizinische Erkenntnisse zu Bewegung und Entspannung

Die pädagogische und medizinische Forschung der letzten Jahrzehnte deckt allgemeine körperliche Bedürfnisse von Kindern beim Leben und Lernen auf. So dient etwa der Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung, Aktivität und Ruhe der Regeneration und steigert die Leistungsfähigkeit. Man weiß überdies, dass Kinder im Grundschulalter vorrangig durch Bewegung und taktile, kinästhetische und propriozeptive Wahrnehmung lernen. Sie müssen Dinge anfassen und mit allen Sinnesorganen erforschen können. Der kindliche Körper ist außerdem vielfach den Gefahren einer bewegungsarmen Lebensweise ausgesetzt. So ist beispielsweise die kindliche Wirbelsäule aufgrund des hohen Knorpelanteils im Skelett geringer belastbar als die erwachsene Wirbelsäule. „Es kennzeichnet den Menschen geradezu, dass er ein bewegliches Wesen ist, das für seine körperliche, geistige und seelische Entfaltung und sein lebenslanges Dasein Bewegung nötig hat. Ganz wesentlich aber entscheidet die Bewegungserziehung im Kindesalter darüber, ob die Bewegungsbereitschaft und die Beweglichkeit als handlungsbestimmende Faktoren lebenslang erhalten bleiben“ (GRÖBING 1993, 137).

HÄRDT (2005) fasst die Wirkungen von Bewegung und Entspannung auf den menschlichen Körper wie folgt zusammen:

- Bewegung
 - Bewegung steigert die Durchblutung des Gehirns. Das beste Aktivitätsniveau liegt bereits bei 25 Watt Belastung auf dem Fahrradergometer. Dies ist mit der Beanspruchung bei einem normalen Spaziergang vergleichbar. Daraus ziehen wir in unserer privaten inklusiven Schule den Schluss, dass unsere Schülerinnen und Schüler beim Aufstehen und Gehen den optimalen Aktivitätszustand für das Lernen erreichen. Wir berücksichtigen dies bei der Konzeption unseres Unterrichts.
 - Bewegung hebt die Stimmung, da sie lustauslösende Zentren im Gehirn aktiviert und Endorphine freisetzt, die ein Stimmungshoch schaffen. Daher wird Bewegung auch zum Ag-

gressionsabbau empfohlen. Insbesondere beim freudvollen „fließenden“ Lernen, auch als *Flow-Effekt* bezeichnet, wurden sehr hohe Endorphin-Konzentrationen festgestellt. Das für Lernprozesse hochbedeutsame limbische System verfügt über eine Ballung von Endorphin-Rezeptoren.

- Bewegung veranlasst unser Gehirn, überwiegend im Bereich der für das Lernen vorteilhaften Alpha-Wellen zu arbeiten, was einem ruhigen, entspannten Zustand entspricht.
 - Bewegung aktiviert blockierte Gehirnteile und bewirkt die Ausbildung neuer neuronaler Verknüpfungen.
 - Bewegung baut Stress ab, denn sie wirkt regulierend auf Psyche und Kreislauf. Durch die Aktivierung des Stoffwechsels werden Stresshormone schneller abgebaut, die Muskulatur entspannt sich.
 - Die *Bewegte Schule* (BAUMANN 2009, 133) ist eine Möglichkeit, Stress zu reduzieren – und zwar sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrkräfte. Sie hat somit einen positiven Einfluss auf die Gesundheit aller Beteiligten.
- Stress und Entspannung
 - Stress muss unbedingt vermieden werden. Typische Stresserscheinungen in Bezug auf das Lernen sind Konzentrationsschwächen und Denkblockaden, denn unter Stress funktioniert effektiv nur noch eine Gehirnhälfte, was eine deutlich eingeschränkte Denkfähigkeit zur Folge hat.
 - Bei chronischem Stress ist ein Absterben von Gehirnzellen zu beobachten. Stresshormone vermindern die Glucoseaufnahme in das Gehirn und sorgen somit für dessen mangelnde Versorgung an Energie. Die Folge ist eine Beeinträchtigung des Gedächtnisses (HÄRDT 2005).
 - Entspannungsübungen bauen Stress ab. Ihr Wirkungsschwerpunkt liegt bei einer deutlichen Tonusreduktion der Skelettmuskulatur. Die Atem- und Pulsfrequenz sowie der Blutdruck sinken, und man hat das Empfinden, erholter, gelassener und entspannter zu sein.

9.4 Konduktive Schwerpunkte unseres neuen Schulkonzepts

Im Folgenden werden einige ausgewählte Grundlagen der Konduktiven Förderung und deren praktische Umsetzungsmöglichkeiten in unserer privaten inklusiven Schule ausführlich dargestellt. Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass damit noch kein Gesamtkonzept der Konduktiven Förderung vorgelegt wird. Einige wichtige Aspekte wie Menschenbild oder Teambildung werden an anderen Stellen unseres Schulkonzeptes schon ausführlich behandelt. Andere Gesichtspunkte wie Förderung in der Gruppe oder die Bedeutung der Motivation sind in jedem pädagogischen Konzept selbstverständliche Basiselemente. Auf ihre theoretische Begründung im Konduktiven Kontext kann daher an dieser Stelle verzichtet werden. Wieder andere wichtige Begriffe wie Fazilitation und Hilfsmittel oder Inhalte der einzelnen Bewegungsfördereinheiten erhalten in einer inklusiven Schule eine andere Gewichtung und werden hier lediglich erwähnt.

9.4.1 Berücksichtigung allgemeiner körperlicher Bedürfnisse im Tagesverlauf

Hári gibt für die allgemeine Planung eines Tagesablaufs diese wesentlichen Aspekte vor: „Bei der Zusammenstellung der Tagesordnung müssen stets die Spezifika, der Entwicklungsgrad der gegebenen Altersgruppe und die zu erreichenden Zielstellungen berücksichtigt werden, und zwar gleichermaßen unter dem Aspekt von Rehabilitation, Unterricht und Erziehung“ (HÁRI ET AL. 1992, 163). Bei der Zusammenstellung unseres Tagesablaufes berücksichtigen wir also maßgeblich die

allgemeinen körperlichen Bedürfnisse des Kindes, aber auch die Besonderheiten des erhöhten Förderbedarfs in der motorischen und körperlichen Entwicklung, wie das die folgende Auflistung belegt:

- Täglicher doppelstündiger Sport- und Bewegungsunterricht
- Gleitender Unterrichtsbeginn
- Bewegungsaktivierender Unterricht¹
- Bewegungsaktivierende Pausengestaltung bzw. Möglichkeit für Rückzug und Erholung in zwei großen (30/60 Minuten-) Pausen
- Berücksichtigung der Ermüdung, bzw. Schwankungen der Aufmerksamkeit und der Konzentration mit Rückzugsmöglichkeit während des gesamten Tagesablaufes
- Projekt- und AG-Angebote mit Schwerpunktthemen aus dem Bereich Sport, Bewegung und Entspannung

9.4.2 Einbettung des sonderpädagogischen Förderbedarfs in die Tagesplanung

An einer Grundschule mit einem inklusiven konduktiven Konzept ist zu erwarten, dass eine bedeutsame Gruppe der Schülerschaft einen erhöhten Förderbedarf in der körperlichen und motorischen Entwicklung aufweist. Hierzu zählen nicht nur die körperbehinderten Schüler mit IZP, sondern Schüler mit vielen anderen Behinderungsbildern, z.B. Mehrfachbehinderungen, genetischen Erkrankungen, geistigen Behinderungen, die alle zu körperlichen Einschränkungen oder Bewegungsunlust und dadurch zu Entwicklungsverzögerungen auch im motorischen Feld führen können. Für diese Schüler ermöglichen wir das motorische Lernen, indem wir wöchentlich einen hohen Stundenanteil für das Bewegungslernen reservieren, denn es gilt: „Beim motorischen Lernen ist die Motorik Gegenstand des Lernens selbst“ (BAUMANN 2009, 103).

Nach BAUMANN sollen die Bewegungseinschränkungen nicht nur durch funktionelle Kompensation ausgeglichen, sondern es soll der Neuaufbau von Bewegungen angestrebt werden. Dieser Prozess vollzieht sich in drei Phasen, die von BAUMANN nach LEYENDECKER wie folgt beschrieben werden:

- (1) Nach Bildung einer neuen Bewegungsvorstellung
- (2) wird über sensorische Rückkoppelung, Bewegungsübung und neuronale Bahnung
- (3) sowie Automatisierung der neue Bewegungsablauf gesichert und dadurch für das schulische Lerngeschehen nutzbar gemacht (103).

Es ist einleuchtend, dass für diesen Prozess genügend Zeit und ausreichende intensive Fördereinheiten zur Verfügung gestellt werden müssen. Dazu dienen die in der Konduktiven Förderung notwendigen und grundlegenden konduktiven Bewegungseinheiten, für die wir in unserer privaten inklusiven Schule entsprechende Förderzeiten bereit stellen.

9.4.3 Eine Besonderheit: Konduktive Bewegungslerneinheiten

Konduktive Bewegungslerneinheiten werden je nach Erfordernis in direkter Differenzierung nur für Schüler mit körperlichen Behinderungen angeboten, beispielweise während des Sportunterrichts. Viele allgemein bewegungsfördernde Angebote werden darüber hinaus für alle Schüler eingeplant. Im Folgenden werden beispielhaft einige konduktive Fördereinheiten angeführt. Dabei ist zu beachten, dass die motorischen Lernziele immer an die konkrete Schülerschaft angepasst werden müssen.

¹ Siehe eigenen Unterpunkt

- Konduktive Fördereinheit in der Liegeposition
 - Pritschen- oder Bodeneinheiten 2x wöchentlich in den KF-Stunden
 - Rückenschule (als AG oder im Sportunterricht) zur Vorbeugung von Wirbelsäulendeformitäten
 - „Fantasiereisen“ (als AG, Projekt oder im Deutschunterricht) für Entspannung, Dehnung
- Konduktive Fördereinheit in der Stehposition:
 - Steheinheit 2x wöchentlich in den KF-Stunden
 - Elemente im Stationenlauf (während der Freiarbeit und in Projekten)
 - Elemente im Sportunterricht (z.B. im Zirkeltraining)
- Konduktive Fördereinheit in der Sitzposition/ bzw. Förderung der Feinmotorik
 - vor jeder Schreibwerkstatt
 - in jedem Projekt mit künstlerischem Schwerpunkt
 - beim Kochen
 - Elemente als wiederkehrende Sitzkorrektur
 - Elemente im täglichen Morgenkreis
- Individuelle Konduktive Förderung
 - 2x wöchentlich in den KF-Stunden
 - bei allen Ort- und Positionswechseln (in den Raum hinein- und herauslaufen, Wechsel des Lernorts, Stationenlauf usw.)
 - in der Freiarbeit
 - im Sportunterricht

Die einzelnen Bewegungsaufgaben werden für jede konkrete Gruppe in gewissen Zeitabständen überprüft, neu zusammengestellt und je nach Entwicklungsstand kontinuierlich weiter entwickelt.

- Inhaltlicher Bezug der Bewegungs-Lerneinheiten

Im Hinblick auf die Sinnhaftigkeit von Bewegungslerneinheiten wird die Verknüpfung von Bewegungslernen mit pädagogischen Zielsetzungen kurz dargestellt.

Bei wiederkehrenden motorischen Aufgaben ist die themenbezogene Sinneinbindung eine unverzichtbare Voraussetzung für das erfolgreiche Lernen, denn nur dadurch erhält die Übung eine für das Kind nachvollziehbare inhaltliche Bedeutung.

BEISPIEL: HSU-Thema *Wolken*:

- Arm- und Fingerbewegungen ahmen das Fallen von Regentropfen nach.
- Wir ziehen unseren Schirm auf und halten ihn hoch über den Kopf.
- Wir drehen unseren Kopf zu verschiedenen, von den Kindern assoziativ benannten Wolkentypen.
- Wir heben unsere Arme zu Wolken in der Troposphäre, noch höher zur Stratosphäre und zur Mesosphäre.
- Wir imitieren das Aufprallgeräusch flüssiger, leiser Wassertröpfchen und großer, lauter Hagelkörner mit den Fingern.
- Wir pusten und bewegen die Wolken.
- Wir spielen den Wasserkreislauf mit Bewegungen nach.
- Spiel Kuckucks-Ei: Bei falschen Wolken- oder Niederschlagsnamen gehen wir in die Hocke.
- Eine Gewitterwolke zieht auf: Gewitter-Geräusch- und Bewegungsspiel mit Blitz und Donner.
- Ein Wirbelsturm bewegt unseren Rumpf in verschiedene Positionen.
- Wir ziehen einen Kondensstreifen von links nach rechts weit über den Kopf.

- Eine Bauernregel wird rhythmisch in verschiedenen Sitz- oder Stehpositionen geklatscht: z B. „Hat der Wetterstein einen Säbel (langgezogene Wolke unterhalb des Gipfels), wird das Wetter miserabel. Hat der Wetterstein einen Hut (runde Wolke über dem Gipfel), wird das Wetter morgen wieder gut“.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Verknüpfung von Bewegungslerneinheiten mit Lerninhalten nicht nur zur besseren Bewegungsmotivation führt, sondern ebenso wichtige Übungs- und Vertiefungsmöglichkeiten für die Lehrplaninhalte bietet.

9.4.4 Rhythmisches Intendieren - Unterstützung beim Bewegungsklernen

Die Besonderheit des Rhythmischen Intendierens besteht darin, dass die Handlungsfolgen von der Lehrkraft bzw. der Pädagogin oder Konduktorin sprachlich gefasst und vorgesprochen und vom Kind wiederum mit- und nachgesprochen werden, während es die Bewegung ausführt. Dies soll im Folgenden konkretisiert werden.

I. Phase: Klärung der Intention, des Zieles

Die lang-, mittel- und kurzfristigen Ziele beim Bewegungsklernen werden mit Kindern und Eltern gemeinsam formuliert und stets weiterentwickelt. Die Pädagogen haben die Aufgabe, diesen motorischen Zielsetzungen verschiedene Handlungen und Bewegungen zuzuordnen, die am Ende des Lernprozesses zu angestrebten Tätigkeitformen führen. Dabei wird die Zone der nächsten Entwicklung (ZNE) nach WYGOTSKI berücksichtigt. Darunter wird die Ebene oberhalb des aktuellen Entwicklungsstandes des Kindes verstanden, die das Kind mit Unterstützung kompetenter Partner und gezielter Aufgabenstellungen erreicht, wozu es allein noch nicht fähig ist. „Was das Kind heute in Zusammenarbeit und unter Anleitung vollbringt, wird es morgen selbständig ausführen können“ (WYGOTSKI 1987, 83).

Voraussetzung ist nach HÁRI, deren Publikation (1992) die folgenden Zitate entnommen sind, eine entspannte Lernatmosphäre: „Die Kinder bzw. Erwachsenen sind guter Laune, selbstsicher in der Gruppe, sind davon überzeugt, dass ihre ganztätige Arbeit wichtig ist“ (62). Die Zielformulierung soll verständlich, konkret, anschaulich und erreichbar sein: „Das Erwecken der Aufmerksamkeit und des Interesses unterstützt er (*der Konduktor, Anm.d.V.*) mit einem interessanten, neuartigen Inhalt, mit der Vermittlung von Erlebnissen, mit dem Problemcharakter der zu lösenden Aufgabe“ (60). „Wir formulieren die Ziele nicht defizitorientiert, sondern stützen uns auf das vorhandene Positivum und holen die konkreten Ziele so nahe heran, dass sie wahrscheinlich erreicht werden können (61).

Folgendes Beispiel aus einem aktuellen Unterrichtsgeschehen kann das Gemeinte veranschaulichen. Die Pädagogin/Konduktorin erklärt im Sinnzusammenhang einer Märchenbesprechung: „Wir helfen Goldmarie, die reifen Birnen abzupflücken“.

Auf diese Weise werden beim Schüler Gedächtnisinhalte abgerufen, die Emotionalität wird angesprochen, Interesse und Aufmerksamkeit werden geweckt. Nun sichern die Erwachsenen die Vorbereitung zum erfolgreichen Handeln

- durch Abklärung einer korrekten Ausgangsposition, z B.: „Ich sitze gerade“;
- durch Hinweise zur Bewegungsausführung, etwa: „Du kannst die Birnen erreichen, wenn du deinen Arm ausstreckst und deine Finger spreizt. Mit der anderen Hand sollst du dich an der Leiter festhalten, damit du nicht vom Baum fällst!“.

Nicht der automatische Ablauf einer Bewegung, sondern das vorgestellte Ziel (eine sensomotorische Funktionseinheit) wird auf kognitiver Ebene intendiert. Diese geistige Vorwegnahme einer Handlung kann bioelektrisch nachgewiesen werden.

Die Pädagogin/Konduktorin spricht also vor: „Ich strecke meinen rechten Arm hoch“. Danach erfolgt sofort das Nachsprechen und die Bewegungsausführung durch das Kind.

2. Phase: Ausführung der Bewegung

Die Schüler sprechen die Anweisungen nach und führen sie, wenn möglich, gleichzeitig aus: „Ich strecke meinen rechten Arm hoch. 1-2-3-4-5“. Dabei werden individuelle Lösungsmöglichkeiten und Hilfestellungen berücksichtigt. Je nach Entwicklungsstufe ist anfangs möglicherweise nur ein bruchstückhaftes Nachsprechen möglich, z.B. das Zählen von 1-5. Die Schüler werden aber zum immer vollständigeren Mitsprechen motiviert. Das konsequente Anwenden der Ich-Form ist wichtige Voraussetzung für die erzielte Verinnerlichung der Sprachanleitung.

„Ich strecke meinen rechten Arm hoch (1-5).

Ich schaue hin.

Wieder runter.“

In dieser Phase wird sehr darauf geachtet, dass Sprechtempo und Sprechrhythmus die Bewegung unterstützen. Es handelt sich hier durch den Spracheinsatz um eine hochgradig bewusste Bewegungsausführung. BAUMANN erläutert die verbale Bewegungsunterstützung: „Der Grundgedanke der verbalen Selbstunterstützung durch zunächst äußere, dann innere sprachliche Lenkung beim motorischen Lernen ist auf LURIJA zurückzuführen, dessen Erkenntnisse zur Rolle der Sprache bei der Bildung willkürlicher Handlungen von entscheidender Bedeutung sind. [...] Die Forschungen von WYGOTSKY und LURIJA belegen die Verbindung von kindlichem Selbstgespräch und motorischer Aufgabenstellung, wobei gezeigt werden konnte, dass „das egozentrische Sprechen des Kindes eine Rolle zunächst beim Lösen solcher Aufgaben und dann bei der Handlungsplanung übernimmt“ (BAUMANN 2009, 337).

Bei statischen Positionen oder rhythmischen Bewegungen (wie Schaukeln) können auch Lieder zur Unterstützung eingesetzt werden.

3. Phase: Verstärkung des Erfolges

Nach der Bewegungsausführung werden die Anstrengungen des Schülers anerkannt, das gute Ergebnis wird ihm bewusst gemacht. Dazu werden die Aufträge herangezogen, die ihm vor der Ausführung gegeben wurden: „Du konntest deinen Arm so gut ausstrecken, so dass du auch die weit oben hängenden Birnen erreicht hast. Wenn du auch mit der linken Hand so fein weitermachst, wird dein Korb bald ganz voll sein und Goldmarie wird sich sehr freuen“.

Für den Unterricht in einer inklusiven Klasse muss man wissen, dass alle Kinder, auch solche ohne erhöhten Förderbedarf, neue Bewegungsabläufe bewusst erlernen, etwa Schwimmen oder Skifahren. Hier wird erkennbar, dass das rhythmische Intendieren zum Bindeglied der motorischen Förderung von Kindern mit und ohne Förderbedarf gerät. In unserer privaten inklusiven und konduktiven Schule wenden wir das rhythmische Intendieren immer dann an, wenn wir motorisches Lernen unterstützen möchten. Dies findet bei Kindern mit körperlichem und motorischem Förderbedarf bei elementaren Bewegungen statt, wie beim Gehen oder beim Öffnen des Federmäppchens. Schüler ohne erhöhten Förderbedarf wenden die Sprachanleitung an, wenn sie etwa im Sportunterricht neue, nicht automatisierte Bewegungen erlernen. Gerade zu Beginn einer motorischen Lernphase hat das handlungsanleitende und -begleitende Sprechen für alle Schüler hohen Unterstützungscharakter.

Wir achten beim rhythmischen Intendieren auf korrekte und kindgerechte Formulierungen und orientieren uns an der bewegungstherapeutischen Aufgabensammlung von BOCK (2005).

9.4.5 Tagesablauf im Hinblick auf den Entwicklungsstand der Altersgruppe

Die pädagogische Forschung lehrt, dass im Grundschulalter der Unternehmungsgeist der Kinder in den Mittelpunkt rückt (ERIKSON 2003). Die Auseinandersetzung mit der Umwelt, ihre Bewältigung und die Begegnung mit der technologischen Zivilisation stehen in diesem Alter im Vordergrund. In der kognitiven Entwicklung weisen die Kinder eine große Variabilität auf. Die Entwicklung der Fähigkeit zu konkreten Operationen (Invarianz, Klassifizieren usw.) kann durch entdeckend-handelndes Lernen im schulischen Unterricht positiv beeinflusst werden.

Die große Heterogenität der Schüler in den jahrgangsgemischten Klassen unserer privaten inklusiven Schule erfordert ein individuelles Lernen in allen Bereichen – eine Erkenntnis, die gleichermaßen für alle Klassengemeinschaften Gültigkeit hat. Die Grundkompetenzen im Schreiben, Lesen und Rechnen werden in unterschiedlichem Arbeitstempo mit verschiedenen Lernmethoden fächerübergreifend erreicht. Erstklässler verfügen beim Schuleintritt über ein sehr hohes Selbstwertgefühl, das später durch die sozialen Vergleichsprozesse, aber leider z.B. auch durch negativ bewertete Schulsituationen vermindert wird. „In der Schule und im Spiel erproben die Kinder die Kooperation mit Gleichaltrigen ebenso wie den Wettbewerb. Moralische Prinzipien wie Gleichheit, Gerechtigkeit und die Verpflichtung auf gemeinsam aufgestellte Regeln werden zunehmend wichtiger“ (ZACH/KÜNSEMÜLLER in: www.familienhandbuch.de).

ZACH/KÜNSEMÜLLER beschreiben einen deutlichen Autonomiezuwachs beim Eintritt eines Kindes in die Schule: „Die neuen Entwicklungsschritte motivieren das Kind auch in dem Wunsch, zur Schule gehen zu wollen: Es will zeigen, dass es etwas kann, will ernst genommen werden und ist bereit, sich an Verbindlichkeiten zu halten, um mit anderen zusammen zu sein und mit ihnen etwas zusammen zu erarbeiten. Es ist daher durchaus dafür, durch den Eintritt in die Schule Zugang zu einer ganz neuen Welt zu bekommen und andere Dinge zu erleben als zu Hause oder beim Spielen. Das Kind gestaltet seine Lebenswelt zunehmend autonomer, erobert sich immer größere Freiräume. Es steht weniger unter der Kontrolle einzelner Bezugspersonen, erhält aber auch weniger ungeteilte Aufmerksamkeit“ (ebd.).

In unserer privaten inklusiven Schule setzen wir diese Entwicklungsgrundsätze auf der Grundlage der Lerninhalte des bayerischen Lehrplans für die Grundschule um.

- Wir erfüllen die Stundenverteilung des bayerischen Lehrplans, indem wir in allen Altersgruppen 19 Stunden Grundlegenden Unterricht (GU), zusätzlich 4 Stunden Projektunterricht, 10 Stunden Sport, 2 Stunden Arbeitsgemeinschaften, 1 Stunde Klassenrat, 2 Stunden Religion/Ethik wöchentlich anbieten. Die zusätzliche Stunde Religion/Ethik in der 3/4. Jahrgangsstufe bzw. der Fremdsprachunterricht wird in Projektgruppen angeboten.
- Wir bieten vielfältige Strukturen für das individualisierte, handelnd-entdeckende Lernen in den Freiarbeitsphasen, in fächerübergreifenden Projektgruppen und Arbeitsgemeinschaften, in Lernwerkstätten, in Gesprächen, bei Stationenarbeit, beim Kochen, beim Spielen und bei Unterrichtsgängen.
- Wir bieten mannigfache Anregungen für die Entwicklung sozialer Kompetenzen beim Lernen und Spielen.

9.4.6 Angestrebte Ziele der Tagesplanung

Die konkreten Lern- und Entwicklungsziele werden mit Kindern und Eltern gemeinsam formuliert und in individuellen Lernplänen festgehalten. Diese sind immer mit den pädagogischen Richtzielen abzustimmen, der Förderung der Selbständigkeit in allen Lebensbereichen, ebenso der Förderung von Eigenaktivität sowie der Weckung und Akzeptanz von Eigeninteressen (intrinsische Motivation).

- Der ganztägige, rhythmisierte Tagesablauf gewährleistet genügend Zeit für selbständiges Lernen.
- Der Lernprozess wird nicht durch einen Abbruch der Tätigkeit nach 45 Minuten gestört. Die Dauer der Lerneinheiten hängt von der individuellen Förderplanung ab.
- Alle Einheiten sind so angelegt, dass konzentriertes und nachhaltiges Lernen möglich wird. Kleine Pausen können individuell eingelegt werden.
- Die Schüler haben genügend Möglichkeiten, ihren eigenen Interessen nachzugehen (Projekte, AG's, offene Lernphasen usw.).
- Verpflichtende Lerninhalte können sie sich im eigenen Tempo z.B. in der Freiarbeit mit so viel Hilfe wie nötig und mit so wenig Hilfe wie möglich aneignen.

9.4.7 Grundsätze der Stundenplangestaltung

Der Grundlegende Unterricht und jeweils zweistündige Einheiten zum Inklusionssport füllen den Vormittag. Der Nachmittag ist den Projekten und Arbeitsgemeinschaften vorbehalten. Sport, Arbeitsgemeinschaften, Projekte oder auch Klassenrat werden teilweise im Rahmen von Hort oder Tagesstätte durchgeführt. Dies ist hier nicht separat zugeordnet, entscheidend ist der Konduktive Tagesablauf, nicht die Angebotsform, in der er realisiert wird.

In unserer privaten konduktiven und inklusiven Schule liegt ein Schwerpunkt auf konduktiven Haltungs- und Bewegungsaspekten. Dazu zählen etwa der offene Unterrichtsbeginn mit Förderung des individuellen Gehens in das Klassenzimmer sowie die individuelle Freiarbeitsphase in der ersten Unterrichtsstunde bis zum Morgenkreis unter Beachtung der individuellen motorischen Förderaspekte. Der Morgenkreis nimmt einen wichtigen sozialen, emotionalen, sprachlichen und motorischen Rang in der zweiten Stunde ein, denn hier müssen die Schüler individuell und korrekt sitzen, miteinander sprechen und das für den heutigen Tag erforderliche Material mit allen Sinnen aktiv kennen lernen. Im Anschluss daran erfolgt eine Brotzeitpause, die Übungen zur Mundmotorik und das Einüben selbstständiger Nahrungsaufnahme einschließt. Die beiden Stunden bis zur Mittagspause werden mit Sportaktivitäten für Schüler ohne Förderbedarf und Konduktiven Bewegungslerneinheiten für Schüler mit entsprechendem Förderbedarf gefüllt. Im Wechsel dazu finden sich unterrichtliche, fachbezogene Lernangebote (Deutsch, Mathematik, HSU) in anregenden Lernumgebungen meist geöffneten Charakters. Unsere private inklusive Schule gibt sich ein prägendes Sport-Profil. Daher nimmt der allen Schülern äußerst variantenreich angebotene Sportunterricht einen breiten Raum ein.

Es werden einige Beispiele für Arbeitsgemeinschaften angegeben, wobei gleichzeitig maximal 8 AG's pro Trimester angeboten werden können, z.B. Reiten, Töpfern, Feuerwehr, Schülerzeitung, Rückenschule, Arbeiten auf dem Bauernhof, Arbeiten in der Holzwerkstatt, Freier-Forscher-Club und das Sprachlabor. Auch in diesem Plan wurde keine Zuordnung nach Schul- und Hort- oder HPT-Zeiten vorgenommen.

9.5 Die bedeutsame Rolle von kindlicher Sprache und Kommunikation

„Andere geben dem Behinderten einen Rollstuhl, ich gebe ihm die Sprache“ (András Petö, zit. nach ANITA TATLOW, 2005, 154).

Die Förderung sprachlich-kommunikativer Kompetenzen wird im konduktiven Ansatz in engem Zusammenhang zur Entwicklung der motorischen Funktionen, zur Entfaltung von eigenständigen Handlungen und zur Verbesserung kognitiver Fähigkeiten (logisches Denken, Gedächtnis) gesehen. „Wenn das Kind aktiv, selbst handelnd Erfahrungen sammelt, lernt, wenn es seine Wünsche, seine Gedanken zum Ausdruck bringt, wenn es seiner Phantasie entsprechen spielt, tätig ist – dann fördert all das die Entwicklung der Sprache, der Bewegung, der Wahrnehmung und die kognitiven Fähigkeiten und wirkt sich vorteilhaft auf die gefühlsmäßige Entwicklung aus.“ (HÁRI ET AL. 1992, 234)

HÁRI betont die Verantwortung der Pädagogen, die mit dem Kind in einen Dialog treten. Lehrkraft, Konduktorin und andere Erziehungsverantwortliche achten auf die nonverbalen Gefühlsäußerungen der Kinder (223), schaffen eine positive, ermutigende und zur Spontansprache stimulierende Atmosphäre und ermöglichen den Schülern ein Erfolgserlebnis, was in diesem Falle aus dem Verstehen des Gesagten, dessen Einschätzung und aus einer Antwort besteht (232). Bei Schülern, die einen noch geringen Kommunikationsanspruch zeigen, sollten die Pädagogen Hilfen anbieten, indem sie Gegenstände, Bewegungen, Bilder, Symbole hinziehen (233). HÁRI betont: „Wir vergessen niemals, dass die Sprache ein spezifisch menschliches Charakteristikum, das Mittel von Kommunikation und Erkenntnis (der Erweiterung kognitiver Inhalte) ist. Die Persönlichkeit entwickelt sich auf dem Wege der Sprache“ (232).

Ergänzend kann hinzugefügt werden, dass in unserem Schulkonzept die sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen auch mit Maßnahmen der unterstützten Kommunikation gefördert werden.

Diese Ausführungen verdeutlichen, dass die Konduktive Förderung jederzeit die gesamte Persönlichkeitsentwicklung im Auge behält und sich nicht mit „abstrahierten, an sich selbst unsinnigen Redeübungen“ (232) zufrieden gibt. Die Förderung sprachlich-kommunikativer Fähigkeiten ist ein wichtiger Bestandteil der gesamten Tagesordnung und ist keinesfalls mit der spezifischen Fazilitationsmethode „Rhythmisches Intendieren“ gleichzusetzen, auch wenn dieses ein sprachliches Mittel zur Unterstützung des motorischen Lernens ist.

Trotzdem wenden wir bei Schülern mit erhöhtem Förderbedarf im Bereich der Mundmotorik (schlucken, kauen, Mundschluss, Lippen öffnen usw.), der Lautsprache, beim Sprechen und Kommunizieren komplexe Fördermaßnahmen an, die aber nicht in einem gesonderten sprechmotorischen Lernakt eingeübt werden, sondern während des gesamten Lerngeschehens zur Geltung kommen, wie dies HÁRI fordert: „Nur unter dem Aspekt der Verständlichkeit kann die Sprachentwicklung in die folgenden Phasen untergliedert werden. In der Wirklichkeit geschieht das innerhalb der sprachlichen Entwicklung, in ausgesprochen gleichzeitig-komplexer Form“ (235).

In unserem konduktiven Schulkonzept orientieren wir uns an den Phasen der Sprachförderung, wie sie HÁRI ET AL. 1992) zusammenstellt. Wir ergänzen diese Ausführungen mit logopädischen und sonderpädagogischen Aktualisierungen.

9.5.1 Vorbereitende Aufgaben zur Förderung der Artikulationsfähigkeit

- Verbindung von Bewegung und Stimmgebung

Die Lautbildung kann bei ihrer Ausformung mit der Bewegung der Extremitäten und des Rumpfes verbunden werden. Die zeitliche Abfolge der Laut- und Wortaussprache kann zu Beginn, bei Ausdehnung und bei der Beendigung erleichtert werden, da auch der ganze

Sprechapparat den Takt der Bewegung übernimmt. Einfache Ausdrucksbewegungen können mit der Lautartikulation verbunden werden, wie z. B. ein rollendes R, freudvoll umschließendes O, oder zusammengelegte Hände für ein „Bitte“. Die Möglichkeiten der Gebärdensprache und ein grobmotorisches Lautzeichensystem beim Schriftspracherwerb sollten voll ausgenutzt werden.

- Entwicklung des Rhythmusempfindens

Bewegungskoordination und Sprechrhythmus können durch rhythmisierende Elemente unterstützt werden. So können etwa Rhythmus, Tonfall und Sprachmelodie mit synchron durchgeführten Bewegungen veranschaulicht werden. Bestimmte Wortfolgen, kurze Reime, Gesänge, längere Sätze können mit rhythmischen Bewegungen, mit einfachen Schlaginstrumenten gelenkt bzw. angeleitet werden. Das begleitende Rhythmisieren kann gleichmäßig, langsam, veränderlich oder in schnellerem Tempo erfolgen. Lieder und Reime werden durch Bewegungsbegleitung gelenkt. Auf diese Weise kann auch die phonologische Bewusstheit unterstützt werden.

- Atemübungen

Das Atmen ist ebenfalls eine rhythmisch geprägte Aufgabe. „Die richtig geleitete Atemübung bietet eine Möglichkeit, sich der Welt wieder hinzugeben. Denn im Ausatmen geben wir uns der Außenwelt ebenso sehr hin, indem wir uns in sie verströmen, wie wir diese Außenwelt in uns aufnehmen, wenn wir sie einatmend hin uns hineinziehen.“ (PETÖ 1965, 305).

Inhalte der Atemübungen:

- Herausbildung der Atmungsweise: Auf die Dauer der Ausatmung achten (mindestens zwanzigmal so lang wie die Einatmung)
 - Verschiedene Formen der Ausatmung nutzen:
 - durch die Nase, ein Nasenloch zuhaltend, langgezogen, summend ausatmen
 - mit Lautgebung ausatmen, z.B. unter bestimmter Tonfolgen entsprechend der Höhenreihenfolge der Selbstlaute a-e-i-o-u, oder nur einen Selbstlaut artikulieren, dabei auf einen Sinnzusammenhang achten, z.B. uiii - wir staunen (über etwas Konkretes)
 - kontinuierlich lang oder energisch ausatmen, dabei kurze Selbstlaute aussprechen
 - beim Ausatmen Laute imitieren, z. B. das Summen einer Biene
 - beim Ausatmen rhythmisch zählen, und zwar so weit wie möglich, dann erst erneut einatmen
 - beim Ausatmen einen Satz mit einem neuen Wort immer länger aufbauen
 - Unterschiedliche Bewegungen von Rumpf, Schulter, Armen und Händen mit der Atmung verbinden und in einen Sinnkontext stellen
 - In verschiedenen Positionen (Liegen, Stehen, Sitzen) bewusst atmen
 - Die Bauchatmung erlernen
 - Die Lungenkapazität erhöhen
 - Den Lockerungseffekt des Atmens erkennen und bewusst einsetzen
 - Das Ausblasen und Saugen lernen
- Auditive Diskrimination
 - Voneinander abweichende Lautquellen mit offenen und geschlossenen Augen unterscheiden und benennen

- Die Richtung der Lautquelle festlegen, mit geschlossenen Augen durch Fingerzeig verfolgen
- Die Tonhöhe unterscheiden und mit Handbewegung anzeigen
- Die Lautstärke differenzieren
- Spiele mit Reimwörtern durchführen
- Spiele mit Anlaut, Binnenlaut und Endlaut überlegen und durchführen
- Wortsammlung mit einem festgelegten Anfangslaut anlegen
- Visuelle Differenzierung
 - Spiele mit Farben und Formen
 - Spiel „Was hat sich geändert?“
 - Förderung der Lateralität
 - Förderung der präzisen Ausführung räumlich-zeitlicher Aktivitäten
 - Förderung der Auge-Hand-, Auge-Fuß-, Auge-Hand-Fuß-Koordination
- Taktile und kinästhetische Diskrimination
 - Spiele mit Gegenständen durchführen, die unterschiedliche Formen und variierte Oberflächen aufweisen, diese intensiv betasten und die Tasteindrücke formulieren lassen
 - Luftströmung und Vibration in Verbindung mit der Atmung wahrnehmen
 - Übungen zur Förderung der Mundmotorik ausführen, z.B. unter Einsatz von Handberührung, kleinen Stäbchen, Wasser und Luft, Lebensmitteln, verschiedenen selbst erzeugten Widerständen

9.5.2 Lautentwicklung und Lautfixierung

- Lautnachahmungen in verschiedenen Variationen durchführen (z. B. Luftballon mit dem Kind aufblasen, dann langsam die Luft herauslassen und das dabei entstehende Zischen imitieren)
- Taktil-kinästhetische Unterstützungsmethoden bei Sprechbewegungen verwenden (wie z.B. TAKTIN®: logopädischer Behandlungsansatz, bei dem Sprechmotorik auch taktil-kinästhetisch unterstützt wird)
- Lautzeichensysteme einsetzen, z.B. von Bleidick
- Aufgaben für Synthese und Analyse variieren
- Texte verschiedener Art je nach Interesse und Alltagsgegebenheiten wählen

9.5.3 Automatisierung

- Freude am Dialog wecken, zur aktiven Sprachproduktion ermuntern
- Gesprächskreise einführen: Erlebniserzählungen unterstützen, die eigene Meinungsäußerungen fördern
- Verschiedene Modellieretechniken anwenden, z.B. korrekatives Feedback
- Den Alltag durch sprachliche Rituale strukturieren, z.B. Begrüßung, Gesprächsrunden, Verabschiedung
- Lieder, Gedichte, Fingerspiele, Märchen mit Bewegungen begleiten
- Gemeinsame Handlungen mit kindgemäßer Sprache begleiten
- Interaktive Angebote von handlungsbezogener Sprache nutzen, Einsatz von HOT (= handlungsorientierter Therapieansatz, WEIGL/REDDEMANN-TASCHAIKNER 2002) z.B. beim Kochen.
- Rollenspiele, Spielen und Sprechen mit Puppen, gestisches Erzählen
- Bilderbuchbetrachtung und Vorlesen (BAUMANN 2009, 126)

9.5.4 Rhythmisches Intendieren als Maßnahme zur Sprachförderung

Aus Sicht der Konduktorin ist das Rhythmische Intendieren eine Unterstützung des Bewegungslernens mit sprachlichen Mitteln. „Als besonderes Merkmal konduktiver Förderung kann die verbale Bewegungsanleitung durch die Konduktorin als spezifisch konduktive Art der äußeren Strukturierung zur Unterstützung innerer Neuorganisation werden. [...] Rhythmisches Intendieren ist also ein Unterstützungsverfahren für kindliche Bewegungsaktivitäten und fällt in den Bereich der verbalen Fazilitation“ (BAUMANN 2009, 336). Aus der Perspektive des Kindes allerdings stellt das Rhythmische Intendieren eine zentrale Form der bewussten Bewegungsanleitung dar. Weil die bewegungsanleitenden Sätze laut nach- und mitgesprochen werden sollen, stellt die verbale Sprachanleitung – sofern sie vom Kind bewältigt wird – auch eine Förderung der Lautsprache des Kindes dar. Letztlich unterstützt das Nach- und Mitsprechen die Übernahme von bewussten Bewegungsaufforderungen in das eigene System des Kindes und dient als *private speech* – im Gleichklang mit der Automatisierung der Bewegungsausführung – vor allem der Handlungssteuerung. Der sprachfördernde Aspekt hat somit untergeordnete Bedeutung, darf aber nicht übersehen werden.

9.6 Unterstützte Kommunikation

„Wir können nicht sprechen, aber stumm sind wir noch lange nicht“. Dieses Zitat eines IZP-Patienten aus dem Buch „Infantile Zerebralparese“ von LEONHARD DÖDERLEIN gibt den Unterschied zwischen Kommunikation und Lautsprache sehr gut wieder (DÖDERLEIN 2007, 159).

Bei jedem Kind wird das Erlernen der Lautsprache angestrebt. Kindern mit Dysarthrie gelingt dies jedoch nicht oder nur äußerst erschwert. Dennoch sind sie zu Kontaktaufnahme und Begegnung, zu Interaktion und Kommunikation fähig. Daher müssen Fachleute den Unterschied zwischen Lautsprache und Kommunikation kennen und ihn immer wieder für das bestimmte Kind bewusst interpretieren sowie ggf. auf ergänzende und ersetzende Kommunikationsformen wie Gebärdensprache, Bild- oder Symbolkarten und Sprachausgabegeräte zurückgreifen. „Bei der Unterstützten Kommunikation steht das Gelingen des Kommunikationsprozesses im Vordergrund. Menschen mit unzureichender oder fehlender Lautsprache sollen so früh wie möglich erfolgreiche Kommunikationserfahrungen vermittelt werden, damit ihre kommunikative Entwicklung nicht durch ständige Misserfolge beeinträchtigt wird“ (BRAUN 1994, 47f). Diese Hilfsmittel werden in unserer privaten inklusiven Schule während des gesamten Tagesablaufs eingesetzt.

Wir achten daher nicht nur darauf, dass alle Kinder mit den passenden Hilfsmitteln zur unterstützten Kommunikation versorgt werden, sondern auch darauf, dass sowohl die Eltern als auch das Team im Umgang mit diesen Geräten geschult werden. Dazu kooperieren wir mit den Hilfsmittelherstellern und holen uns bei Bedarf Unterstützung zur Einarbeitung. Ziel dabei ist immer, dass das Kind in allen Alltags- und Lernsituationen kommunizieren und aktiv sein kann.

9.7 Bewegungsaktivierender Unterricht

Hári weist auf die zentrale Rolle des handlungs-, aktivitäts- und damit bewegungsorientierten Unterrichts hin: „Bei der konduktiven Unterrichtsarbeit gilt die Rolle des aktiven Handelns, des zum Handeln Anregens und der Tätigkeit als primär. Als Grundvoraussetzungen der Erziehung zur Kreativität gilt, dass der Konduktor die kreativen und spontanen Initiativen erfasst und dabei Hilfe leistet, dass diese sich im Interesse der orthofunktionellen Entwicklung entfalten“ (HÁRI ET AL. 1992, 203). In unserer privaten inklusiven Schule verwenden wir verschiedene Möglichkeiten, um die Schüler zu Bewegungen und zielgerichteten Handlungen zu veranlassen.

9.7.1 Bewegung durch Lernortwechsel

Die Klassenräume in unserer privaten inklusiven Schule sind in Zonen eingeteilt. Je nach erforderlicher Aktivität wechseln die Schüler die Zonen.

- Zone der stillen Einzelarbeit
 - Zone der Partner- und Gruppenarbeit
 - Zone des Gesprächskreises
 - Zone der „mobilen Wand“
- } an Tischen und an Stühlen oder stuhlähnlichen Sitzgelegenheiten
- im Sitzen auf Kissen auf einem runden Teppich
- vorbereitete Lernumgebung im Stehen

Zusätzlich befindet sich zwischen den zwei Klassenräumen ein gemeinsam benutzter Raum, in dem die Lernmaterialien für beide Klassen auf offenen Regalen bereitgestellt sind. In diesem Raum ist auch ein Bewegungsparcours zwischen verschiedenen Lernstationen aufgebaut. Dieser Parcours ist aus lernthemengebundenen, nach motorischen Fähigkeiten differenzierten Aufgaben (wie Zahlen fühlen mit den Füßen, 1x1 Hüpfen, Buchstaben ablaufen, usw.) angeordnet.

In der Lese-Oase in einem zusätzlichen kleinen Differenzierungsraum bietet sich die Möglichkeit zum Entspannen und zum vertiefenden Lesen. Auch auf dem Flur sind weitere kleine Tischgruppen zum differenzierten Lernen aufgestellt.

Beim individualisierten Lernen ist ein Lernortwechsel zwischen den Raumangeboten nach Beendigung einer Aufgabe jederzeit zugelassen. Auch die Schüler mit Einschränkungen in der Mobilität werden beim aktiven Lernortwechsel unterstützt. Auf den Rollstuhl wird dabei verzichtet.

9.7.2 Bewegungsaktivierung durch Sitzvarianten

Die Tische und Stühle in unserer privaten inklusiven Schule sind höhenverstellbar und werden der Körpergröße der Kinder kontinuierlich angepasst. Die Klassen sind mit verschiedenem Petö-Mobiliar ausgestattet, das äußerst multifunktional ist, wie Sprossenstühle oder Hocker. Bei Bedarf werden individuelle Sitzmöglichkeiten ausprobiert und realisiert. Als Alternative zum Stuhl bieten wir Sitzbälle, Sitzsäcke, Reiterstühle, Kissen und Matten an. Für den Sitzhocker stehen Keil- und Wackelkissen zur Verfügung.

Eine korrigierte Sitzhaltung wird durch Bewusstmachen, wiederkehrende gemeinsame Haltungskontrollen und durch rhythmisches Intendieren erlernt. Mit Hilfe dieser wiederkehrenden Sitzkontrolle überzeugen sich die Schüler von ihrer korrekten Sitzhaltung:

„Füße flach am Boden.
Knie auseinander/ nach vorne.
Der Rücken ist gerade.
Der Kopf ist in der Mitte.
Ich sitze gerade.“

9.7.3 Bewegungsförderung beim handelnden Umgang mit Lernmaterialien

„Der Unterricht ist umso erfolgreicher, je abwechslungsreichere, konkretere Gegenstände wir in ihn einbeziehen und wenn wir während der Tätigkeiten auch die Behandlung der Geräte lehren“ (HÁRI ET AL 1992, 205). Dieser Anregung von HÁRI widmen wir in unserer privaten inklusiven Schule besonderes Augenmerk. Wir sehen uns damit in Übereinstimmung mit den Aussagen der aktuellen Körperbehindertenpädagogik, die den handlungsorientierten Unterricht als besonders bedeutsam für Schüler mit körperlichen Beeinträchtigungen erkennt (LELGEMANN 2010, 146 ff.).

Das handelnde Lernen mit verschiedenen Materialien und Geräten fördert in hohem Maße u.a. die Feinmotorik und die Auge-Hand-Koordination. Daher ist der handelnde Umgang mit konkreten Anschauungsmaterialien in unserer konduktiv ausgerichteten Schule Unterrichtsprinzip. Bei der Erstellung oder Anschaffung der Lern- und Unterrichtsmaterialien wird darauf geachtet, dass die Gegenstände von Schülern mit Schwierigkeiten in der Greif- und Feinmotorik benutzt werden kann. Für Alternativen wird gesorgt.

9.7.4 Bewegungslerneinheiten im Unterricht zur Förderung der Handfunktion

Grundschüler haben noch oft eine verkrampfte Stifthaltung. Sie zeigen Schwierigkeiten in der Kraftdosierung, haben oft einen mangelnden Schreibfluss und ein langsames Schreibtempo. Sogar die Händigkeit kann bei einigen Kindern noch wechseln. Besonders problematisch sind die pathologischen Stifthaltungen bei Kindern mit Infantiler Zerebralparese, etwa bei der spastischen, athetotischen oder ataktischen Handstellung. Hier gilt es, konduktive Hilfen zur Auflösung der Pronation des Handgelenks und der verkrampften Fingerstellungen anzubieten. Daher werden direkt im Unterricht Konduktive Bewegungseinheiten zur Förderung der Handmotorik durchgeführt.

Mit diesen so genannten *Handlerneinheiten* bereiten sich alle Schüler auf schreibmotorische Aktivitäten und auf kreatives Gestalten jeglicher Art vor. In der Konduktiven Förderung von Anfang an immer wieder die enorme Wichtigkeit guter Handfunktionen hervor gehoben. Wir wissen heute, dass der Entwicklungsgang der Handfunktionen mit hoher individueller Variabilität verläuft. Graphomotorik stellt die akkurateste Koordinationsaufgabe für den Menschen dar. Sie umfasst die Fähigkeit, feinste, differenzierte, rhythmische und fließende Schreib- und Malbewegungen durchzuführen. Konduktive Handlerneinheiten fördern diese grundlegenden Kompetenzen.

Ziele von Handlerneinheiten sind u.a.:

- Förderung der Greif, Fein- und Graphomotorik
- Förderung der Auge-Hand-Koordination
- Umgang mit verschiedenen Schreibgeräten
- Ggf. Verwendung von individuellen Hilfsmitteln (Unterlagen, Stifthalterungen)

9.8 Alltagssituationen als Lernfeld

Die Konduktive Förderung betrachtet verschiedene Alltagssituationen wie Essen und Trinken, Kochen und Backen, An- und Ausziehen, Schuhe putzen oder das Versorgen von Pflanzen und Tieren als wichtige Lernfelder. Wichtig ist immer, dass Schüler Erfahrungen machen können, dabei Wissen erwerben, über Inhalte und Werte nachdenken, Handlungskompetenzen für das Alltagsleben erwerben und Probleme entdecken und lösen (LELGEMANN 2010, 157). Die Übungen sollen dem Kind zu größerer Selbständigkeit und damit zum Aufbau eines Selbstbewusstseins verhelfen. Diese Tätigkeiten integrieren wir nach Möglichkeit in den Grundlegenden Unterricht, z.B. in Mathematik: Mengenvergleiche beim Tischdecken, in Deutsch: Kochrezept schreiben, in HSU: Holundersaft zubereiten. Außerdem bieten sie hervorragende Möglichkeiten zur Entwicklung vielfältiger sozialer Kompetenzen.

10 Qualitätssicherungen

Die Entwicklungsarbeit der Schule ist auf Beobachtung, Kritik, gemeinsame Reflexion, also auf Evaluation angewiesen. Die Schule ist in diesem Sinne selbstreflexiv und selbstkritisch, indem sie die eigene Arbeit an selbst gesetzten Zielen überprüft. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überprüfen gemeinsam die Prozesse und Ergebnisse ihrer Arbeit, tauschen Erfahrungen und Beobachtungen aus und werten diese aus. Sie wenden dabei geeignete Verfahren und Methoden an und sind in deren Gebrauch geschult bzw. lassen sich darin fortbilden. Für schulinterne Evaluation steht Zeit zur Verfügung. Die Mitarbeiter lassen ihre Arbeit auch durch externe Evaluation überprüfen, wenn die Schule deren Vorhaben, Zielen und Verfahren zustimmt.

11 Grobe finanzielle Planungsgrundlagen

Der Verein FortSchritt Rosenheim e.V. hat für den Betrieb der Schule die *Petö und Inklusion gemeinnützige GmbH* gegründet, die vom Finanzamt Rosenheim als gemeinnützig anerkannt wurde und Spendenbescheinigungen ausstellen darf. Der Verein ist der alleinige Gesellschafter der GmbH.

Bei staatlicher Genehmigung ist die staatliche Bezuschussung einer Privatschule durch das BAYERISCHE SCHULFINANZIERUNGSGESETZ (BaySchFG) geregelt. Demnach gibt es für Grundschulen pauschalierte Zuschüsse für Personal- und Sachaufwand, die allein von der Schülerzahl abhängen.

In den ersten zwei Jahren wird allerdings kein Schulaufwand und nur 65% des ab dem 3. Jahr gezahlten Personalaufwands erstattet, so dass sich hier eine Finanzierungslücke ergibt, die es vorab zu schließen galt. Auch Umbau und Erstinvestitionen werden nicht staatlich bezuschusst.

Gelöst wird dies durch vielfältige Unterstützung und Förderung, die wir dankenswerter Weise erhalten:

- Die Gemeinde Niederaudorf stellt uns die Schulräume in dieser Zeit mietfrei zur Verfügung und hat sich maßgeblich finanziell an den Umbaumaßnahmen beteiligt.
- Regionale Stiftungen haben uns großzügig unterstützt, zu nennen sind vor allem die Sparkassenstiftungen Zukunft aus Stadt und Landkreis Rosenheim, die Emmy Schuster-Holzammer-Stiftung und die OVB-Medienhaus-Stiftung. Letztgenannte hat durch unsere Beteiligung an der Weihnachtsspendenaktion 2013 die Voraussetzung geschaffen, dass wir die ersten beiden Betriebsjahre überbrücken und die notwendigsten Anschaffungen tätigen können. Darüber hinaus haben wir etliche große und kleine Spenden erhalten. Bei allen Spendern bedanken wir uns ganz herzlich!
- Aktion Mensch fördert „integrative Schulen“, auch hier wurde ein maßgeblicher Zuschuss zugesagt.

Wie bei privaten Schulen üblich, erheben wir Schulgeld, es beträgt aktuell 120 Euro/Monat. Für die Kinder mit Behinderung wird das Schulgeld im laufenden Jahr noch von der Eingliederungshilfe übernommen, dies ist jedoch nur eine Übergangsregelung, die künftige Handhabung ist unklar. Geschwisterkinder erhalten einen Nachlass für das Schulgeld, für soziale Härtefälle gibt es Sonderregelungen.

Um das Ganztagskonzept zu realisieren, haben wir im selben Gebäude einen integrativen Hort und eine HPT gegründet, eine von beiden Tageseinrichtungen muss von allen Schülern besucht werden. Das Hortgeld variiert leicht je nach Buchungsklasse und Jahrgangsstufe, für die meisten SchülerInnen beträgt es aktuell 84€/Monat. Hierfür können sozial schwache Familien beim Jugendamt einen Antrag auf Kostenübernahme stellen.

Der Besuch der HPT ist nach Genehmigung durch den Bezirk Oberbayern für die Familien kostenfrei.

Der Hort wird nach den Regelungen des BAYERISCHEN KINDERBILDUNGS- UND –BETREUUNGS-GESETZES (BayKiBiG) durch Kommunen und Freistaat gefördert, die HPT über die Eingliederungshilfe durch den Bezirk Oberbayern. Weitere Fachkräfte – im wesentlichen KonduktorInnen – die den SchülerInnen mit Behinderung die Teilhabe am Unterricht einer Regelschule ermöglichen, werden kind- und bedarfsbezogen ebenfalls durch den Bezirk Oberbayern finanziert. Für all diese Förderungen gibt es keine Übergangsregelungen, sie greifen von Anfang an.

Unser Ziel ist es, dass sich auch die Schule ab dem 3. Schuljahr nach Erhalt der Genehmigung selbst aus den Einnahmen tragen soll. Die Zuschüsse der Regierung für den Sachaufwand sollten hinreichen. Der erstattete Personalaufwand wird in etwa für die Bezahlung von Grundschul- und SportlehrerInnen verwendet werden. Darüber hinaus werden wir für jede Schulklasse etwa ein halbe Sonderschullehrerstelle vorsehen, die bisher nicht öffentlich gefördert wird. Die den Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf zustehenden MSD-Stunden (mobiler sonderpädagogischer Dienst) können nicht pauschal ausgezahlt und durch eigenes Personal erbracht werden, sondern müssen durch staatliche Sonderschullehrer geleistet werden. Im laufenden Schuljahr 2013/14 erhält jedes Kind mit dem Förderschwerpunkt kmE (körperlich-motorische Entwicklung) 1 MSD-Stunde pro Woche. Dies kann aber immer nur eine Ergänzung sein und nicht eigene Sonderpädagogen ersetzen.

Wir arbeiten gemeinnützig, erwirtschaften keine Gewinne und zahlen daher keine Steuern.

12 Ausblick

Im ersten Schuljahr nach dem Start im September 2013 besuchen 29 Schülerinnen und Schüler im ersten bis vierten Schulbesuchsjahr unsere Schule, davon 11 Kinder mit einer körperlichen, geistigen oder mehrfachen Behinderung. Auf Dauer soll der Anteil der SchülerInnen mit erhöhtem Förderbedarf bei etwa einem Drittel liegen.

Zum Herbst 2013 planen wir, die freien Plätze aufzufüllen und die maximal vorgesehene Schülerzahl von 40 vollständig oder nahezu zu erreichen. Das Personal – vor allem in Hort – werden wir entsprechend aufstocken. Eine Erhöhung der Platzzahl darüber hinaus ist nicht vorgesehen. Neue freie Plätze werden wir also nur in dem Maße haben, in dem uns Schüler verlassen.

Schon jetzt besteht eine deutliche Nachfrage nach einer Fortführung unseres Konzepts über die Grundschulzeit hinaus. Aktuell prüfen wir die Realisierbarkeit einer eigenen Privaten Mittelschule am selben Standort. Frühester Start hierfür wäre das Schuljahr 2015/16.

ANHANG

Literaturverzeichnis

BAUMANN, ANGELIKA (2009): Die Beziehung zwischen Körperbehindertenpädagogik und Konduktiver Förderung in Bildung und Erziehung. Oberhausen.

BÄRNKLAU, DR. MED. KARL OTTO [PSEUD. ANDRÁS PETŐ](1965): Unfug der Krankheit - Triumph der Heilkunst. Hanau / Main.

BAYERISCHES GESETZ ÜBER DAS ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSWESEN (BayEUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000. Fundstelle: GVBl 2000, S. 414. Stand: letzte berücksichtigte Änderung: Art. 27, 39, 116 und 125 geänd. (§ 37 G v. 20.12.2011, S. 689).

BAYERISCHES KINDERBILDUNGS- UND -BETREUUNGSGESETZ (BayKiBiG): Bayerisches Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten, anderen Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege Vom 8. Juli 2005* Fundstelle: GVBl 2005, S. 236 Stand: letzte berücksichtigte Änderung: mehrfach geänd. (G v. 11.12.2012, 644)*

BAYERISCHES SCHULFINANZIERUNGSGESETZ (BaySchFG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000. Fundstelle: GVBl 2000, S. 455). Stand: letzte berücksichtigte Änderung: mehrfach geänd. (§38 G v. 20.12.2011, S. 689).

BOBAN, INES UND HINZ, ANDREAS (2003): Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in Schulen der Vielfalt entwickeln.

BOBAN, INES UND HINZ, ANDREAS (2003): Index für Inklusion – eine Möglichkeit zur Selbstevaluation für alle, Seite 14.

BOCK, FRIEDERIKE (2005): Konduktive Förderung. Bewegungstherapeutische Aufgabensammlung. Nordstedt.

„BLICK ÜBER DEN ZAUN“ (Schulverbund): Was ist eine gute Schule? Leitbild und Standards, Broschüre 2009.

Bös, K. (2003): Motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht (S. 85-107). Schorndorf.

Bös, K., OPPER, E. & WOLL, A. (2002). Fitness in der Grundschule. Endbericht. In: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 55 (2), S. 44-47.

BRAUN, URSULA (1994): Unterstützte Kommunikation bei körperbehinderten Menschen mit einer schweren Dysarthrie. Frankfurt a.M.

BREUER U. HÜNER (2006), eev-aktuell, 12/2006

DÖDERLEIN, LEONHARD (2007): Infantile Zerebralparese. Darmstadt.

DORDEL, SIGRID UND BREITHECKER, DIETER (2003): Bewegte Schule als Chance einer Förderung der Lern- und Leistungsfähigkeit. In: Haltung und Bewegung 23 (2003) 2, S. 5-15.

ERIKSON, ERIK H. (2003): Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze. Frankfurt a. M.

GRÖßING, S. (1993): Bewegungskultur und Bewegungserziehung. Schorndorf.

HÁRI, MÁRIA / KOZMA, ILDIKO / HORVATH, JULIA / KOKUTI, MARTA (1992): Das Petö-System. Prinzipien und Praxis der konduktiven Erziehung. Budapest.

- HÄRDY, BARBARA** (2005): Bewegte Schule. In: Informationsdienst zur Suchtprävention, Nr.18, S. 68-69.
- HINZ, ANDREAS** (2005) Segregation – Integration – Inklusion. In: Grundschulzeitschrift 19, H. 188, S.4
- HINZ, ANDREAS** (2007): Elementare Unterstützungsbedürfnisse als Herausforderung an inklusive Pädagogik. In: **Hinz, Andreas** (Hrsg.) (2007): Schwere Mehrfachbehinderung und Integration. Herausforderungen, Erfahrungen, Perspektiven. Marburg: Lebenshilfe, S. 15-41.
- HINZ, ANDREAS** (2007): Inklusive Qualität von Schule. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN,76). München; Basel. S. 10-21.
- KINDER- UND JUGENDGESUNDHEITSSURVEY** (KIGGS, 2007), mit Zusatzmodul zur Motorik (MoMo), zit. nach BMG (2010).
- KORCZAK, JANUSZ** (1981): Allein mit Gott – Gebete eines Menschen, der nicht betet. Gütersloh, S. 45.
- LEHRPLAN FKME** (2001): Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.): Lehrplan für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. München.
- LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE** (2001), Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München.
- LELGEMANN, REINHARD** (2010): Körperbehindertenpädagogik. Didaktik und Unterricht. Stuttgart.
- MARAS, RAINER/AMETSBICHLER, JOSEF** (2011): Unterrichtsgestaltung in der Grundschule. Donauwörth.
- PAULUS, PETER** (2003): Schulische Gesundheitsförderung - vom Kopf auf die Füße gestellt. Von der Gesundheitsfördernden Schule zur guten, gesunden Schule. In: **Aregger, Kurt/ Lattman, Urs Peter** (Hrsg.): Gesundheitsfördernde Schule- eine Utopie? Konzepte, Praxisbeispiele, Perspektiven. Luzern: Sauerländer 2003, S. 92-114.
- PETÖ, ANDRÁS S. BÄRNKLAU**
- STÄHLING, REINHARD** (2009): „Du gehörst zu uns“. Inklusive Grundschule: Battmannsweiler.
- TATLOW, ANITA** (2005): "Conductive Education for Children and Adolescents with Cerebral Palsy". Hong Kong. S. 154.
- UN-KONVENTION ÜBER DIE RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN:**
„Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“. In Deutschland in Kraft seit dem 26.3.2009.
- VERORDNUNG ZUR AUSFÜHRUNG DES BAYERISCHEN KINDERBILDUNGS- UND - BETREUUNGSGESETZES** (AVBayKiBiG). Vom 5. Dezember 2005 Fundstelle: GVBl 2005, S. 633Stand: letzte berücksichtigte Änderung: §§ 17 und 22 geänd. (V v. 16.8.2012, 442)
- STRONG WB, MALINA RM, BLIMKIE C. J. ET AL.** (2005): Evidence based physical activity for school-age youth. Journal of Pediatrics 146: p. 732–737.
- WEIGL, IRINA/REDDMANN-TASCHAIKNER, MARIANNE** (2002): HOT- ein handlungsorientierter Therapieansatz für Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen. Stuttgart.
- WEINECK, JÜRGEN** (2004): Optimales Training. Leistungsphysiologische Trainingslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings. Erlangen.
- WHO (WORLD HEALTH ORGANIZATION)** (2008): Inequalities in young people's health: internatio-

nal report from the HBSC 2005/06 survey. In: WHO Policy Series: Health policy for children and adolescents Issue 5. WHO Regional Office for Europe, Copenhagen

WILLIMCZIK, KLAUS & GROSSER, MANFRED (1981): Die motorische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter: theoret. Ansätze – Untersuchungsprobleme – Forschungsergebnisse. Schorndorf.

WYGOTSKI, LEW SEMJONOWITSCH (1987): Ausgewählte Schriften, Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit. Berlin.

Onlineverzeichnis

BAUER, CHRISTA (2006): Konzept der Forscherwerkstatt: <http://www.forscherwerkstatt.de/konz.html>, eingesehen am 15.07.2012.

BMG (2010): BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT: Nationales Gesundheitsziel. Gesund Aufwachsen: Lebenskompetenz, Bewegung, Ernährung. S.21: http://www.bmg.bund.de/fileadmin/redaktion/pdf/publikationen/BMG-G-07014-NationalesGesundheitsziel_Internet.pdf, eingesehen am 16.07.2012

FINK, YVONNE. FACHBEREICHSMODUL: Wie man sich musikalisch Gehör verschaffen kann. Eine exemplarische Anleitung, Seite 2. Berufsfeld Sozialpädagogik. Lernfeld-Sprache. <http://members.chello.at/yvonnefink/website/paedagogik.pdf>, eingesehen am 15.07.2012.

FORIUM (2009): <http://www.forium.de/redaktion/jedes-zweite-kind-hat-haltungsschäden/>, eingesehen 28.3.12.

FORTSCHRITT ROSENHEIM E.V. www.fortschritt-rosenheim.de

KONDUKTIVE FÖRDERUNG NACH PETÖ, WIKIPEDIA-ARTIKEL: http://de.wikipedia.org/wiki/Konduktive_Förderung_nach_Petö, eingesehen am 16.07.2012.

LEHRPLAN FÜR DIE BAYERISCHE GRUNDSCHULE, gültig seit 09.08.2000. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. München. (Gesamtlehrplan Grundschule, Grundschullehrplan Jgst. 1-2, Grundschullehrplan Jgst. 3, Grundschullehrplan Jgst. 4) <http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=3&QNav=4&TNav=0&INav=0&Fach=&LpSta=6&STyp=1>, eingesehen am 15.07.2012

LELGEMANN, REINHARD (2009): Konduktive Förderung im Rahmen der integrativen Außenklasse des Förderzentrums Aschau an der Grundschule in Rohrdorf. http://www.sonderpaedagogik-k.uni-wuerzburg.de/fileadmin/06040400/downloads/sopaed2_200907xx_forschungsbericht.pdf, eingesehen am 29.03.2012.

MERKELBACH, VALENTIN (2009): Gemeinsames Lernen von behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen. <http://user.uni-frankfurt.de/~merkelba/konvention.htm>, eingesehen am 29.03.2012.

SANDER, ALFRED (2001): Von der integrativen zur inklusiven Bildung. Internationaler Stand und Konsequenzen für die sonderpädagogische Förderung in Deutschland. <http://bidok.uibk.ac.at/library/sander-inklusion.html#id3187780>, eingesehen am 29.3.2012

VOLKSSCHULVERORDNUNG – VSO: Schulordnung für die Grundschulen und Hauptschulen (Volksschulen) in Bayern (Volksschulordnung - VSO). Vom 11. September 2008. Fundstelle: GVBI 2008, S. 684. Stand: letzte berücksichtigte Änderung: mehrfach geänd. (V v. 2.9.2012, 453). <http://www.gesetze-bayern.de/portal/portal/page/bsbayprod.psm1?showdoccase=1&doc.id=jlr-VoSchulOBY2008V8Anlage2&doc.part=X&doc.origin=bs>, eingesehen am 11.2.2013.

ZACH, ULRIKE/KÜNSEMÜLLER, PETRA: Die Entwicklung von Kindern zwischen dem 6. und dem 10. Lebensjahr: Forschungsbefunde, erstellt am 21. August 2001.

<https://www.familienhandbuch.de/kindheitsforschung/schulkindalter/die-entwicklung-von-kindern-zwischen-dem-6-und-dem-10-lebensjahr-forschungsbefunde>, eingesehen am 15.07.2012.

Das pädagogische Konzept

entstand unter Mitwirkung von:

Dr. Baumann, Angelika (Seminarrektorin und pädagogisch-therapeutische Konduktorin)

Batt, Margit (Grundschullehrerin)

Geißler, Laura (Dipl. Sportwissenschaftlerin)

Höß-Zenker, Beate (Geschäftsführerin Phoenix GmbH und pädagogisch-therapeutische Konduktorin)

Mechtl, Rita (Sonderschullehrerin und Dipl. Konduktorin)

Michel, Edit (Dipl. Konduktorin)

Stalla, Vera (Grundschullehrerin, Montessori-Diplom)

Stelczerne-Oberszt, Mariann (Tagesstättenleitung Phoenix GmbH, Dipl. Konduktorin)

Impressum

FortSchrift Rosenheim e.V.

Bettina Brühl (I. Vorsitzende)

Arnulfstraße 28

83026 Rosenheim

www.fortschritt-rosenheim.de

www.private-grundschule-oberaudorf-inntal.de

Stand: Januar 2014